Jean Paul's

sämmtliche Werke.

XXXIII.

Siebente Lieferung.

Dritter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Dämmerungen

für

Deutschland.

Von

Jean Paul.

Vorrede.

Es wäre für den Verfasser aus manchen Gründen kein angenehmer Umstand, wenn man den Titel des Buchs deutlich fände anstatt dunkel und vieldeutig; indeß will er das Gegentheil hoffen, da Dämmerungen so vielerlei bedeuten können — die des Abends, die des Morgens — an den Polen die am Mittage ohne Sonne, und die in der Mitternacht ohne Nacht — und endlich in der nordischen Mythologie die sogenannte Götter-

dämmerung, d. h. den Götter-Sterb — oder entgegengesetztes auf einmal.

Dämmerung übrigens ist ein so erquickliches Bild, sie führe uns nun der Sonne oder den Sternen zu. Wer konnte je den Frühgottesdienst einer Frühlingdämmerung voll Lerchen und Blüten vergessen, wenn er ihn gefeiert hatte? Denn was war der ganze Tag dagegen? In den Dämmerungen regiert das Herz.

Dieses Buch ist eigentlich blos die Vollendung der Friedenpredigt. Möge die Lesewelt die Verzeihung der letztern wiederholen! —

Mit den deutschen Wunden sind zugleich auch die deutschen Ohren offen; daher rede Heilsames, wer es vermag; und möchten nur Männer, die es am besten vermöchten, jetzo nicht schweigen! —

Die neue Zeit fodert neue Kräfte. Neue Staatschiffe lassen wie neue Boote noch Wasser ein, bevor sie zugequollen sind.

Die Furcht entschuldige mit keinem Zwange ihr Schweigen. Wer nichts anderes aussprechen will als das Gute — aber nicht sich oder schlechtes Hassen und Schmeicheln — kann stets unangefochten reden; nur habe ein wilder Gracchus immer die Flöte der Humanität und Dichtkunst hinter sich, um damit die Stimme zu stimmen. Im Schreiben und im Handeln trägt so manche gute That nicht die vollen Früchte, nur weil man die Persönlichkeit gleichsam als Schadloshaltung der Arbeit mit einschwärzte.

Wenn die Dämmerungen gerade da am längsten dauern, wo sie am wohlthätigsten sind, in kalten Ländern: so wäre der Verf. für die weni-

gen Stralen, die er weniger gibt als bricht, belohnt genug, wenn sie seinem eben nicht unter dem wärmsten Himmel liegenden Deutschland einige dunkle Viertelstunden ersparten oder erhellten. — Gethauet hat es in die Blumen genugsam — aus Augen und Wunden; — gehe dann eine heitere Sonne über die nassen Gefilde auf und lasse diese schimmern! Baireuth den 6ten März 1809.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt.

Vorrede.

I. Ueber den Gott in der Geschichte und im Leben. . . . . Seite 1

1. Kleine Zwielichter. A. Völkerzehend. — B. Neue Regierungen. — C. Selbstthätigkeit. — D. Geschicht-Würde. — E. Volks-Entschädigungen. — F. Ehre einiger Edelleute. . . . = 21

II. Germanismen und Gallizismen. . . . . = 23

2. Kleine Zwielichter. A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geschütz — C. Despoten-Errathen — D. Ruf an Fürsten — E. Krieg-Nutzen. . . . . = 49

III. Krieg-Erklärung gegen den Krieg. . . = 51

3. Kleine Zwielichter. A. Dringendste Staatpflicht — B. Staatengeschichte — C. Vereinigung des Menschen und Staatmannes — D. Wirkung der Noth — E. Augen der Höfe und der Gelehrten. . . . . = 75

IV. Vorschlag politischer Trauerfeste. . . . = 77

4. Kleine Zwielichter. A. England — B. Kurzer Krieg — C. Preßfreiheit — D. Zarte Ehre der Völker — E. Säkularische Feier — F. Schreibstaaten — G. Kaffeesurrogate — H. Wiederkehr der Geschichte — I. Der auferstehende Staat — K. Jesuiten und Freimaurer — L. Volkversäumung — M. Staatenstrafe — N. Franzosenmängel — O. Das Volk. . . . . = 81

V. Vorschlag einer Oberexaminazion-Kommission der Genies. . . . . Seite 85
5. Kleine Zwielichter. A. Feierlichkeiten — B. Subordinazion — C. Die neuern Sittlichkeitanstalten — D. Westfalen — E. Gegengift der Ichsucht . . . . - 91
VI. Vorschlag eines neuen Gesandtschaftpersonale für Fürsten, das beinahe unentgeltlich schreibt. . . . . - 93
6. Kleine Zwielichter. A. Zeittäuschung — B. Friedenschlüsse — C. Nachtheil der Revoluzion — D. Jetzige Zeit. . . . . - 103
VII. Evangelien und Jeremiaden der Zukunft. - 104
7. Kleine Zwielichter. A. Napoleon als Pasquino — B. Die deutsche Wintersaat — C. Zeitungschreiber — D. Sittlicher Einfluß des Schicksals — E. Trost — F. Jetzige Zeit — G. Zunft und Ancienneté. . . . . - 123
VIII. Geldnoth und Nothpfennig. . . . - 125
8. Kleine Zwielichter. A. Zensurfreiheit — B. Gelehrte als Politiker — C. Hofsprache — D. Staats-Besonnenheit — E. Temple — F. Sprachkunde der Franzosen. . . . . . . - 134
IX. Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion. . . . . - 137
9. Schluß-Polymeter. . . . . - 148

I.

Ueber den Gott in der Geschichte und im Leben.

Wer mit Göthe sagt, das Schicksal will gewöhnlich mit vielem nur wenig: dem ist „die Weltgeschichte ein Weltgericht," aber eines, das unaufhörlich verdammt und sich mit.

Allerdings blickt die Vergangenheit uns so grausend an, wie ein aufgedeckter Meeresboden, welcher voll liegt von Gerippen, Unthieren, Kanonen, modernden Kostbarkeiten und verwitternden Götterstatuen. Es möge denn hier ein Geist, der sich an der Vergangenheit noch blutiger abquält als andere an der Gegenwart, seine Klage über den Weltgang recht aussprechen. Das Gleichniß vom Meere (wird er sagen) reicht weit genug; wir schiffen und holen auf dem leuchtenden und grünenden Meere; aber unter uns liegen die Bettler mit ihren Schätzen und Knochen, welche auch einst freudig darüber gefahren. — Schwer geht das Erstarken der Staaten, flüchtig ihr Vollblühen, ekel-langsam ihr Niederfaulen. Wie lange mußte nicht der Barbar am römischen Reiche schlingen, bis das eine Raubthier das andere in sich gezogen, so widrig dem Auge, wie wenn die große

Sumpfschlange ein lebendiges Krokodill hinterwürgt. Wie lange frißt der Sultanismus schon am ätherischen Griechenland!

Hoffe nur kein Herz Nachhülfe oder Rettung auf seiner Bahn zu irgend einem reinsten Ziel! — Allerdings greift vielleicht ein Arm aus der Wolke herab, aber eben so oft, um eine Eiche beim Gipfel aus der Wurzel zu reißen als eine gegen den Sturm aufrecht zu halten. Der edelste König Frankreichs, Heinrich IV., neben dem edelsten Minister, muß gerade auf dem Himmelwege zu einem allgemeinen Fürstenbunde, der nicht wie sonst Kriege beschloß, sondern ausschloß, dem Opfermesser auf dem Altare des Teufels heimfallen; dieser edle Fürsten-Geist, der, was unter allen fürstlichen Bestrebungen die seltenste ist, mit dem Wohle seines Staates das Wohl der Menschheit, d. h. aller Staaten, befruchten und erziehen wollte. Er starb; armer Sully, armes Frankreich! — Ein hohes Königs-Herz, das die Gräuel eines Herzogs von Orleans, eines Ludwigs XV. und folglich der Revoluzion der matten Menschheit erspart hätte, mußte still stehen, nachdem es ein Evangelist Johannes, Fenelon, in göttlichen Gang gebracht. Armer Fenelon, armes Frankreich! — Und darauf wollt ihr doch euch wundern, wenn euch Einzelen mitten im Ausstrecken euerer Hand, um zu helfen oder zurecht zu weisen, oder um eine fremde zu drücken, diese Hand von einem unsichtbaren Schlage abgehauen wird? Was ist denn das Beste, was ihr vorhabt, gegen das Beste, das schon verwehrt und verzehrt worden? — Daher glaube nur kein Fürst Leopold, etwa darum, weil er vom Ertrinken retten will, selber dem Ertrinken zu entrinnen; ihr werdet das Opfer euerer Anfangs be-

günstigten Aufopferungen am Ende so gut als Howard das der Pest.

Auch was nur einmal da ist und nie wieder kommt, alexandrische Bibliotheken, Schiffe und Städte voll Kunstgebilde sanken unter; sammt unersetzlichen Gedanken unsterblicher Griechen. Fast spöttisch band das Schicksal die Freiheit eines Staats an den Spinnenfaden des Zufalls; dort Englands an eine Schneiders-Scheere*), hier Genua's an ein Boot; dort aber hielt, hier riß er.

Der besondere Saatwurf eines großen Individuums — entsprösse auch daraus ein seliges Jahrtausend — gilt vor dem Verhängniß so viel wie der Saatwurf eines Völker vergiftenden Samens; zufällig wird der eine, zufällig der andere beregnet, nicht einmal der Giftsame ausschließlich. Oft wählt das Verhängniß auf dem Scheideweg zwischen Fegfeuer und Höllenfeuer das letzte. Wie glücklicher hätte sich das römische Reich unter einem Julius Cäsar gestaltet ohne Brutus Dolch, diese Strafruthe dreier Welttheile, wodurch der römische Thron blos das breite Blutgerüste der Länder und Herrscher zugleich geworden. Das Verhängniß verschonte die Welt weder mit Katos Sterben, noch mit Brutus Tödten und Sterben, und drei solche Große mußten ihre Gräber zu Thron-Stufen für einen Augustus hergeben. Denn daß etwas eben so schlimmes oder noch schlimmeres als der Leichenzug der römischen Kaiserhistorie erfolget wäre, wenn Julius Cäsar seinen Namen

*) Die Magna Charta fand Robert Cotton bei einem Schneider, der sie eben zu einem ganz andern Maß verschneiden wollte. Fieskos Untergang ist bekannt.

nicht Einem Monate, sondern einer ganzen julianischen Regierung-Periode hätte geben dürfen, läßt sich schwer behaupten.

Zuweilen wirft das Verhängniß in die eine Waagschale so viel Leichen und Siege als in die andere, damit von neuem nachgeworfen werden muß. Zweimal muß Nelson auf dem Wasser entscheidend siegen, zweimal Napoleon auf dem Lande; blos damit entweder dort oder hier ein neuer Blut-Thränen-Nachguß in die Schalen die wägende steilrechte Zunge beuge.

Und eben das Grausamste in der Geschichte ist dieser Wechsel zwischen Glücken und Mißglücken jedes sittlichen oder unsittlichen Zwecks — fast ähnlich dem Jubeln, Befruchten und Lieben der organischen Welt im Frühling auf der einen Seite und dem Zusammenfressen auf der andern, der ganze frohe Frühling ist voll ungehörten Mord in drei Elementen; nur daß sich der Mord noch stiller im lauten Meere begeht, in welchem kein Leben anders lebt als von einem andern Leben; und welches gerade zwei Drittel der Erde ausmacht. Nur etwas sucht das Verhängniß heim, nicht die eigne Schuld des Herzens, sondern die unschuldige Schuld des Kopfes; und gegen Ein Laster werden hundert Dummheiten gezüchtiget. So ist die Welt und unser Trost!

Gleichwol könnte jemand diese Verzweiflung nachbeten, ohne darum etwas anders zu bleiben als ein Christ; denn er nähme blos die Kirchhof-Mauer zu seinem Vertheidigung-Wall und den kühnen Ausweg oder Ausflug in die zweite Welt, für deren Vorschule, Vorhimmel und Vorhölle er die erste erklärte; wozu er denn auch alle übrigen Erden und Sonnen noch schlagen müßte, da alles Irdische ein Untheilbares ist. Aber

dieses ist auch ein Unanmeßbares (Inkommensurables) für die geistige Zukunft. Jede Welt von beiden muß sich selber rechtfertigen. Den erwarteten Gott der Ewigkeit kenn' ich denn schon in meinem jetzigen Innern, das eben in Zeit und Geschichte wandelt; folglich hab' ich durch den mir im Erden-Herz mitgegebnen Ewigkeit-Gott schon ein jetziges Verhältniß oder Mißhältniß mit der gleichzeitigen Erde mitbekommen und zu erkennen.

Er nimmt in der Weltgeschichte drei Gestalten an. Laßt uns jede beschauen; aber sogleich uns vornehmen, daß wir den Unendlichen nicht als maître de plaisir unseres Erdballs, sondern als den hinaufbildenden Lehrer und Vater seiner Kindervölker suchen und schauen wollen.

In der ersten, wo er als Gericht- und Heilordnung der Völker erscheint, hat ihn Herder am schönsten gemalt. Alle Gesetze der physischen Welt wenden sich — heilend, segnend, strafend — auf die freie an. Und wie sollte dieselbe physische Gesetzmäßigkeit des physischen Wachsens, Blühens und Welkens nicht als geistige in Geistern auf Körper geimpft wieder umkehren? Obgleich der Einzele frei ist — zur schwärzesten und zur lichtesten That — so ist die Masse doch nur eine beseelte schwere Körperschaft. Daher in der Geschichte, wo bisher die meisten Völker niedrig standen, die Völkermassen allen Stößen des Mechanismus gehorchen und erliegen. Denn alle jenen Gesetze Herders: „jedes Uebermaß bestraft und vertilgt sich selber — der Ueberspannung folgt Abspannung, der Mäßigkeit Kraft, der Trägheit Kraftlosigkeit — entgegengesetzte Richtungen schwanken in einem Mittlern aus" — diese beherrschen Körper und Geister gleich sehr; und die Nemesis regierte

früher über die Pflanzen und Thiere als über die Menschen. Aber die Freiheit des Einzelen, es sei des Sünders oder des Heiligen, kann geradezu sich entgegengesetzte Gesetze und Bahnen wählen und wühlen, und auf Jahrhunderte die Welt irren oder segnen und der Nemesis trotzen. In der Geschichte des Menschen-Reichs nur wiegt Ein Mensch so überwiegend; ein Luther hatte in seiner Gehirnkugel den festen archimedischen Punkt außer der Erdkugel, um geradezu diese anders zu drehen; und vollends jener nicht zur Gesellschaft Jesu gehörige Jesus, der Reinste unter den Mächtigen, der Mächtigste unter den Reinen, hob mit seiner durchstochenen Hand Reiche aus der Angel, den Strom der Jahrhunderte aus dem Bette und gebietet noch den Zeiten fort! Folglich treffen wir in der Geschichte auf zwei entgegengesetzte Erscheinungen, welche uns deren Gott verhüllen. Die erste ist der Weltgang nach physischen Gesetzen, wonach Menschen und Staaten wie Bäume erstarken, aufblühen, ausblühen, sich ablättern und endlich aushöhlen. Und gerade dieses wiederkommende Untergehen gibt der Geschichte der Menschenmassen ein so trostloses Ansehen. Die Vorsehung läßt nun hier dem Lavastrom und dem Blitze wie dem Mond-Stral den Naturlauf und Flug; ob ein physisches Erdbeben oder ein Krieg Länder umstürzen, ist gleich erlaubt. Wenn indeß in Afrika Ein Erdstoß sechs hundert Städte auf einmal vergrub: so ist dieses doch nur zusammengerückter Tod und Winter, wie der Frühling ein zusammengerücktes Leben; und eine Klage klänge wie eine darüber, daß in jeder Minute auf unserer Kugel über sechzig Menschen sterben. Eben so klingt das Jammern über die auf die erste Stufe zurückgefallnen Völker, d. h. über deren Urenkel, wie eine über

deren Urahnen, die auch da lagen; und man müßte also weniger über den Verfolg als über den Anfang der Geschichte überhaupt wehklagen.

Die zweite Erscheinung ist der Weltgang nach freigeistigen Gesetzen; aber dieser entzweiet uns noch mehr mit unsern Hoffnungen als der vorige. Ein Mensch stürzt und bauet eine Welt, sobald ers will; wer sich opfern will, kann alles andere auch mit opfern; zu auffliegenden Schiffen, zu fallenden Kronhäuptern, zu verbrennenden Städten und Raphaelen mit allen ihren unabsehlichen aber physischen Folgen, kurz zu ganzem Land- und Erden-Sturm braucht es nichts als die erste beste Hand und ein Herz, das will. Der Höllen-Maschinist in Paris hätte, wenn nicht seinen Ein- und Zufall ein zweiter, der eines Rausches des Kutschers, vernichtet hätte, die ganze jetzt veränderte Erde rückwärts verändert oder beim Alten gelassen; daher könnt ihr leichter auf Jahrtausende die Gestalt des Sternenhimmels als die der Erde weissagen, weil ihr nicht wißt, welcher Schwarz geboren wird, der sie mit seinem Pulver pulverisiert; indeß gilt dasselbe auch für den Himmel, nur aber, daß dort erst Jahrbillionen eine neue Sonne gebären, die alles verrückt.

Auch solchen Menschen-Kometen läßt die reiche Natur ihr Stören aller Bahnen zu; denn sie ist mit geistigen und physischen Gesetzen bewaffnet genug, um damit — freilich mit Zeitverlust — wenn es einen für die unaufhörliche gäbe — die Schwankungen der Freiheit wieder mit der Regel auszugleichen.

Indeß ist dem physischen Lebenslauf der Völker noch eine Freiheit eingemischt, welche dem der Thiere abgeht, so wie dem freien Machtschwung von Sturm-Menschen

noch ein Festes vorgeordnet, welches die Unterlage seiner steigenden Hebel ausmacht. — Wenn ein Volk gegen alle Bewegung-Gesetze Jahrtausende in demselben Stande gegen die Sonne einwurzelt, wie Sina — wenn andere schnellläufig, dann rückläufig, wie griechische Staaten — wenn ein Volk an ein größeres wie ein Mond an die Erde geknüpft, sich damit um die Sonne bewegt, wie Juden mit Christen — wenn ein anderes kometenartig nach der Sonnenferne in die Sonnennähe kommt, wie die Franzosen und Deutsche, und dann in jene und diese wiederkehrt — wenn ein anderes, wie andere Kometen, niemals umkehrt, wie Aegypter: so spricht schon die lahme unzulängliche Allegorie durch ihr eignes Unvermögen, die Völkerbahnen zu beschreiben, die Verschiedenheit zwischen Weltkörpern und Geister-Körperschaften unwillkürlich aus. Denn eben kein Körper-Bild kann — in seine immer umlaufenden Wendezirkel gebannt — den gerade und zackig gehenden Völkergeist vorbilden. So ist das Bild von Aufblühen und Abwelken der Völker kein volles; denn jedes Volk hängt heute zu gleicher Zeit bedeckt voll Blüten, Früchte, Knospen und Welk-Laub, und morgen wieder voll, nur von andern aber. Nach welcher körperlichen Rangordnung mischen sich denn z. B. in Frankreich Herbst und Frühling und Winter und Sommer durch einander zum neuen Weltspiele? Blühete Gallien voll in der Provence, als die Römer diese zuerst eroberten und Provincia nannten? Oder mit den Dichtern der Provence? Oder unter Karl dem Großen besonders? Oder unter Heinrich IV.? — Oder unter Ludwig XIV.? — Oder unter der Revoluzion? — Oder unter Napoleon? — Hier wächst Klimax und Anti-Klimax in einander. Oder fragt über die Voll-

blüte der Deutschen an, ob im Siege über das weltliche Rom? — In der Niederlage vor dem geistlichen? — In der Zeit der Kreuzzüge? — Der Hanse? — Der Ritter? — Ob im funfzehnten Jahrhundert — im sechzehnten — im jetzigen? — Wo ist hier ein Fortsatz von Flug oder Fall, oder greifen nicht beide zusammen, nur aber immer mit neuem Steigen und Fallen? — Ein Irrthum war noch der, daß man Vergänglichkeit der Staaten oder Ablauf der Zeiten auf die Völker selber anwandte, welche ja immer verjüngt auf den Gräbern ihrer Staaten aufsprießen und wie die Italiäner im Mittelalter, auf dem großen Siebenhügel-Golgatha der Welt später neue von nordischem Blut gewässerte Wurzeln treiben und frische Griechen-Blüten. Wie könnt ihr in den runden Todtentanz des umkehrenden Untersinkens menschlicher Schöpfungen, d. h. der Staaten, die göttlichen hineinziehen, die Völker selber, in welchen nichts anders umkehrt als eben anders, welche auf unverwelklichem Stamme frische lebensgrüne Zweige den abgehauenen nachtreiben? — Freilich harrten schon lange auf ihren politischen Messias die Griechen auf ihren Felsen und Inseln; — und eben so manches in große Verhältnisse verstrickte Volk. Aber Völker brauchen überall Zeit; und den Aufschub, wie den eines Frühlings, erstattet reichere Fülle.

Heben sich nun die Völker auf ihren Staaten-Gräbern in neue Regionen empor — und kommen alle sich neu und anders entwickelnden europäischen immer mehr in erregende Berührung, bis zuletzt auch die der andern Welttheile in die große galvanische Säule und Geisterkette gerathen: wie könntet ihr denn jetzt die allgemeine Ausgleichung zum Schwer-Punkte einer

vollendeten Zukunft aus bloßen einzelen Staaten abmessen und abrechnen?

Erst müssen alle Völker unserer Kugel in einer gemeinschaftlichen Ausbildung neben einander stehen, damit kein rohes sich zersetzend in das gebildete mische; — denn wo wäre die Unmöglichkeit, daß die Kultur nicht endlich Volk nach Volk erfasse und präge, und nicht vielmehr die Nothwendigkeit, daß ihre wachsende Herrschaft nichts zur Allherrschaft bedürfe, als nur Zeit? — Sonst brauchte man einige Fenster zu verhängen: so war das Erdengebäude verfinstert; aber jetzt wären der Fenster zum Verdecken zu viele; und selber im Finstern blieben Bücher als nachstralende Lichtmagneten zurück. — Ist einmal die Erdkugel, was physisch so unmöglich ist, als bildlich nothwendig, auf beiden Hälften erleuchtet: dann muß jenes Kreislaufen von Steigen und Fallen nachlassen, und wie auf niedrigsten Stufen langes Innehalten der Völker (fast aller Wilden) waltet, so wird, wenn die Jahreszeiten des Wachsens mit ihren Stürmen und Wechseln durchgelebt sind, auf der höchsten Stufe ein höheres Ruhen wiederkehren, so wie der Wille und Verstand des Einzelen gerade auf dem zartesten Gipfel der Ausbildung am unveränderlichsten ruht.

Wenn uns die ganze Geschichte erzählt, daß die Menschen leichter und länger in ganzen Schaaren und Schwärmen sich beflecken als sich heiligen; wenn Krieg, Seeräuberei, Knechtschaft, Parteiwuth tausend Herzen auf einmal und auf lange besetzen; indeß die Tugenden wie Engel nur Einzele begleiten: so hätten die Heere des Teufels längst die zerstreueten Engel und das Glück der Erde überwältigt und eingeschattet, wenn nicht ein unbekannter, Welttheile, Zeiten und Völker

ordnender Geist dazwischen wehte, welcher bisher gerade umgekehrt ein wachsendes Heil aus dem weiten Unheil entwickelte. So steht ausgebreitet das salzige schmuzige Meer über der Erde; aber ein reines Wasser steigt daraus gen Himmel, fällt auf Berge zurück, und steigt aus der Erde auf, und tränkt und trägt mit reinen Strömen die Menschen.

Was unsern Blick am meisten verdunkelt, ist, daß wir die große Ausgleichung des geistig-freien Durcheinanderblühens und Welkens der Völker und ihr Zusammenreifen in irgend einem Jahrtausend, kurz die körperliche Gegenwart der Gottheit schon Anno Eins oder als Geburttag-Angebinde begehren. — Wir Eintagsfliegen wollen, wie an den Terzienuhren unseres Daseins, auch an der Jahrtausenduhr der Sternenzeit den Zeiger eilen sehen. Wir finden daher oft leichter Vorsicht und Gerechtigkeit in einem kurzen Menschen-, ja Kind-Leben als in langen Völker-Altern, so wie wir den Umlauf des Erdballs um die Sonne früher entdecken, als den der Sonne um eine Ursonne, obgleich diese eiliger in ihrer weitern Bahn als die Erde in der engern zieht.

Das anhaltende Fieber, womit ein Volk sich seine Krankheitmaterie durch Frost und Hitze austreibt, währet oft Jahrhunderte lang; man kann hier, da manche Nazionen mit ihren Namen Krankheiten getauft, auch geistig von englischer, polnischer, neapolitanischer oder französischer Krankheit sprechen. Nur vergessen wir immer im Nachrechnen der hundertjährigen Völker-Krisen, daß die Störungen großer Weltkörper auch große Welt-Zeiten nöthig haben zur Umkehr in den Regellauf. Die langen Räume brauchen lange Zeiten; und daher dann eine Dissonanz oft Länder- und Jahrhunderte weit von

dem Tone liegt, worin sie sich auflößt, wenn schon lange das beleidigte Ohr der Eintagsfliege verweset. Doch den Menschen entschuldigt die oft von ihm selber beschuldigte Geschichte; indem sie ihn zwischen dem trägen Aufwachsen und trägen Abwelken der Völker so oft mit einem schnellen Blüten-Aufbruch unterbricht und überrascht. Und diese Eil-Entwicklungen — gegründet in der moralischen und politischen Natur, welche, wie die organische, so oft scheinbares Einhalten mit plötzlichem Aufschießen abbricht — will eben der kurzlebige, auf den halben Sold eines halben Jahrhunderts gesetzte Mensch leibhaft erleben. Er woll' es; nur richt' er nicht das Weltgericht.

Hinter uns bewegt sich die Vergangenheit mit ihren Völkern eilig zu Zielen, weil die Ferne uns scheinbar Weg und Schritte verbirgt und verkürzt, aber um und vor uns will uns alles anstocken, alles kreislaufen, an kein Ziel anlangen. Er schaue auf zum überirdischen Himmel wie zum irdischen, wo ihm alle Sterne zu stocken und zu ruhen scheinen, und denke daran, welch' ein fliegendes Gewimmel von Welten sich einem höhern Auge droben aufdeckt.

Wer von uns hätte errathen — d. h. also die Vorsehung der Vorsehung sein — können, daß aus den reißenden Strömen des vierten, fünften, sechsten, zehnten Jahrhunderts noch die Goldkörner des sechzehnten u. s. w. gewaschen würden? Wer hätte gerade in der Nähe des ein halbes Jahrtausend lang offnen Grabes aller Wissenschaften, daran zwei unsterbliche Wunderarzneien gesucht, die Erfindungen unsers Papiers und des Buchdrucks?

Es beweise ein großer Schriftsteller noch weiter fort: „Leer und thöricht ist nicht jede Predigt, die es selbst dem Weisen manchmal dünkt. Als Christus zu den

Aposteln sagte: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, möchte leicht ein Philosoph, der es gehört hätte, laut zu lachen angefangen haben. Wer hätte vor 300 Jahren wol zu Rom geglaubt, daß ein Mönch in Deutschland dem dreifach Gekrönten die Hälfte seiner Herrschaft rauben und die andere Hälfte tödtlich schwächen würde? Die mächtige Republik Holland entstand ohne alle dahin gehende Absicht und gegen alle Wahrscheinlichkeit. Nicht weniger unvermuthet bestieg Karl II., nachdem alle seine Anschläge vereitelt waren, und er nichts mehr thun konnte, den Thron von England. Alles lehrt uns, daß wir, was geschehen wird, nicht wissen können. Darum trau' ich mehr der Wahrheit, die ich klar empfinde, als ich meiner Vorsicht traue, die mich täglich irre führt, und als dem Dunkel meiner Weisheit. Nimia praecautio dolus. Das ewige Akkomodieren, das bei uns so sehr im Schwange geht und, wie Gleim sagt, noch am Ende eine Milchbarbarei hervorbringen wird, ist nicht meine Sache. Ich begreife nicht einmal den Stolz, der sich Wahrheit zu verwalten untersteht; das ist Gottes Sache. Also laßt uns nur ehrlich bekennen, was wir ehrlich glauben. Er wird schon zusehen.“ *)

Jetzt kann man noch die nordamerikanische und die französische Revoluzion (beide griffen in einander zu einer Dritten) dazu fügen. Möge ein zweiter Washington uns von England befreien! — So oft grub eine Zeit den ausgerissenen Baum bei dem Gipfel in die Erde; aber siehe, letzter wurde Wurzel und diese jener.

Wir werden jetzt leicht zur versprochenen **zweiten** Ansicht geführt.

---

*) Deutsches Museum von 1783. S. 104.

Auch den einzelen Schwungmenschen — den Vordergeistern eines neuen Geisterreichs — wird bei aller Freiheit ihrer Richtung doch die Zeit und Nachbarschaft ihrer Einwirkung aufgenöthigt, so wie die Werkzeuge, die Wurzelheber, die Ankerwinden, die Hebebäume ihrer Kraft, und sie müssen dienen, um zu herrschen.

Ein Bauherr stellt sie an als die Baumeister der Staatgebäude. Man behauptet, solchen Geburthelfern der Zeit sei schon alles von der Masse der Vergangenheit vorgearbeitet, und z. B. das Lutherthum habe schon vor Luther unter der Erde gekeimt, wenn auch nur in Kirchhöfen aus der Asche verbrannter Ketzer. Aber man muß hinzufügen, oftmals sind Länder vorbereitet und umgepflügt mit Schwertern, gedüngt mit Blute — und bleiben doch brach, weil der Geist nicht kommt, der den guten Samen aussäet, sondern blos der Feind mit Krallen voll Unkraut. Wiederum sind die Kreuzzüge, u. s. w. (die französische Revoluzion) von größern Menschen gezeugt und schwangergetragen worden, und von kleinern als Wehmüttern entbunden. Klapperschlangen, welche den Riesen vergiften, zerschlägt die Ruthe in einer Kinderhand. — Der Unendliche allein weiß es, wozu Europa jetzt reif ist, und ob ihm ein Säemann fehle oder komme. Die Völker mit aller ihrer Weltgeschichte gleichen den Epileptischen, welche so oft sie auch ihren Zufall schon erlitten haben, doch niemals vorher sehen, wenn er sie wieder hinwirft. Aber eben so oft gleichen sie Gelähmten, welche unter einem Gewitter so lange zitterten, bis es sie traf; — und dann hatte der Blitz sie hergestellt.

Es ist ein Unterschied, wie Anfanggeister einer neuen Zukunft zu Kronerben einer Vergangenheit und zu Herr-

schern der Gegenwart werden. Ueberall ackert ein Geist mit Uebermacht der intellektuellen Kräfte leichter die Länder um und wurzelt sich darin mit seinen Pflanzungen ein als ein Geist mit Uebermacht der sittlichen. Einsam steht der Heilige in seiner Kapelle, Sokrates in seinem Gefängniß; aber ganze Jahrhunderte werden von seinem Schüler Platon begeistert und besessen, und von großen Gesetzgebern länger als von Dynastieen beherrscht. Unter mehren Ursachen ist auch dieß eine: dem Geistes-Uebermächtigen muß zuletzt auch der kopflose Gegenfüßler fröhnen und nachtraben; hingegen dem Herzens-Uebermächtigen fühlt sich jeder als Blut- und daher Kron-Verwandter nahe durch die göttliche Freiheit, womit jeder an sich der zweite Welt-Schöpfer, und Gott und Kreatur zugleich sein kann. Natürlicher Weise hatten Geister, welche am längsten die Welt bewegten, intellektuelles und sittliches Ueberverмögen, Kopf und Herz, zu Einer Macht verknüpft; vollends ein Heiligenschein um einen großen Kopf greift mit Himmel und Erde, mit Gewitter und Erdbeben zugleich die Länder an und läßt hinter sich Thronen und Tempel — gleich Muhammed. Indeß wiewol der Heilige einsam wirkt und seine Hände mehr gen Himmel hebt als wider die Erde, so treibt er doch wie aus einem wunderthätigen Grabe obwol unscheinbar fort; ein sittliches Musterbild theilt ohne Getöse stillen Seelen Jahrhunderte nach Jahrhunderten segnende Kräfte mit und treibt unten mit unsichtbarer Wärme Blumen und Früchte ins Freie heraus. (Verachtete Gebetbücher fassen tiefer oft in Jahrhunderte hinein als die Manifeste der Eroberer.)

Nur Ein übermächtiger Geist des Herzens schließt sich hier aus und geht, wie das Universum, einsam ne-

den Gott. Denn es trat einmal ein Einzelwesen auf die Erde, das blos mit sittlicher Allmacht fremde Zeiten bezwang und eine eigne Ewigkeit gründete — das sanftblühend und folgsam wie eine Sonnenblume, brennend und ziehend wie eine Sonne, selber dennoch mit seiner milden Gestalt sich und Völker und Jahrhunderte zugleich nach der All- und Ursonne bewegte und richtete — es ist der stille Geist, den wir Jesus Christus nennen. War er, so ist eine Vorsehung, oder er wäre sie. Nur ruhiges Lehren und ruhiges Sterben waren das Tönen, womit dieser höhere Orpheus Mensch-Thiere bändigte und Felsen zu Städten einstimmte. — Und doch sind uns aus einem so göttlichen Leben, gleichsam aus einem dreißigjährigen Kriege gegen ein dumpfes verzerrtes Volk, nur wenige Wochen bekannt. Welche Handlungen und Worte von ihm mögen vorher untergegangen sein, eh' er nur seinen vier, von Natur ihm so unähnlichen Geschichtschreibern bekannt geworden? Wenn also die Vorsehung einem solchen Sokrates keinen ähnlichen Platon zuschickte, und wenn aus einem solchen göttlichen Lebens-Buch uns nur verstobene Blätter zuflogen — so, daß vielleicht größere Thaten und Worte desselben vergessen als beschrieben worden —: so murrt und rechtet nicht über den Schiffbruch kleiner Werke und Menschen, sondern erkennt im doch nachher aufblühenden Christenthum die Fülle wieder an, womit der Allgeist jährlich mehr Blumen und Kerne untergehen als gedeihen läßt, ohne darum einen künftigen Frühling einzubüßen.

So nahe vor dem Bilde des größten Menschen dürfen wir uns vielleicht der dritten Ansicht, dem gewagten, ihm selber heiligen Glauben hingeben, daß ins kleine Leben des Einzel-Wesens noch etwas anders ein-

greife als das allgemeine Welt-Räderwerk. Oder wollt ihr so kühn sein, so viele Erfahrungen oder Bemerkungen frommer und wahrhaftiger Christen älterer Zeit bis zu Lavater und Stilling heran geradezu als Traum und Trug herab zu werfen? Oder sie für bloße Verwechslungen mit allgemeinen Gesetzen oder mit Zufällen auszugeben? Es ist eben so kühn, über diese Sache ein Ja als ein Nein auszusprechen; doch noch kühner wär' es, nach dem Ja einer besondern Vorsehung zu leben; auf dem festen Lande des Handelns sind uns die himmlischen Sterne weniger zu Wegweisern nöthig als auf dem Meere des Innern. — Gegen das Sprichwort, daß jeder seines Glücks (und Unglücks) Schmidt sei und daß folglich das moralische Gesetz der Bauplan der Vorsehung sei, obsiegt die Einwendung schneller Beglückungen oder Verunglückungen nicht ganz; denn wir schreiben irrig immer nur unserer letzten und neuesten Handlung das neueste Glück und Unglück zu, und wir vernehmen von unserer Stimme, wie bei einem Echo, nur die l e t z t e n Silben wiedergehallt; indeß hinter der letzten That deren lange Ahnenreihe und Blutverwandtschaft sich ins ganze Leben versteckt, welche uns entweder mit Gaben oder Ruthen empfängt. „Es ist Verhängniß (sagt die Jungfrau). Oder wird ein einziger Eitelkeit-Abend so schwer gebüßt?“ — Ich antworte: „Du büßest nicht den Abend, sondern die Abende; und die Schuld borgender Jahre fodert irgend ein letzter Martertag unbarmherzig ein.“ — Die Menschen verwundern sich erstlich, wenn Ein Tag lange Jahre straft; aber dafür straft er wieder Jahre lang fort, und dann verwundern sie sich wieder zum zweiten mal.

Gleichwol sagen schon Sprichwörter der Völker noch eine andere Erfahrung aus: „Kein Unglück kommt allein“

(ich setze dazu, auch kein Glück; denn die Grazien sind so gut verbunden, als die Furien) — eben so die Bangigkeit der Griechen nach einem großen Glück. Und wer von uns stand nicht oft erschüttert vor seltsamen wiederkehrenden Einmischungen des großen Geschicks in das seinige? — Weltleute, mehr das Thronhimmlische als das Sternenhimmlische kennend, geben wiederkehrenden Seltsamkeiten des Lebens den Namen Glück und Unglück. Große Menschen glaubten (besonders vormals) am leichtesten an Vorsehung und Glück; — vielleicht weil in ihrem größeren Thatenleben alles in vergrößerter Schrift leichter zu lesen war. — „Du fährst den Cäsar und sein Glück," sagte Cäsar mit Recht, bis ihm die Nemesis an der Bildsäule des Pompejus mit Dolchen erschien. Luther vertrauete Gott, obsiegte dem Teufel, und seine Nemesis war blos ein Todesengel, der ihn abholte ins Land voll Cherubs, wo vielleicht Flamme und Ruhe sich besser vertragen.

Und wem tritt hier nicht der Held des Jahrhunderts vor das Auge, welcher obwol begleitet, rechts von der kriegerischen und weisheitvollen P a l l a s mit ihrem Medusenschilde, doch links von der Glücksgöttin geführt und beschirmt werden mußte, um die schwere Bahn durchzukommen? Auch glaubt der Wunder-Heros selber an sein Glück; und hütet es daher mit griechischem Sinne überall durch Vorsichtregeln. Wenn bei diesem Manne so viele Wunder wiederkommen, daß er z. B. z w e i m a l *)

*) Der Verf. dieses spielt hier auf seinen eigenen obwol häufig bestätigten Aberglauben an, welchen er seit vielen Jahren spielend hegt und bekennt, der aber sammt seinen Quellen mehr in seine kleine Lebensgeschichte gehört, auf den nämlich, daß aller guten (und bösen) Dinge nicht sowol d r e i sind

ein Paar krönende und entthronende Siege an demselben Monattage abgewinnt: so darf man vielleicht wenigstens als spielende Zufälligkeiten desselben Glücks der Bemerkungen erwähnen, daß Na-poleon im Polnischen heißt: weiter-siege, und daß die Wörter révolution française anagrammatisch lauten: un Corse la finira, wenn man das Veto herausläßt.

Lasse sich doch keine Seele vom Glauben an Gott in ihrer Lebensgeschichte etwan dadurch abneigen, daß sie zu klein dafür sei in der Menge der Geister und Sonnen. Wiegt ein verwitternder grober Sonnenklumpe ein geflügeltes Ich auf? Es zählt ja das arme lebendige Räupchen neben dir mit seinen Ahnen bis zu Adam weit hinauf, und seine Voreltern wurden, ungeachtet aller Sündfluten und Vögel und Jahreszeiten, dennoch seine Voreltern, und das dießjährige Laub grünte für das Räupchen! — Und wo gäb' es denn im All etwas ächt Kleines? Das All geht eben so gut auf Würmchenfüßen als das Epos auf Versefüßen und beide gehören dem Heldengedicht; aber dann muß der Dichter mitten im Feuer auch die kleinsten Füße lenken. Vor dem höchsten Auge muß daß Kleinste wieder ein Größtes und All sein; und die Unendlichkeit der Theilbarkeit ist eine des Werths. Aber findet ihr denn nicht diese Wahrheit bei jedem Spaziergange auf jedem grünen Blatte? Ist etwan die niedrigste Mücke schlechter, unbestimmter ausgeführt mit Augen und Adern als der höchste Mensch? Die Natur

(dieß wäre ihm wahrer Aberglaube), sondern nur zwei, und daß es keine Drillinge von Glück, Unglück, Adlern, Parlamenthäusern, Diosturen ꝛc. gebe, sondern nur Zwillinge. Denn der Drilling ist stets Gegenfüßler der Zwillinge. Zwei Siegen folgt z. B. kein dritter.

kennt keinen Geiz, weder mit Kraft, noch Zeit, noch Verstand, noch Leben, so wie keine Unbestimmtheit; auch keine Vorliebe für irgend ein äußeres Leben; sie wirft in den Spinnenkopf eine unbewußte Meßkunst wie in ihres Newtons seinen eine bewußte.

Wie der alte ewige Ausbau des Blättchens und dessen Käfers eine stehende Vorsehung ist: so ist die Geschichte beider Wesen und der Völker eine wandelnde.

Die Geschichte ist keine Ausgleichung zwischen Glück und Werth, obwol eine langsame zwischen Gesammtgange und Einzelflug; daher wird euch die welthistorische Sonnenuhr selten richtig genug im Mondschein eueres Lebens zeigen können. Ihr verlangt, die stark besetzte Instrumentalnatur soll mit der lebendigen Vokalnatur in einer Note zusammentreffen; aber kann nicht euer Singstück hinauf und hinab sich ganz anders als das Instrumentalstück, das euch frei begleitet, und sich doch mit ihm harmonisch bewegen?

Dem Menschen geziemts bei dem demüthigsten Herzen, gleichwol ein gläubig-offnes Auge für das Außerweltliche zu bewahren, um nicht Blumenstaub und Schwefelregen der Zukunft für bloßen Straßenstaub seines Wegs zu halten. Uns geziemt es, Begebenheiten, welche witzigen Einfällen des Ungefährs gleich scheinen, nachzusinnen, weil auch der Witz des Zufalls wie der menschliche zuletzt auf Regel und Besonnenheit beruht, damit wir nicht Pyramiden- und Persepolis Ruinen, wie jener Gelehrte, für Aufwürfe der blinden Natur ansehen. Wenn Jahrtausende lang der Magnet dieselbe Himmelgegend unserm leiblichen Auge vergeblich zeigt: wie leichter muß unserm Blicke und Gefühl das richtung-wechselnde Einwehen des geistigen Aethers entfliehen! Wird uns doch

sogar am nahen Menschen das Absondern seines Scheines von seinem Willen so schwer! — Aber in einem stillen frommen Herzen nennt sich der Geschicht-Gott lauter als im rauschenden Weltgebäude.

Verzweiflung ist der einzige ächte Atheismus. Hole zum Glauben mit einem besonnenen Ueberglauben aus; achte vorzüglich auf das, was, ohne deine Schuld und Würdigkeit wiederkommend, wie ein Geist erscheint und geht, was plötzlich in der Nacht herunterfällt als ein Manna, das entweder ernährt, oder sanft ausheilt. Ist dir aber eine solche Sicherheit darüber in deinem Allerheiligsten gegeben worden, so vertraue und schweige; wage aber nicht; sondern bete nur durch fromme Thaten die unbegreiflichen an.

Frage mich nicht, schuldloser Ueberunglücklicher, (wenn du in diesem seltensten Falle bist) auf deinem Sterbebette mit gebrochner Stimme: wo aber Deine Vorsehung sei. Schreitet hinter zu großem Glück die Nemesis strafend: so geht sie auch hinter zu großem Unglück belohnend; stirb nur, so mußt du sie sehen.

1.

Kleine Zwielichter.

A. Völkerzehend. — B. Neue Regierungen. — C. Selbstthätigkeit. — D. Geschicht-Würde. — E. Volks-Entschädigungen. — F. Ehre einiger Edelleute.

A. Ein Landesvater, welcher mehr einem Bienen-Vater als einer Bienen-Mutter zu gleichen wünscht, wird die Unterthanen so gut wie Bienen behandeln, wel-

chen man (nach Varro III. 16.) blos neun Theile des eingetragenen Honigs nimmt, den zehnten aber (oder den Zehenden) läßt; will man sie nicht selber füttern, oder wie sonst geschah, den Stock todtschwefeln.

B. Neue Regierungen fahren mit den Pferden von Aurora's Wagen, welche Flügel hatten; den Rossen an Phöbus seinem, die den längern Weg zu ziehen haben, mangeln sie.

C. Ein Pferd läuft so schnell als ein Strauß; aber jenes wird vom Reiter gespornt, dieser hat an seinen Flügeln Stacheln, womit er sich selber spornt und sticht — — und ich bin lieber der Vogel.

D. Mit Milton und Woltmann glaub' ich gern: große Thaten beschreiben (nämlich würdig) sei so erhaben als sie vollführen und wenig oder kein Unterschied zwischen Autor und Held. Daher hob sich unser Volk wieder etwas durch die häufigern Geschichtschreiber, welche würdig genug dessen Niederlagen und folglich, da diese ohne Siege nicht abgehen können, die größten Erhebungen darstellen, so daß wir immer Einem Napoleon zehn Geschichtschreiber entgegen zu setzen haben und ihn damit schlagen. Sogar ich selber hier stelle die Darsteller vielleicht wieder würdig dar; und so stellt sich Ruhm auf Ruhm.

E. Die Kriegwunden eines Landes dadurch heilen, daß man es vergrößert, oder sonst den Fürsten entschädigt, ist ein Grundsatz, welchen die politische Sympa-

thie mit Glück von der gemeinen sympathetischen Kurart entlehnt, welche ebenfalls die Wundsalbe nicht auf die Wunde streicht, sondern nur auf das verwundende Instrument, und dadurch heilt.

F. Ein Edelmann, der durchaus nicht leidet, daß jemand anders gegen seine Ehre handle und sündige als er selber und welcher daher blos sich, nicht andern Ehrenschulden schuldig bleibt, sitzt ganz im Vortheile des englischen Volks, das die ungeheuere Nazionalschuld fast blos bei sich selber geborgt hat; und das bei dieser Einerleiheit von Schuldner und Gläubiger recht blühen und kämpfen kann, ähnlich gedachtem Edelmanne.

II.

Germanismen und Gallizismen. *)

Mir träumte, Karl der Große halte mich für seinen Sohn, Ludwig den Frommen, und klage so: „wie seid ihr Deutschen eingeschrumpft, von dir an bis zu den Sachsen und andern Deutschen, die ich besiegte. Wie wenige haben meine Natur! Sonst maß (nach Conring) der Deutsche 7 Fuß rheinländisch, wie ich selber; wenigstens war er 6 Fuß $3\frac{1}{2}$ Zoll nach Zimmermann **) lang.

*) Sollte man den Stil dieser Abhandlung mit Tadel belegen: so merk' ich an, daß er fast leichter zu vermeiden als zu verdienen gewesen.

**) Dessen geograph. Geschichte. ꝛc.

Wo aber seh' ich dergleichen Potsdammer noch? Dich Betbruder daher wird man bald sammt Deinen Zwergen geschlagen haben. Himmel, welche Leibesstärke mögen unsere Vorfahren besessen haben, da schon Adelung in der zweiten Auflage seiner deutschen Orthographie aus ihrer Stärke die Menge ihrer Mitlauter ableitet, z. B. die sonstigen Chinothzsson statt unserer Genossen! — Wo gibt es denn noch Cäsars Römer um uns her*), welche blos auf Aussagen einiger Franzosen von der hohen Gestalt und Seele der Deutschen und von deren Augenblitze (acies oculorum) alle von den Kriegtribunen an bis zu den Gemeinen dermaßen in Furcht gerathen, daß sie in Thränen ausbrechen (neque lacrymas tenere possunt), daß einige um Abschied bitten, andere sich in Zelten ausjammern und daß das ganze Lager testiert? Wo sind noch ähnliche Römer, Ludwig? Reichlich überall (dürfte man hoffen), wären nur erst ähnliche Deutsche da. — Wo ist noch ein Kaligula zu finden, welcher Deutsche nicht besiegen konnte und welcher daher seine Leute zu Deutschen umkleiden ließ und dann über die Vexier-Deutschen oder Masken-Deutschen öffentlich triumphierte? **) Auch dieser Kaligula wäre noch zu haben, aber nur zugleich mit Aecht-Deutschen. Allein eben nur damals galt Wiarda's so treffende Vermuthung — in seinem Buche über deutsche Vornamen, bei Fr. Nikolai p. 45. — daß Germann durch das Af-

*) de bell. gall. I. 39. Man lese das ganze Kapitel, das wahre Belobungschreiben des altdeutschen Krieggehalts, das so wie von des Römers Aufrichtigkeit, so noch mehr von der Deutschen Uebergewicht sogar unter eines Cäsars Legionen eine ergreifende Ansicht gibt.

**) Noch im 17. Jahrhundert hieß eine bloße querelle d'allemand ein Blutbad nach Meierotto.

fixum Ger, Gar, Ker, d. h. sehr oder ganz, wol nichts anders bedeute, als was man auf der Insel Rügen einen Sehr-Mann, nämlich einen Vortrefflichsten nenne. Du hingegen eignest dich so wie deine Deutschen mehr zu einem Wenig-Mann und zu meines Reichs Weniger, statt Mehrer."

Man lasse hier den Traum und den Adoptiv-Ludwig fallen und wache auf. Aber werden denn nicht in unserem Wachen dieselben Klagen über deutsche Ausartung erhoben? Werden nicht Deutsche verschiedener Jahrhunderte, sogar Jahrtausende verglichen und an einander gemessen? Ohne zu bedenken, daß neben uns auf dem ganzen europäischen Boden auch die andern Völker sich einkleinern, wollen wir stets das Aelteste und doch zugleich das Neueste mit, und verknüpfen die Klagen, daß wir nicht weit genug hinter uns, und nicht weit vor uns leben und stehen? Aber es ist der ewige Fehler der Völker, daß sie das Aelteste — was sie sonst nicht eben so außerordentlich achten — begehren und rufen, wenn eben das Neue verblüht, und das Neueste aufblüht.

Riesen sind gewöhnlich so schwachköpfig als Zwerge; die Patagonen sind keine Fakultisten; die klein gekörperten Römer und Griechen sahen über die groß aufgebaueten Barbaren hinweg. Wir dürfen nicht den Verlust altdeutscher Vorzüge so hart bejammern, indeß wir den Gewinn neudeutscher gleichwol zu Markte tragen; der Spiritus der geistigen aus Jahrhunderten zusammengedrängten Kultur wird nicht auf Riesen-Fässer abgezogen, sondern umgekehrt diese auf die Flaschen.

Was in Deutschland die alte deutsche Zeit nachspiegelt und nachthut, ist blos das Volk; das aber dafür wie Polyphem ein Auge weniger hat als die französischen

Ulyssen. Auffallend schlägt die französische Bildung — wie denn schon nach Cäsar Gallien sich über Germanien hinaus gebildet hatte — über unsere aus, wenn man blos den französischen Gemeinen und den deutschen Offizier gegen einander wägt; zumal da man die Verwilderung der französischen Krieg = Landfahrer kleiner findet als die Wildheit vieler deutschen Garnison-Insaßen.

Gallizismen.

Der französische Gott ist der Gott des Augenblicks, Augenscheins und des Theilchens. Alles ist schnell wie ihre Angriffe und Siege; alles einzeln nnd coupiert wie ihre Perioden. Daher ihre Liebe für Einfälle mehr als für Werke. Vielleicht gibt dieser Sinn für den Augenschein ihnen die bessern Wundärzte so wie die schlechtern Aerzte. Sie ergreifen das einzele der Kunst, weniger das Ganze; daher ihr Durst nach Einzelheiten des Witzes, der heroischen Antithesen, der kompendiösen Bibliothek von Lebenszusammmenfassungen; — daher ihre Untauglichkeit zur Musik, die nur durch Vergangenheit und Zukunft begriffen wird, nicht durch den Schlag der Gegenwart, welchen sie durch ihre Vorliebe für Fortissimo und Pianissimo (nach Reichard) begehren. Ihnen ist deßhalb ein Musiksal ein Sprachzimmer, sie müßten sich denn durch Singen vom Reden abhalten; denn es wird ihnen viel zu lange, so lange nichts zu thun, d. h. nichts zu sprechen, bis der einschlagende Donner des Fortissimo oder das leise Regnen des Pia-

nissimo ihr Ohr wieder ablenkt vom nächsten Ohre. Der Genuß-Freund des Augenblicks liebt stets die Rede; an ihr labt sich entweder Ohr oder Mund. Vielleicht fodern einquartierte Franzosen deßhalb oft viel, um viel darüber zu reden, oder zu hören und dann hungrig zu Bette zu gehen. — Sie sind daher mehr für die Schnelle des Handelns, als die Länge des Dichtens gemacht, und haben, wie (nach Voß) die homerischen Götter, hephästische S o h l e n, welche die Stelle der Flügel vertreten. Daher wollen sie es bei ihren politischen Geburten es wie die Muhammedaner im Himmel*) haben, wo diese, wenn sie ein Kind begehren, dasselbe in Einer Stunde empfangen, geboren und erwachsen erhalten. Aber die deutsche Wärme dauert länger als die französische Flamme.

G e r m a n i s m e n.

Wenn Mendelssohn den Schmerz als die Trennung des S t ä t i g e n definiert: so hat er wenigstens den deutschen Schmerz richtig beschrieben. Wir wollen ungern aus einer alten Lage heraus, und ich wette, die Deutschen wenden sich in ihren Betten seltner um, als die Franzosen. Wenn nach den Sinesen das Holz das Element aller Elemente ist — wie ihrer Regierungverfassung ebenfalls — so dürfen wir uns, scheint es, mit einem Vorrath von diesem Urelemente schmeicheln, und

*) Flügge's Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit. B. I.

uns fast für hölzern ausgeben; Verholzung aber ist wenigstens ein Weg, jene Vollkommenheit zu erlangen, womit die Indier ihr höchstes Wesen bezeichnen, die des Unbeweglichen.

Auf dieses Vermögen zur Unbeweglichkeit möcht' ich den Vorzug gründen, welchen Johannes von Müller den Deutschen zuspricht, daß sie immer große Neuerungen eingeführt nur von fremden Völkern, wie Baukunst, alte Literatur u. s. w., aber solche darauf zu verklärter Gestalt erhoben haben. So daß wir den Römern ähnlichen, welche blos dadurch siegten, daß sie von allen feindlichen Völkern ihre Kriegkünste annahmen. Sogar auch diese entlehnen wir jetzt; nur wird man leicht erschlagen, wenn man erst mitten im Gewitter oder Kriege die Gewitterableiter aufrichtet. Daher der Rath jenes Bürgermeisters viel zweckmäßiger war, — wenigstens ein Paar Tage vor der Feuerbrunst die Spritzen zu prüfen und herzustellen, damit man nachher auf nichts zu passen brauche als aufs Feuer. —

Niemand verkennt weniger als ich in diesen Verspätungen das, was uns dabei zur Ehre gereicht; alles Starke und Nördliche wird später gereift, von Köpfen bis zu Bäumen; nach Tozen war ein Kurfürst erst im 18. Jahr mündig, ein Schwedenkönig erst im 21., hingegen ein französischer, spanischer, portugiesischer Kronprinz schon im 14ten. Wenn denn die Deutschen alle Gnadenmittel des Kriegs später empfangen, so kann wenig Unterschied zwischen ihnen und den vorigen Dauphins sein, welche die zweite Taufe fast mannbar bekamen — oder zwischen ihnen und dem Vater Abraham, der erst in einem Jahre, wo der Mensch schon abgeschnitten ist von Welt und Leben, beschnitten wurde,

im 99ten — oder den ersten Jüngern Christi, oder ihm selber, welche die beiden Sakramente um mehre Jahrzehnte später erhielten — als unsere kleinsten Kinder.

Die deutsche politische Langsamkeit gründet indeß im Frieden tief und läßt Fruchtbarkeit nach; so wie die Seine erst nach 15 Meilen in St. Germain, das nur eine halbe von Paris abliegt, ankommt, dafür aber desto mehr unter dem längern Wege befruchtet und hilft. Damit aber verknüpft sich Böses zu Gutem; der Krieg will Schnelle, wie der Friede Langsamkeit; der Krieg — wenn er gut ist — ackert und säet; der Friede pflegt, gießt, behütet und will Zeit, wie der Krieg die Ewigkeit, in diese schickt er.

Das sinesische Ur-Element des Holzes zeigt sich an uns in manchen Erscheinungen. Eine ist, daß wir die Wache für den Staat gern, wie die Städte die der Thore, von abgelebten Alten thun lassen; und der alte General behütet den Thron wie der alte Spießbürger das Thor.

Eine beßre Erscheinung ist, daß wir wie die Sparter langsam, nach Xenophon, zum Kriege sind — langsam im Kriege ist freilich eine schlimmere — nach Tacitus *) aber bezeugt Schnelligkeit Furcht, Zauderung Steh-Muth und Halt.

Insofern möchten wir wagen, das Wappen zu führen, welches das alte Dazien **) auf seinen Münzen gehabt, nämlich einen Wurfspieß, an welchem zum Zeichen der Tapferkeit der Kopf jenes Thiers steckte, worauf

*) Velocitas juxta formidinem, cunctatio propior constantiae est.

**) Universallexikon B. 7, S. 20.

Christus eintritt, ehe er zu Kreuz, Grab und Himmel kam; aber dieß nur deßhalb, weil die Alten das bezeichnete Thier das unüberwindliche nannten.

Wieder eine böse Erscheinung! Wir Deutschen sagen alles lang und lange und langweilig. Wir hatten in Regensburg oft hohe Aktenstöße nöthig, um damit blos zwei Selbstlauter auszusprechen — Ja. Die Franzosen, welche drei Selbstlauter gebrauchten, oui, waren bald fertig. Wir haben, wie die Eskimos (nach Monboddo über die Sprache), für viel das kurze Wort wonnawenktukluit und für wenig das noch kürzere mikkenawkrook. Indeß hindert diese vielwörtliche Wäßrigkeit uns so wenig am Geist als eine ähnliche die Weiber am ihrigen, so wie nach D. Gall ein ganzer Kopf voll mit vier Pfund Wasser, gleichwol große Seelenkräfte beherbergt. Freilich wenn die französische Sprache dem Wörterbuch ihrer Oper gleicht, das nur 500 Wörter hat: so gleicht dafür unsere einer wahren Polyglotta von Sprachen *).

Gallizismen.

Man könnte, wenn gefragt würde, welche drei Dinge im Kriege am Besten wären, dreimal antworten: Geschwindigkeit, als eine Menschen-Mechanik,

*) Nirgends ist das vortrefflicher ausgeführt als im Buche: Ueber den Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache. Leipzig bei Reklam 1806. Ein schöner erleuchteter Siegesbogen deutschen Werthes, der über Deutschland steht.

ist darin das Maß der Schnelle das Maß der Kraft. Auch beweiset dieses der Franzose, der — die Ehe ausgenommen — alles früh und schnell anfängt. Der Krieg ist ein Tournier; aber alle Europäer bekamen die Tourniere erst von den Franzosen *), so wie das Krieg-Wörterbuch. — Die Gallier hielten den Pluto für ihren Stammvater **); insofern nun der Krieg der größte Mehrer seines Reichs von Schatten ist, so bedenken sie ihren Ahnherrn wie Kindern gebühret. Es wäre mehr Scherz, wenn man, da dem Pluto nur schwarze Thiere geopfert wurden, sich Aehnlichkeiten dazu ersinnen wollte, von den schwarzen Hof- und Mode-Farben an bis zu geistigen. — Vielleicht wurden ihre häufigern Schlachtfelder die Pflanzstätten ihrer guten Wundärzte.

Zur französischen Kriegkraft gehört ihre geistige Jugend und ihre Wahl der körperlichen; beides führt wieder zur sieghaften Schnelle. Wenn bei den Deutschen ein Mann nicht eher einige Tausend Regimenter befehligen und stellen durfte, als bis er selber kaum mehr stehen konnte — kurz wenn man, den Fürsten ausgenommen, nicht früher ein Heer weise anführen konnte, als bis man mehre Millionen mal rasiert geworden: so ahmen die Franzosen mehr den Griechen nach, welche (nach Winkelmann) den M a r s ganz jung und ohne Bart darstellten. — Vielleicht suchen daher manche deutsche Krieg-Jünglinge das Avancement-Alter so gut sie können in Lusthäusern und Luststuben aller Art, durch Glatzen und Schwächen so sehr zu antizipieren und zurück zu datieren, daß sie wirklich als Greise anzustellen wä-

*) Nach Dufrêne in Pistorius amoen. histor. jurid. diss. VI.
**) Caes. VI. 1.

ren. Vielleicht kommt es daher auch, daß manche halbbärtige Krieg-Jünglinge die Backen- oder Wangenbärte gleichsam als Maske ihrer Jugend und ihres Kinns nähren und vorweisen; und so deckt — wie an Cäsar der Lorbeer — ein Backenbart die Glatze ganz gut.

Germanismen.

Es gibt eine Menschenklasse — schwer ihr selber zu beschreiben und also schwer den Deutschen, da sie bei ihnen die Mehrzahl bildet —, welche blos überall auf unserer so eckigen Erdenkugel zu existieren brauchte, um das ganze Leben und alle Tabors und Tempe's in eine kahle platte Heide von Lüneburg zu verkehren und einzuplätschen. Nämlich es gibt Leute, welche nicht sowol das Alte fort wollen — wie etwan die großen Freistaaten — sondern das Alltägliche, was für einen Freistaat öfters eine große Neuerung wäre.

Spräche diesen geistigen Bettelorden der Seelen ein Anderer scharf aus, so müßte er sagen: „er wünscht vom Leben nichts, als es zu führen, und dann mit hergebrachten Zeremonien zu verlassen, damit es ein anderer wieder anfange — Dabei verlangt er das nöthige Fabrik- und Regierungwesen — sammt so viel Philosophie und Poesie, und Uneigennützigkeit und Eigennutz, als er selber hat, und in der Jugend Jugendfehler, und dann den gesetzten Mann." — Die Herzkammern dieser Leute scheinen Amethyste zu sein, welche jedes Berauschen abhalten; ja der Begeisterte selber wird vor ihnen

vernichtet und entfalbt sich mager, so wie sich im Froste die fettesten Gesichter zu hagern einziehen. Das Gähnfieber, das im siebenten Jahrhunderte in Italien tödtete, brächten jene Unbegeisterten uns geistig wieder, wenn sie könnten.

Nach ihnen bleibt die Menschen-Welt ewig wie sie ist; und es thut mir leid, daß Brandes diesen erfrierenden Abgebrannten des Geistes in seinem Zeitgeiste das Wort durch die Behauptung redet, daß kantischer und fichtescher (eigentlich Herderscher) Glaube an ein Fortrücken der Menschheit eben Deutschland so weit rückwärts geschoben. Auf diese Weise das Weltgebäude — denn ich wüßte nicht, warum unser Mittelplanet gerade der schlechteste und stätigste sein sollte — zu einer maison des incurables zu machen, ist nur ein so trostloser Unglaube, als der an die Unsterblichkeit. Freien Geistern — im Gegensatze knechtischer Körper — ist eine fortrückende Verschlimmerung, ja Verbesserung leichter möglich als der stehende Sumpf der Unveränderlichkeit. Da man doch einigen Völkern Fortgang zugestehen muß: warum sollte nicht eine zufällige Mehrzahl ähnlicher — wenn ich so blasphemisch-zweifelnd reden darf — ein Uebergewicht fortwuchernder Veredlung über Stehen und Sinken erringen und festsetzen? —

Gewiß ists übrigens, daß alles Große, was noch auf der Kleinigkeit-Erde gethan worden, nur aus dem begeisternden Glauben an eine Erhebung desselben entstanden ist. Gibts eine Weltgeschichte nur der Danaiden; gilt die häßliche Meinung Robinets, daß immer alles, Gutes und Böses, Wahrheit und Irrthum, Glück und Unglück in zwei gleichen Theilen wagrecht über die Erde hänge: so sind alle Aufopferungen gelähmt — alle

Helden kletternde Nachtwandler ohne Ziel — die Zeiten nur ein wechselndes Auswechseln der Gefangenen — die Erde eine sine cura Stelle — und das Leben eine Drehkrankheit toller Schaafe.

Inzwischen kann doch die Sache anders sein, und ein Gott wirklich existieren statt eines bloßen Teufels.

Gallizismen.

Die Franzosen, längst als Götter- und Götzen-Diener der Frauen berühmt, haben uns Deutsche bisher so höflich wie jene behandelt, denen sie unter allen Nazionen am meisten huldigen. Sie haben uns wie den Frauen das Angenehmste sowol gesagt, als genommen, sie haben Politesse und Befehle, Selbstsucht und Artigkeit vereinigt, kurz viele glichen nicht dem Polnischen, das (nach Schulze) hart und schreiend wegen seiner Mitlauter vor die Augen tritt, aber im Leben lieblich-mild ausfällt, sondern sie waren vielmehr von beiden das Umgekehrte.

Germanismen.

Folgendes ist ordentlich ein Sinnbild deutscher Mittelmäßigkeit in Nachtheilen und Vortheilen. Fast alle Länder mußten ihren Namen — den Boden ohnehin — einer Krankheit verleihen, man kennt eine englische, polnische, ungarische, und dann Eine (gleichsam vier Län-

der-Gevattern stellende) die französische, amerikanische, spanische*) und neapolitanische; aber keine deutsche. Allein dafür gibts auch kein Neu-Deutschland, obwol ein Neu-Frankreich, Neu-England, Neu-Spanien u. s. w. —

Gallizismen und Germanismen zugleich.

In den französischen Urtheilen über deutsche Literatur erscheint eine anmaßungvolle Aergerniß, daß wir uns auf dem Felde der Wissenschaften nicht für eben so geschlagen achten wollen als auf den Schlachtfeldern. Wiederum in den deutschen Urtheilen über französische Literatur offenbaret sich die Aergerniß über politische Niederlagen durch die kühnsten Erleuchtung-Feste deutscher Literatur-Siege. „Wenigstens, — schreiben sie — kann kein Potentat uns bei Wasser und Brod befehlen, daß uns die Schriften seiner Unterthanen stark charmieren und kontentieren: sondern wir ziehen in Büchern keck vom Leder und zeigen, wo uns das Herz sitzt, ferner der Geschmack." Auch Verf. dieses erklärt dem Kaiser ins Angesicht — falls das Buch vor seines kommt —, daß er manche deutsche Werke (seine eignen nicht ausgenommen) höher placiert und schätzt als viele gallische, besonders die elenden darunter; er sieht aber allen Folgen seiner Kühnheit unbeschreiblich ruhig entgegen.

*) Die Lustseuche heißt bei den alten Deutschen hispanische Blattern.

Germanismen und Gallizismen und Katholizismen.

Ein Preßzwang der Zeitungen liegt dem Protestantismus nicht nahe. Blos Friedrich Wilhelm nahm der Nachwelt alle Berliner Zeitungen von den Jahren 1713 bis 1714*); aber das spätere Preußen ließ mitten im Kriege sich von seinen Schreibern eben so gut als von seinen Feinden anfallen, und vertrauete auf die Leser. Um so mehr mag es befremden, daß die Franzosen — als ob auswärtiger Krieg der einheimischen Revoluzion ähnlich wäre, und als ob sie durch die größte Zensur-Freiheit etwas anderes erlaubten, als ihre Siege zu Papier zu bringen vom Schlachtfelde, — mitten im Ueberflusse angenehmer Wahrheiten so hypochondrisch jede unangenehme aus den Zeitungen verbannen und ihre Schreiber dazu. Da sie nichts von uns zu fürchten haben — außer am Ende Unglauben an die wahrhaftesten Berichte ihrer Siege**) — und da man doch nicht an-

*) Siehe Gundlings Leben.

**) Durch Verbergen kleiner Unglückfälle säeten die französischen Zeitungen einen Unglauben an die Glückfälle aus, welchen erst das Ende und der Friedenschluß bekehrte. Die Büllетins bewiesen bisher, daß die Franzosen die Wahrheit sagten, wenn sie sich lobten, und daß sie keine sagten, wenn sie nichts sagten. Ueberhaupt theilen die gewöhnlichen Kriegberichte zweier feindlichen Mächte, insofern sie die Gräber wieder vergraben, oder den eignen Triumphator, wie die Römer den ihrigen, noch schminken auf seinem Wagen, und den feindlichen wenigstens schwärzen daselbst, unter beide Leser-Parteien gleichviel ungerechten Un- und Leichtglauben aus. Sagt alles, so glaubt man euch alles; und sogar dem Selbst-Vergöttern könnt ihr Gläubige verschaffen durch Selbst-Verläumdung.

nehmen kann, daß sie in Einem fort, 365 Tage lang, und durch die ganze Geographie ihrer Schlachtfelder hindurch wollen gepriesen sein, indeß sogar ein Cäsar und Friedrich II. eigne Niederlagen selber verbreiten und verewigen: so ist bei diesem liberum veto und Zeitung-Zwange wol keine andere Absicht zu denken, als die, uns Deutsche zu verfeinern, nämlich Schreiber und Leser abzurichten, wie Franzosen im Schauspielhause, schon beim halben, oder Achtels-Worte den ganzen Gedanken anzufassen, und aus der Höhle hervor zu ziehen. In der That spinnen die Zeitungschreiber sich zusehends feiner und dünner aus; nur aber werden leider die Feinen von den Feinern mehr bestraft, als ermuntert, was mich halb verdrießt.

Auf der andern Seite laufen wieder zum Verwundern — da doch überall der Franzose wie ein Vogel mitten im Essen und Trinken klug und scheu umblickt — die Cours-Zettel der Kaufleute frei umher, diese Wund-, Beicht- und Komödienzettel der Staaten, da jede Handlungzeitung von Natur zu einer politischen artet. Kaufleute sind die unwillkürlichen Zeitungschreiber, so wie die Zeitungschreiber noch stärkere Kaufleute.

Wenn die Handlungen der Fürsten so wenig gesehen werden sollen: macht man dann nicht das Land zu einem Korea*), wo man Fenster und Thüren zusperren muß, so oft der König durch die Gasse geht? Gerade aufmachen müßte man sie deßhalb.

Neulich las ich in der Nazional-Zeitung der Deutschen — ein fast pleonastischer Titel! — daß ein Fürst seinem Ländchen alle politischen Gespräche ver-

*) De la Porte's Reisen. 6. B.

boten habe. Wenn, nach dem bekannten Ausspruche, gehaltene Gesetze besser sind, als die besten nicht-gehaltenen, so ist jenes ein gutes, da es schwerlich ungestraft in einem Lande zu brechen ist, das ein Ländchen ist so breit wie St. Marino. Indeß in einem großen Staate, im alten Rom, in England, in Frankreich wäre Zungensperre bei politischen Gegenständen, d. h. bei nahen und fernen Beziehungen auf das Vaterland, nichts weiter als ein Interdikt des politischen Gottesdienstes, oder als ein Verbot für die Börse, von Waarenverboten, oder für das Konsistorium, von verbotenen Graden zu sprechen. Sollte man denn nicht das antheilnehmende Sprechen über das theuerste Wohl, nämlich das ausgedehnteste, statt zu rügen, lieber lohnen? Will denn ein Fürst seinen Bürgern durch Strafen angewöhnen, kalt, stumm gegen das regierte Land, und folglich gegen ihn selber zu sein? Fürsten, schauet in die Geschichte zurück: niemand wurde mehr von Bürgern geliebt als die Fürsten, welche jeden Tadel erlaubten; denkt an die preußischen Könige.

Eigentlich ist das ganze Verbot nichts anders als eine Verwechslung politischer Gespräche mit politischen Eigenmacht-Handlungen, für welche letzte sich Verbot und Strafe von selber versteht, eine Verwechslung, die aber blos in Revoluzions-Zeiten keine ist.

Uebrigens wenn der Moniteur seinen Käufern nicht (ohne Verletzung über die Hälfte) seinen eignen Anfang und Heidenvorhof verbieten kann; und wenn gleichwol seine alten Freiheitpredigten jetzt ohne Schädlichkeit gelesen werden: so möcht' ich wissen, ob denn blos dadurch eine hinein komme, daß er darauf setzt, wie auf alte Volkbücher: gedruckt in diesem Jahre.

Letzter Gallizismus und Germanismus.

Unter die Vorzüge, welche vielleicht uns Quartier- und Lastträgern die Franzosen ablernen, wird unsre Flucht und Leichtigkeit und oft veränderlicher Sinn gehören. Bisher waren diese zu fest, wenn auch nicht steif, die einzigen neuern Katos in vielen Punkten. Wie lange hielten sie nicht die sonst kartesische Philosophie und noch jetzt die voltairsche fest? Wie geben ihnen ihre heiligen drei Könige der Tragödie, Corneille, Racine und Voltaire, lauter unbewegliche Feste und die ganze Mode einer hundertjährigen Literatur! Sie, diese Erfinder so vieles Stehenden, von den stehenden Armeen an bis zu den Stereotypen, arbeiten, wie im Trauerspiel, auf Einheit des Interesses (ihrer alten Lustbarkeiten) hin; und gar nicht das wichtigste Neueste wirkt auf sie, sondern das wichtigste Aelteste, ihr Name, so wie den Nachtwandler ein Pistolenschuß nicht weckt, aber sein Name.

Dagegen halte man nun uns deutsche Luft- und Aether-Springer, uns flüchtige Salze Europens und Seelenwanderer von Reichskörper zu Reichskörper. Selber unsere Urtheile über die zu fixen und feuer-beständigen Franzosen wechseln wir in Einem Jahrhundert fünf mal, wenn man unseres unter Luis XIV., dann das umgekehrte unter Louis XV., dann das wieder umgekehrte unter der Nazionalversammlung, dann unter dem Gemeinderath, dann das zuletzt umgekehrte unter Napoleon vergleicht, indeß ein sechzehnjähriger Franzose nicht viel anders als ein neunzigjähriger jetzt von uns spricht, von welchem ich mir freilich mehrer Lobreden und weniger

Schmeicheleien versähe. Bald glichen wir dem Germanikus und dem (englischen Wappen-) Löwen, welche zwei oder drei kein Krähen des Hahns (Gallus) vertragen; bald wieder unter der Revoluzion wurde der umgewirbelte Wetterhahn unser Kompaß oder, wie bei Petrus, ein Bußprediger, aber nur darüber, daß wir unsern Herrn — nicht verleugnet.

So gingen wir überall leicht mit der Zeit, die uns denn auch immer mitnahm. Denkt zuerst an die Literatur! Noch kein Volk machte mit solcher schönen Leichtigkeit in so wenigen Ostermessen, gleichsam auf zwei Springstäben, den Weg durch drei philosophische Systeme, ordentlich die drei Instanzen oder die drei operationes mentis hindurch, Kants, Fichtens, Schellings. Wie schnell ging man vom moralischen Rigorismus Kants und Fichtens zum ästhetischen und politischen Libertinismus der Neuesten über! Wie gewandt springen wir nicht zwischen unsern Liebling-Dichtern hin und her, und kommen leicht (wenn ich mir nicht zu viel schmeichle) von den neuesten auf die ältesten zurück, mit Hinwegsetzen über die Mittelalten! Der Franzose aber macht uns dieses Springen zwischen Neuesten und Aeltesten schlecht oder wenig nach, sondern strandet in der Mitte und ankert z. B. bei Voltaire. Aehnliches Uebergewicht dürften wir lebhaften runden Schusser Europens vielleicht auch über Italiäner und Britten behaupten.

Allerdings that bisher unsere vereinzelte zwiespältige Reichsverfassung, die uns auf keine Kaiser-Stadt und Residenz-Meinung beschränkte, uns die Freiheit auf, jedes Volk zu werden, sogar ein deutsches. So wurden wir denn allseitig und kosmopolitisch genug, und Aller-

welt-Nazion. Daher nennt uns jedes Land anders: Germans, Allemands, Tedeschi. Wären wir noch vollends in uns selber verliebt, so gäb' es keine Völker-Schönheit im ganzen geographischen Adreß-Kalender, die wir mehr anerkenneten.

Wer indeß jede Schönheit lieb hat, bleibt schwer zu Hause, wo zuweilen nicht mehr als eine zu finden ist, wenn er sich selber mitzählt. Freilich ahmen wir alles nach, aber auch uns selber mit, folglich sind wir früher Urbildner als Nachbildner, früher Originale als Kopieen, wie denn auch die größten Genies niemand etwas nachmachen als sich. Uebersetzen Unserer in andere Völker, Uebersetzen dieser in unseres reicht uns das alte Fährgeld Charons, der gleichgültig Verdammte und Selige überfährt. Kurz wir, als die ächten Mimiker und Ripinisten Europens, wollen alles zu uns herein heben. Unsere Altäre, worauf wir opfern und räuchern, sich Tragaltäre, mit welchen wir in allen Ländern hausieren, um sie vor beliebige Götter hinzusetzen. Ist es denn etwas anders, als dasselbe flüchtige deutsche Blut, welches uns weniger zu Holland- als Weltgängern und Weltfahrern macht, und zum Treibeise aller Küsten? Landesverweisung (uns ein lustiger sächsischer Länderer) ist uns nicht wie den Alten, welche durch sie ihre Götter verloren, eine Strafe, sondern schöne Belohnung, ein Geschenk von Wanderjahren zur Meisterschaft. Aber man erkenne, daß uns eben nichts mehr in Stand setzt, unserer flüchtigen Komplexion Genüge zu leisten, als der Wechsel mit Ländern und Menschen, der uns wieder mit dem nöthigsten Wechsel von Moden und Sitten versorgt, bis sogar auf die Tänze, von denen wir ein so reiches Sortiment auswärtiger nachspringen, daß uns darunter sogar unsere deut-

sche Allemande unter dem Namen einer fremden erscheinen kann unter den Anglaisen, Ecossaisen, Polonaisen, Quadrillen — u. s. w. In der That, unserer Ehre würde es mehr zuschlagen, schätzte man blos von dieser Seite unser Streben, die Nebensonne sogar jeder ausländischen Nebensonne zu sein. Das Lächerliche fällt weg, wenn unsere Gesellschaftsäle Abgußsäle ausländischer Schönheiten und Sitten sind, da wir mit unserer Allseitigkeit ja blos den Menschen ähnlich sind, welche — im Gegensatz der Thiere — alle Speisen und alle Klimate vertragen. Obwol auswärts Nachtreter auswärtiger Moden, sind wir doch zu Hause Gegenfüßler einheimischer — nämlich um nur eine Veränderung mehr zu erzwingen; denn wer nicht ist wie andere Leute, macht eben dadurch andere Leute, und eine neue Mode nicht mitmachen, heißt ja eine neueste mitbringen.

Uns übrigens deßhalb Affen Europens zu nennen, anstatt dessen edlere ernste trübe Urangutangs, würde wol kein Zoolog für recht sprechen.

Da der Holländer der feste enge Maskopeibruder des Deutschen ist: so möchte man vielleicht fragen, warum gleichwol die sieben Provinzen den zehn Kreisen die Sprünge so wenig und schlecht nachthun, und ungern einen andern W e c h s e l honorieren, als den à u s o, und warum alle etwanigen politischen tours de force der Holländer — oder gar die literarischen — kaum wie Schritte aussehen gegen unsere. Aber wie, wenn eben Holland der Bajazzo Deutschlands wäre, und letztes erst der ächte Springkünstler? Macht denn der Bajazo nicht alle Luftkünste des Springers absichtlich recht ungelenk und langsam vor, damit der nachkommende Künstler nachher durch den Abstich desto herrlicher glänze?

Vielleicht darf man sich jetzt mehr als je vom Kriege schmeicheln, daß zwei Völker gegen einander noch etwas Freieres und Eigneres als ihre Gefangenen auswechseln, so daß französisches Phlegma oder Bodensatz sich mit deutschen flüchtigen Geistern auf eine Weise versetze, welche in beiden Nazionen den nazionellen Ueberschlag in das Gleichgewicht der Humanität zurückstellt; gleichsam eine Vereinigung zwischen dem starren Mars und der leichtfertigen Venus. Nur macht der volatilische Deutsche die Sache dem festern Franzosen etwas sauer; denn wie es einen gedruckten „geschwinden Lateiner" gibt, so will er der geschwinde Deutsche sein, und schlägt bei jedem Blatte der Sphärenpartitur der jetzigen Weltgeschichte mit der Entschuldigung um: volti subito. Den Franzosen ungleich, welche, wie gedacht, im Leben wie auf der Bühne, Einheit des Orts und des Interesse behaupten, nehmen wir blos die dritte Einheit, die der Zeit für uns an und weg, und drängen alle unsere komischen und tragischen Veränderungen in die kürzeste Zeit. Unsere Trauerspiele mit ihren Schlachten werden oft auf der Bühne und im Leben gleich schnell abgespielt.

Noch ein Beweis der deutschen Schnellsegler sei der letzte.

Wenn ein Leser eines Klopstocks, Kants, Fichtens, Herders, Jakobi's, Schillers und aller edlen Deutschen — der Platon's, Rousseau's, Montesquieu's ꝛc. gar nicht zu gedenken — auf einmal aus ihren himmelfreien Edengärten auf den Sklavenmarktplatz neuerer Schreiber eintritt, und wenn er von dort her Ohr und Herz noch voll mitbringt von Lehren, welche nur den Menschen, nicht sein Thier beseelen, welche vom freien Menschengeiste, von Genußaufopferung und von allem reden, was alle

höhern Seelen bisher gehabt und ausgetheilt, was im Glück aufgerichtet über die Weide und im Unglück über die Wüste, und was allein die Menschen einander und das Leben achten lehrt — und wenn dieser plötzlich auf dem Sklavenmarkte nun nichts ausrufen hört als Geld und Handel, und politisches Maschinenwesen und heiße Ideenmoloche mit Völkern in Armen: dann empfindet ein solcher, aber an zu weiten Wunden seiner Brust, wie sich die Deutschen und die Zeit so schnell umstürzen; ein Bramine, der Reismißernte wegen plötzlich ausgeworfen aus seinen milden Gefilden in grönländische Jurten voll Thran und Seehundfelle und Aussichten aufs Eis, dieser könnte nur das körperliche Gleichniß zu jener Empfindung hergeben.

So schnell beten die Deutschen das philosophische Vaterunser, wie Hexen das evangelische, rückwärts, um damit Zauberei zu treiben.

Was den gedachten Handel angeht, so sind wir hierin wie ächte Juden, nicht etwan, weil wir ihn so sehr wie sie treiben und begehren, sondern weil der Gesetzgeber Moses eben den Juden den Handel verboten, den sie jetzt nicht fahren lassen wollen. Die Alten achteten nie am Handel den Handel selber; in Griechenland, das so günstig ihm die Küsten darbot, betrieb ihn der Sklave; und im Handel-Karthago hielt sich der verachtete Kaufmann nicht unter Bürgern, sondern in gesonderten Bezirken auf *). Die großen Alten und die alten Großen konnten sogar edler Fruchtlosigkeit den Vorzug vor gemeiner Nützlichkeit zusprechen, so wie in ihren heiligen Hainen **)

*) Agrippa de nobilit. foem. Sex.

**) Potters Archäologie.

(englische Gärten auch in diesem Sinne) nur fruchtlose Bäume standen. Insofern blos Uebergewicht des geistigen Gehaltes und der höhern opfernden Kraft berechnet wird, so käme dasselbe mehr dem Kriege als dem Handel zu, und in dieser Rücksicht streicht mit Recht, sogar äußerlich, das Kauffarteischiff vor dem Kriegschiffe die Segel; es ist leichter, Gewinn als Ehre zu suchen, leichter zu berechnen als zu bekämpfen; und an sich fodert der kleinste Krieg, das Duell, mehr sittliches Opfer als der Großhandel. Der Handel (sagt Montesquieu) knüpft Völker, und zertrennt Einzelwesen — so wie der Krieg, setz' ich dazu, es umkehrt; — und eben jene Zertrennung zeigt sich in den europäischen Kolonieen so um desto grausamer, je kaufmännischer die Nazion ist, daß z. B. der Holländer und Britte weit härter als der Däne und Franzose bisher seine Kolonisten behandelte. Klein ist die Selbstsucht des Kriegers gegen die des Kaufmanns, schon weil jener — länger Opferthier als Opferpriester — mit nothwendigem hohen Selbsthingeben sich seine kurzen Genüsse einkauft. Der Handelstand gedachte mehrmals zeither durch seine gedruckten Handelberichte und Klagen, wie wenig diese und jene Waare eben anzöge und stieg, und wie viel er uns Kunden damit weit weniger abgewänne, als er in so Spekulazion-günstigen Zeiten zu erraffen gehofft, durch dieses Jammern über das Glück der vielen tausend Kunden glaubte er letzten eine und die andere Thräne ins Auge zu treiben; — freilich geht sie hinein, wenn man lacht; aber Verfasser dieses erhielt sich dabei mehr trocken und ungerührt.

Um aber eben jener Menschentrennung zu wehren, so muß ein Handelstaat zugleich ein Freistaat sein; dann

bringt das Interesse am Staate das kaufmännische ins Gleichgewicht mit jedem Einzelwesen.

Handelfreiheit ist ohne Handelnsfreiheit Nichts oder Gift; denkt an das freie England, Holland, an den Hanse-Bund und dessen nordischen Nach- und Herbstflor. Politische und kaufmännische Freiheit fodern, heilen und ergänzen sich gegenseitig. In der Türkei sind Fugger unmöglich, sie durften von 1534 an Gold- und Silbermünzen prägen, wie in England Bolton Kupfermünzen; aber dort in der Despotie wären nur statt der Köpfe, Rümpfe einzuprägen. So war es z. B. ein Zufall der Geographie und Zeit, daß die Römer mit keinen andern Waaren handelten als mit Sklaven und Königen; wiewol freilich auch jeder Handel da wegfällt, wo die Tapferkeit alles umsonst bekommt und weggibt.

Ueber die Zwang- und Nothwesten der Knechtschaft, in welche jetzt einige Schriftsteller uns wie Wahnsinnige stecken, laßt uns schweigen aus Schmerz oder Verachtung! Lieber bin ich Linguet in der Bastille als vorher ein Linguet, als ihr Lobredner; denn alle Sklaverei besteht blos in der Liebe derselben; und ein Sokrates thront im Kerker. Mit der Menge ists freilich anders, eben ihres Namens wegen, sie vergiftet sich in der schwarzen Höhle des Despotismus gegenseitig. Daher bisher die größten Staaten Despoticeen waren oder wie Rom wurden; nur der neueste nimmt sich durch seltene Verhältnisse davon aus. Mit dem Bambusrohr, womit der oberste Chinese oder Mandarin Bücher und Dekrete ausfertigt, schlägt der chinesische Kaiser ihn zum traurigen Ritter und mehr als hundert Millionen Menschen zu einer Schaafheerde herunter.

Bei den Persern durfte man, wenn man opferte, von den Göttern nichts für sich allein, sondern es zugleich für alle und den König erbitten *). Diese Sitte ist die schönste Definizion der Freiheit. Nichts ist gefährlicher für Menschen-Wohl, als dasselbe der Idee eines Einzigen unterzuordnen und unterzubauen; es müßte denn die Idee gerade das höchste und weiteste Wohl bezielen, nämlich eben den unauslöschlichen Charakter der Humanität, für welche Freiheit Folge und Bedingung ist.

Einheit, Gleichheit, Gerade machen kann man freilich so leicht wie der allmächtige entgeisternde Tod. Ein Alter beschrieb die krumme Linie als eine, worin kein Theil die übrigen Theile beschattet; die gerade beschattet sich überall. Die Freiheitlinie ist wie die Schönheitlinie, eben so gebogen; die ankettende Linie ist wie jedes anziehende haltende Band, stramm gerade; und an einer Idee eines Einzigen sterben die Ideen von Tausenden.

Noch haben wir wenig zu befürchten als uns selber; und die Zukunft wird von der Gegenwart mehr versprochen als gedroht, wenigstens falls wir mehr die — Franzosen nachahmen.

Dieß ist weder Scherz noch Wagsatz; denn ich spreche von Vaterlandliebe. Der Franzose liebt seine Volkbrüder feurig, wo er sie finde, und noch dabei — vielleicht eben darum — seinen Beherrscher; er verficht heldenmüthig seinen Waffenbruder und seinen Fürsten. — In Deutschland aber läuft der Epheu der Vaterlandliebe mehr am Throne empor als auf dem Boden umher; nämlich wir haben immer einen großen Fürsten — groß entwe-

*) Herodot. I. 122.

der geographisch, oder heroisch, oder sittlich — von nöthen, um erst an ihm das Vaterland zu lieben.

Noch hat uns — den gedachten Einfluß der Fürsten abgerechnet — das Unglück nicht so viel Vaterlandliebe gegeben als das Glück den Franzosen davon gelassen, ja zugelegt. Oder soll unser geschriebenes und gemurmeltes Geklage über Mangel an Geld, an Handel, an Kriegglück, an Kriegverstand, an Patriotismus ein Zeuge des Patriotismus sein, indeß er wenigstens in kleinen Ländern und in den fernen Länder-Außenwerken der größern — sich nicht mit seinen beseelenden Flammen, nämlich mit einer selbst-vergessenen Aufopferung für Gesammtheiten, Bürgerschaften u. s. w. thätig erweist? Anstatt z. B. unter die Krieglast der Menge die eigne Schulter zum Tragen unterzustellen, zieht sich jeder hinweg und beklagt blos das allgemeine Beladen unbeladen.

Aber euch, ihr deutschen Fürsten, ruft die Kraft eures patriotischen Einflusses auf, euren Zepter zum schöpferischen Zauberstab der deutschen Völker zu machen, blos dadurch, daß ihr euch recht — lieben lasset; damit aus dem Sterben und Leben für den Landesvater eines für das Vaterland werde. Wie ein Vater Liebe seinen Kindern nur abverlangt als Bürgin und Quelle ihrer künftigen für ihre Kinder: so schenket doch, ihr Fürsten, dem Deutschland liebende Deutsche zurück. Eure Thronen waren oft bisher die Cestius-Pyramiden der Deutschen; werden sie künftig die Weiterscheiden des finstern Gewölks! —

2.

Kleine Zwielichter.

A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geschütz — C. Despoten-Errathen — D. Ruf an Fürsten — E. Krieg-Nutzen.

A. Für die olympischen Spiele stellten alle griechischen Völkerschaften ihre Kriege ein und fanden sich froh und friedlich bei den schönern Kämpfen der Musen und unblutiger Kräfte zusammen. So werde sich Deutschland, das jetzt Noth, Raum, Thron, ja Schlachtfeld feindlich scheidet, wieder zum Völkerbunde verknüpft auf dem hohen Musenberge, wo die Erde sich unten verkleinert und nur die Sonnen der Dichtkunst und Weisheit oben heller erscheinen. Könnte deutsche Dicht- und Denkkunst nicht der lahme Schulmeister Tyrtäus sein, welchen die Athener den Spartern, als diese im messenischen Kriege einen Heerführer von ihnen begehrten, höhnend zuschickten? Ich meine darum, weil die Sparter durch den Poeten obsiegten.

B. Wenn man daran denkt, daß einmal die Römer (nach Winkelmann) sich im Grabmale Hadrians gegen die Gothen durch herrliche Statuen wehren mußten, welche sie auf die Belagerer herunter warfen: so freuet man sich desto mehr, daß wir uns jetzt wolfeiler und fast umsonst zu vertheidigen vermögen, indem wir nur lebendige Statuen, nämlich Menschen, auf die Feinde zu schleudern brauchen.

C. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wird uns die Tyrannei oder Despotie kenntlicher bezeichnet, so wie die Klapperschlange mit jedem Jahre neue Warnklappern ansetzt und damit sich ansagt. So arbeitet doch einigermaßen dem Fortgange fremder Kraft und eigner Schwäche der Fortgang des Scharfblicks entgegen. Schwerlich wird jetzt ein Volk unvermuthet ein Knecht.

D. Die chinesischen Kaiser bringen vor jeder gewichtvollen Handlung ihren alten Vorkaisern Opfer, gleichsam als Fragen und Bitten der Nachahmung dar. Sehen nicht unsere deutschen Fürsten ihre großen Ahnenbilder in der Vergangenheit stehen, welche mit alten Händen zeigen und winken? Fürsten, ihre Gräber sind euere Altäre, und auf diesen werdet ihr nichts aufopfern, als das Unrechte; — ihre Särge sind eure Reliquienkästen, und auf diesen könnt ihr nichts beschwören, als das Rechte.

E. Wenn das Kriegleben für ein Volk so viel geistigen Gehalt abwürfe: so müßte ein Einzeler, der von Kindheit an bis ins Alter nirgends wo gewesen wäre als im Kriege, niemand weniger ähnlichen als alten Gemsenjägern und alten Scharfrichtern, wovon die einen mit Lebensgefahr, und die andern auf Rechtsbefehl zerstören; aber gleichwol soll letzten beiden im Alter wenig Milde übrig bleiben. Aehnlicher Weise waren für einen Timur Völker-Thränen nur versteinernde (inkrustierende) Wasser seines Herzens; und Blut- und Thränentropfen durchschiffte er als sein roth und weißes Meer.

III.

Krieg-Erklärung gegen den Krieg. *)

Ich sagte oft, seitdem ich die seltsame Thatsache gelesen: ich wünschte, niemand trommelte hienieden weiter als in Bamberg der Professor Stephan **) aus seinem Ohre mit dem Hammer heraus, gesetzt auch, man hörte das Wenigste. Aber leider ist der Bellona kaum das jetztlebende Europa breit genug zur Sturmtrommel, und sie häutet Welttheil nach Welttheil ab, um die Haut über die Regimenttrommel zu spannen.

Gegen den Krieg schreiben ist allerdings so viel als im Druck harte Winter scharf rügen, oder die Erbsünde. Denn bisher waren die Geschichtkapitel mit Krieg gefüllt, unter welche der Friede einige Noten setzte. Seit der Schöpfunggeschichte treibt dieses wahre perpetuum mobile des Teufels die Vernichtunggeschichte fort. Der Friede war bisher nur eine blühende Vorstadt mit Landhäusern und Gärten vor der Festung des Kriegs, der jene bei jedem Anlaß niederschoß. In der alten Geschichte trifft man wohl 120jährige Kriege an, aber keinen so grauen, lebenssatten Frieden.

---

*) Man halte diese Kriegerklärung nur für einen Nachtrag zur andern in der Lavana II. S. 188 ꝛc.

**) Die fast unglaubliche Nachricht, daß dieser Mann willkührlich mit dem Gehörknöchelchen, der Hammer genannt, so an sein Ohrentrommelfell schlagen kann, daß es auch andere vernehmen, steht in Voigts phys. Magazin. B. 9. St. VI. S. 541.

Gleichwol wäre ein Wort für den Krieg noch heilloser als eines dagegen fruchtlos ist; in keiner Zeit aber mehr als in der jetzigen, wo die personifizierte Zwietracht, welche in Voltaire's Henriade die Maschinengöttin ist, im heutigen Epos wieder einhilft, und wo (sind anders kleinliche Spielworte dem an sich kleinlichen Kriegspiele angemessen) vernagelte Köpfe und vernagelte Kanonen einerlei gelten wollen, und wo alle Blüten der Völker sich blos dem Sichelwagen der Kriegminister auf ihren eisernen Gleisen unterstreuen sollen. Allerdings trägt das rednerische, dichtende und geschichtschreibende Volk einige Schuld an der Fortsetzung der Kriege durch die gemeine Fortsetzung seiner Krieglobreden. Freilich ist es Rednern leichter — daher junge Schauspieler und veraltete Fürsten dasselbe wollen — Tyrannen darzustellen als Friedenfürsten, so wie Klavieranfänger am liebsten Durtöne spielen. Alles Gute nimmt wie der Himmel nur wenige Farben an; es gehört mehr Kenntniß dazu, einen Friedenfürsten als einen Kriegfürsten zu malen.

Indessen bliebe auch die Menschheit, sammt der mensch-ähnlichsten Thierheit — den Hunden, Pferden und Elephanten, diesem an unserer Seite mitfechtenden Thier-Geryon und Zerberus — auf dem Schlachtfeld und Kriegfuß stehen; und hälfe keine Friedenpredigt zum ewigen Frieden: so würd' ich sie gleichwol halten; ist der Wille nicht zu bessern, so doch vielleicht das Urtheil.

Allerdings müßte selber Klopstock sein Ja zu den Wunden und Flammen der wildesten Kriege geben, sobald eine freie Schweiz, oder von Tataren das gesittete Europa überfallen würde; wenn er nicht zugeben wollte,

daß der Angriff-Barbar gebückt-folgende Völker an einer dünnen Sklaven-Kette, wie gefangne Löwen, hinter sich mitziehe, blos durch sein Erscheinen siegend.

Freilich wurzelt dann auf dem Anfallkrieg der Abtreibungkrieg fort, und leider so, daß sich jener leicht in diesen verkleidet, weil nicht nur die beste Vertheidigung Angriff ist, sondern weil die Politik auch Präservazionkriege annimmt; d. h. eine Staat-Nothwehr ähnlich der eines Einzelwesens, das dem Mörder, der ihm auflauern will, früher auflauerte und den Todesstreich vorausführte, welcher dann, sobald er fehlglitte, wieder den Mörder in einen billigen Nothwehrstand einsetzte. Wir erbärmliche Menschen! Unsere Laster organisieren einander nothwendiger (wie hier Mord den Mord) als unsere Tugenden einander! Hinter einer Brust- und Kopf-Wehr, wie die eines Kants ist, der den ewigen Frieden erfocht, den er jetzt selber genießt, darf man schon behaupten, daß die Menschheit bei dem letzten, wenn nicht der Gott der Liebe zugleich der Gott des Mordes sein soll, einmal ankommen muß. Der Krieg kommt endlich selber am Kriege um; seine Vervollkommnung wird seine Vernichtung, weil er sich seine Verstärkung abkürzt. Wie Schwarz — ein Name, der sein Pulver und dessen Zwecke und Käufer weissagte — jetzt schon die Zeit der Kriege in die Kraft derselben einschmilzt: so wird es künftig noch besser gehen — so daß Schwarz den zweiten Namen Konstantin Anclitzen wieder bekommt — wenn jene sich, wie in der Mechanik, im umgekehrten Verhältniß der Zeit vermehrt. Es muß zuletzt nicht wie jetzt statt siebenjähriger siebentägige, sondern statt dreißigjähriger dreißigstündige Kriege geben. Der Mechanikus Henri in Paris erfand — approbierte — Flinten, welche nach

Einer Ladung 14 Schüsse hinter einander geben; — welche Zeit wird hier dem Morden erspart, und dem Leben genommen! — Und wer bürgt unter den unermeßlichen Entwicklungen der Chemie und Physik dagegen, daß nicht endlich eine Mordmaschine erfunden werde, welche wie eine Mine mit Einem Schusse eine Schlacht liefert und schließt; so daß der Feind nur den zweiten thut, und so gegen Abend der Feldzug abgethan ist? Dadurch wird der Schlüssel des künftigen Himmels — wofür Muhammed das Schwert erklärte — noch mehr der Schlüssel eines hiesigen Himmels, den wir unter dem blauen so nöthig haben, als unter dem trüben. Das Gift zerfrißt sein Gefäß wie der Magensaft den speiseleeren Magen. Das Gute braucht zum Entstehen Zeit — das Böse braucht sie zum Vergehen. Eine ewige nicht an der Zeit sich heilende Unmoralität wäre eine Organisazion der Menschheit zur Unmenschheit. Mit Frieden muß die Erde schließen; denn mit ihm hob sie an, so wie die gerade Linie eher als die krumme ist *); daher vielleicht deßhalb in den Saturnalien, dem Wiegenfeste der goldnen Friedenzeit, kein Krieg durfte angekündigt werden.

Die stehenden Heere treiben einander zu gegenseitigen Vergrößerungen so weit hinauf, bis die Staatkörper unter der Strafe Gewehrtragens erliegen und gemeinschaftlich ihre schwere Rüstung ausziehen; statt der jetzigen bewaffneten Neutralität, d. h. des Friedens, tritt eine höhere im Sinne Heinrich des Vierten ein. Auf

*) Die krumme wird auf die gerade zurückgeführt; diese ist mehr zentral und verborgen, indeß jene auf der Oberfläche läuft. S. Stransky Beleuchtung physiologischer rc. Gegenstände. S. 154.

der kleinen Erde sollte nur Ein Staat liegen — um den häßlichen Widerstreit zwischen Moral und Politik, zwischen Menschenliebe und Landesliebe, zwischen dem England nach innen und dem nach außen auszutilgen; — nicht aber eben eine Universalmonarchie sollte sein, weil diese wenigstens die Bürgerkriege zuließe, sondern eine Universalrepublik von dreizehn vereinigten Provinzen weniger als von einigen Tausenden, oder ein Fürsten- und Staatenbund und Föderativsystem der Kugel. Um so etwas rein-unmöglich zu finden, setzt man die unbewiesene Fortdauer barbarischer Völker voraus, welche mit ihren Wildnissen den Marktplatz der gebildeten umgeben. Aber wie London Dorf nach Dorf in seine Gassen verwandelt, so löset unaufhaltsam allmälich die Kultur die obwol breitere Wildheit in sich auf. Wäre nur erst ein Welttheil mit sich ins Reine und in Ordnung: in den drei andern würde sein Zepter bald aus einem Ladstock der Kanonen-Kugelzieher werden und die Höllenmaschine immobil machen, statt, wie jetzt, mobil; und da alle Kriege nur malteser Kriege gegen die Ungläubigen sind, würden sie wie die Malteser aufhören.

Wie? die Sittlichkeit will Duellmandate nur Einzelwesen, nicht Völkern geben? Eher müßte sie die Zweikämpfe als die Millionenkämpfe sekundieren; denn jene zeugen mehr Ehre, diese mehr Unglück.

Das Unglück der Erde war bisher, daß zwei den Krieg beschlossen und Millionen ihn ausführten und ausstanden, indeß es besser, wenn auch nicht gut gewesen wäre, daß Millionen beschlossen hätten, und zwei gestritten. Denn da das Volk fast allein die ganze Krieg-

fracht auf Quetschwunden zu tragen bekommt, und nur wenig von dem schönen Fruchtkorbe des Friedens, und oft die Lorbeerkränze mit Pechkränzen erkauft; — da es in die Mordlotterie Leiber und Güter einsetzt, und bei der letzten Ziehung (der des Friedens) oft selber gezogen, oder als Niete herauskommt: so wird seine verlierende Mehrheit viel seltner als die erbeutende Minder-Zahl ausgedehntes Opfern und Bluten beschließen. Wenn jetzt der Krieg nur wider, nicht für die Menge und fast nur von ihr geführt und erduldet wird — aber dieß doch in solchem Grade, daß der Heerführer schon im eignen Volke das Pressen anfangen muß, und daß ers mit allen Schätzen machen kann wie der Pulvermüller mit dem Salpeter in Sachsen, wornach er, wo er nur will, suchen und graben darf, nur unter dem Ehebette nicht: so willigte gewiß ein jetziges Land in einen mehr opfernden als reichenden Krieg viel langsamer, als sonst die barbarischen hungernden Völker, welche nicht anders sich satt essen konnten, als mit dem Schwerte in der Hand als Gabel. — Die arme, die rüstige Schweiz, so wie der reiche Hansebund wehrten nur ab, fielen nicht an. Die Staaterhebung durch neue Länder ist häufig dem Volke nur eine Kreuzeserhöhung; und in der That kann eine Million Menschen nicht hoffen, besser regiert zu werden, wenn noch eine neue zu regieren dazu kommt; dieß hieße einen Lehrer durch die Vermehrung der Schüler besser lehren lehren. Dem Fürsten wird, wenn Arm und Hand ihm länger werden, eben darum das Auge kürzer — Auch nimmt eigne und fremde Habsucht, folglich die Kriegnähe mit der Größe der Adlerklauen und des Fanges zu. Reichsdörfer wurden sonst seltener mediatisiert als Reichsstädte. Wenn der Fürst sich eine neue Compagnie von

Compagnien kauft: so wird eben das längere Land der bessere Langschub feindlicher Kugeln. Auch würde das Volk wissen, daß jeder Länderansatz für den Fürsten selber nur ein neuer Ansatz an die Kriegtrommete wäre, und daß niemand weniger genug hat, als wer zu viel hat. Friedrich der Einzige gab im Ganzen das Beispiel einer schönen Ausnahme; er bauete sein Land mehr in die Höhe als in die Breite aus, und zeigte eben damit, daß Oesterreich, um ein Riesengebirge, und Rußland, um ein Aequatorgebirge zu werden, nichts brauche als ihm nachzuahmen und — sich selber friedsam zu erobern. Bekommt Friedrich am jetzigen gallischen Nachmuster seines Kriegs vollends ein Nachmuster seines Friedens: welche Macht widerstände der Allmacht?

Und Himmel, worüber und wofür wurden nicht oft Kriege erklärt, d. h. Ländern der jahrlange Geburtschmerz zur Entbindung eines Marterfriedens verordnet? — Nicht einmal um Länderzusätze, oder um arrondierende Vorlegländer: sondern aus afrikanischen Gründen; denn zwei Negerkönige *) führten wilden Krieg mit einander über eine europäische Grenadiermütze, welche beider Gemahlinnen gern haben und aufsetzen wollten. Gott! wie viele Kriege um Grenadiermützen durch Grenadiermützen in der ganzen Geschichte! Aber Himmel! ists nicht genug, daß ein paar fürstliche Lungenflügel sich Staaten als Flughäute ansetzen, und daß ihr Athmen wie Moussons die Völker bewegt: müssen noch vollens die kranken Blähungen des Zufalls dazukommen, als Wirbelwinde der armen Staatschiffe? Doch hat dieß eine freudige Nebenaussicht. Denn wenn die Vorsehung an den Spinnen-

*) Zimmermanns geograph. Taschenbuch.

faden von Privatnerven und Fibern ganze Völker wie an eine Jupiterskette hängt, oder wie mit einer Sklavenkette zieht; und wenn gleichwol die Erde mitten unter dieser Allmacht der Zufälligkeiten um eine höhere Sonne zieht, als wir sehen: so muß gewiß viel Vorsehung und viel Gott in diesem Fadenwirrwarr walten und schlichten. — Indessen kann wol die Aushülf-Unerschöpflichkeit der Allmacht und Allwissenheit — beide Worte sind eins — eine Erdkugel auf ein Blutkügelchen stellen; aber der unverständige und unbeholfne Mensch darf den Zufall nicht auf die Länderthronen setzen, und darf nur wagen für, nicht wider Allgesetze. Der Krieg, sagt ihr, entwickelt und enthüllt große Völker und große Menschen, so wie sich bei Regenwetter ferne Gebirge aufdecken. Sonach hätten wir denn lauter große Völker; denn alle rohe kriegten bis in die Bildung hinein; die Zaims und Tunarioten, welche bei den Türken für ihre Rittergüter im beständigen Kriegdienste und als Kinder in Körben und als Greise in Sänften beim Heere sein müssen, wären ein Kongreß vereinigter Geisterriesen. Wo aber stieg denn das größte kriegerische, das römische Volk, welches Jahrhunderte lang weniger im Blute der Völker watete, als auf dem Blute schiffte, endlich aus? Unten am Throne der römischen Kaiser als Krongewürm. Der lange peloponnesische Krieg machte keine Sparter, aber wol Lykurg: große Völker entstehen nur an großen Menschen; und eine große Idee, eine Gesetzgebung entwickelt die Völker ganz höher als ein Schlachtenjahr; und Preußens Monarchie wurde nicht von, oder im, sondern hinter dem kurzen Kriege, und trotz demselben von dem langen Frieden gebildet. Nur erscheint uns die Wintersaat des Friedens so leicht als Sommersaat des schwülen Kriegs; aber

der unsterbliche Krieg mit Xerxes erschuf nicht erst die Griechen, sondern sie ihn, und er setzte sie voraus.

Die Kriege, selber für Freiheit geführt, verloren entweder oder nahmen eine; hingegen der große Gesetzgeber — und es gab deren mehre, die keine großen Krieger waren, von Moses, Solon, Lykurg, Christus an — befreiet sein Volk, ohne ein anderes anzuketten; und selber Muhammeds kriegerischen Eroberungen waren vorher seine religiösen untergebauet.

Was man noch außer den Wirkungen des Friedens mit denen des Krieges verwechselt, ist die Ursache des letztern oder die Idee, um welche man ihn führt, die aber wieder dem Frieden zugehört, z. B. der Religion oder der Verfassung. Bekamen denn die friedliebenden Schweizer ihre Wunderkräfte der Tapferkeit gegen Oestreich und Frankreich von langen Kriegen, oder nicht vielmehr von Vaterlandliebe her? — Erschuf den weichlichen, ungeübten Krieg-Neulingen unter der Revoluzion der erste Feldzug oder nicht vielmehr die Freiheitflamme die siegende Macht? Nicht der längste Friede an sich macht, wie die Schweiz zeigt, selbstisch, zaghaft, weichlich, sondern die Regierungweise, welche nicht mit feurigen Ideen den scheintodten Staatkörper beseelt und anbrütet. Der despotische Orient lebt zugleich in ewigen Kriegen und ewigen Ohnmachten; England aber ohne Landkriege und ohne Feigheiten.

„Der Friede verweichlicht die Völker," sagt einer der Gemeinplätze, wo Irrthum und Wahrheit sich friedlich neben einander aufhalten und mit sich Versteckens spielen. Eine körperliche Verweichlichung steht kei-

nen Hunger, eine andere kein Ueberfüllen aus; eine kein Frieren, eine kein Schwitzen. Die klimatische Abhärtung ist meist parziell; der Altdeutsche verträgt nur Hunger und Frost; das Südvolk mehr Schweiß und Durst; so aber hält jedes Volk durch seine klimatische Weichlichkeit und Abhärtung zugleich dem entgegengesetzten eine andere Blöße und andere Rüstung entgegen. Uebrigens härtet der Krieg nicht viel stärker aus, als der Friede; denn dieser gibt dem Landmann, Seemann, Kaufmann, Handwerkmann, also der Ueberzahl Eisenmolken länger zu trinken als die kurzen mit Schwelgereien unterbrochnen Strapazen einiger Kriegjahre dem Soldaten. Auch steht Abhärtung weit unter Stärke; jene haben die mongolischen Völker, diese die zeltischen — beweist Meiners; der Krieg aber kann nur jene geben, nicht diese.

Der Weichling Alcibiades spielte den Perser und den Sparter gleich gut; die Heerführer und Fürsten aller Zeiten gingen geradezu und glücklich aus dem auflösenden Thauwetter ihres Standes in den grimmigen Wolfmonat des Kriegs; und die Neukonskribierten fochten mit Rußland nahe an dessen Klima. Die aus dem üppigen und heißen Afrika kommenden Karthager dauerten wie die Franzosen den frostigen Alpenzug aus; sie konnten also in Kapua nichts Körperlich-Neues finden, das sie entmannte und verweichlichte; doch kann Kapua's Einfluß selber bezeugen, daß das Stärken der Krieger durch Krieg etwas so hinfälliges sei als (ist das Gleichniß erlaubt) das Stärken der — — Wäsche.

Desto seltsamer ists, eine so kurze, sogar mit Kriegen und Ausrüstungen versetzte Friedenzeit, als die preußische war, für eine auflösende papinianische Maschine

der Staat-Maschine auszugeben; falls es nicht etwa gar Ironie ist, von Verweichlichung zu sprechen bei kalter Sonne, karger Kost, kleinem Gelde, ewiger Arbeit. Auch sonst ist für Krieg und Menschheit die Behauptung schimpflich und unwahr, daß siebenjährige Erhärtungen in so kurzer Zeit zerfließen — daß der Mensch nur erst eine harte Haut bekomme, wenn auf sie und von ihr geschlagen wird — daß nicht Freudigkeit, sondern nur Schmerz sie gegen den Schmerz verpanzert, und daß erst Länder zu Gräbern umgeackert werden müssen, um einige Helden zu säen.

Was aber verweichlicht und die Festungwerke der Seele schleift, kann Krieg und Friede gleich gut zuschicken, nämlich die Herrschaft des Genusses über die Idee. Der Körper sei siech, weich, weichlich, und weiblich: setzt z. B. ein Mutterherz hinein, so ist er eine Bergfestung und die Kinder werden durch keinen Sturm erobert. Entzündet in der Jungfrau Liebe — wie in Hannibal Römerhaß —: sie geht auch über die Alpen und kann sterben und tödten. Folglich kann ein Friede eben so gut durch eine Idee — es sei Freiheit, oder Religion, oder Ehre — den verzärtelten und genußhungrigen Körper gleichsam dem siegenden Geiste vorspannen, als ein Krieg ohne diese Idee den Geist im abgehärteten Körper gleichsam als einen gepanzerten Pazienten hinlegt. — Das immer fortdauernde Kriegfeuer brannte doch die Kaiser-Römer nicht härter aus, sondern schmolz sie durch das Verquicken mit dem Golde der Welt nur flüssiger zusammen.

Uebrigens frißt der Fettfleck des vorherrschenden Genusses, so wie ein Fettfleck an einer Marmorsäule, unaufhörlich weiter; und entblößt am Riesen eine so tödt-

liche Stelle als an dem durch Drachenblut hornhäutigen Siegfried (im Nibelungen-Lied) die kleine verwundbare war, welche ein Lilienblatt während des stärkenden Blutbades überdeckt hatte. Denn indeß Lügen, Rauben, Tödten sich von selber ihre Feinde anwerben und sich dadurch hemmen: so findet die Genußsucht neben sich nur Bundgenossen, und wächst, wie das Gift der Luft, durch Gesellschaft.

Ungeachtet der Friedenschlüsse, welche so oft die Uriasbriefe der Zukunft sind, kann man im Allgemeinen voraussetzen, daß jeder Friede nur aufgeopfert werde, um einen festern zu machen. Die Unterbrechungen des Friedens und des Kriegs behalten auf etwas Höheres Bezug; aber der Friede wiegt über. Ein ewiger Krieg würde ganz anders entkräften, als ein ewiger Friede, so wie ein Mensch, dessen ganzes Leben blos über lauter Schlachtfelder gegangen wäre, mehr vom Vogel, dem Würger, als von einem Würgengel haben würde.

Was dem Frieden die Wohlthaten verfälscht und schmälert, ist eben, daß er alte Krieg-Wunden zu verschließen und zu neuen auszuholen hat. Wollte ein großer Staat nur die Hälfte seines Krieg-Brennholzes zum Bauholz des Friedens verbrauchen; wollt' er nur halb so viel Kosten aufwenden, um Menschen, als um Unmenschen zu bilden, und halb so viel, sich zu entwickeln, als zu verwickeln: wie ständen die Völker ganz anders, und stärker da.

Wie viel mehr hat das kleine friedlichere Athen für die Welt gethan, als das würgende Riesen-Rom! Nur viel hätte die Wölfin Rom gegen die Welt in ihrem geifernden Toll-Werden gethan, und ihr Wunden nach Wunden gerissen, hätte Gott nicht dagegen Christenthum

und den Norden geschickt. Stärke sich selber die Kraft im Kriege, so reibt wenigstens die andere feindliche auf, die sich auch stärken wollte; hingegen im Frieden bewegen Kräfte sich an Kräften nur höher, keine wird eingesargt, sondern das ganze geistige Uhr-Spiel windet sich selber zu immer längern Zeiten-Schlägen auf.

Wenn sonst die Kriege, z. B. Alexanders, der Kreuzzieher, Säe- und Dreschmaschinen der Wissenschaften waren: so legen sie jetzt die Streitaxt an den Erkenntnißbaum, indeß der Friede den Baum abernten würde, ohne ihn umzuhauen, und ihn wohlfeiler düngen und treiben könnte, als mit eingegrabnen Leichen. Allerdings mag die Völker-Entwicklung, so wie die jüdische Religion, ihre ersten rauhen Stufen auf blutigen Opfern durchgehen; aber die höhere Entwickelung fodert, wie die christliche Religion, höhere Opfer als leibliche. Der vortreffliche Verfasser der „Hieroglyphen" wende mir nicht China und Japan ein; sonst setz' ich ihm die ruhige Schweiz und das unruhige Italien entgegen; wirft er mir wieder bei diesen die Regierungformen ein, so thu' ichs auch bei seinen Beweisländern. Keine Despotie hebt sich, wie wir ja an den letzten Römern sahen, auf Schwertern aus dem Seelenschlamm.

Wenn man das gewinnende Volk in seine beiden Theile sondert, in den Krieg führenden, in den ihn erleidenden: so gewinnt vielleicht letzter das meiste durch Verlieren, Abhärten, u. s. w. *). Aber könnte ein menschenfreundlicher Fürst nicht auch im bloßen Frieden — ohne Menschen-Tödten — dieselben Kräfte an seinen Unterthanen entwickeln, indem er sie blos eben die Uebel,

*) S. Friedenpredigt.

Entbehrungen und Requisizionen, ja sogar einige Gewaltthätigkeiten des Kostüms erfahren ließe? Könnt' er nicht Abgaben zu Requisizionen erheben? Wie leicht und sanft könnte ein Fürst alle unblutigen Stärkungen des Kriegs zu genießen geben, wenn er z. B. anstatt Soldaten einzuquartieren blos die Bürger selbst einquartierte (denn die Einbuße wäre dieselbe); — wenn er statt feindlicher Durchmärsche, freundliche Rast-Jahre, statt ähnlicher Belagerungen der Städte, Besatzungen derselben, statt Kriegfuhren, Frohnfuhren, und mehr dergleichen erwählte! Wäre es denn nicht eben so gut als ordentliches Fouragieren oder als die Entsatz-Krone aus Gras (corona obsidionalis*), wenn ein Fürst in seinem Namen durch Hirsche oder durch andere Leute so viel und noch mehr Grünes abmähen ließe, als in belagerten Städten kaum wächst?

Der Glaube an Heilungkraft der Krieg-Gifte gründet sein Wahres blos auf die Geschichte verwelkter Völker, welche blos durch neu antreibende verdrungen, oder befruchtet wurden. Wie man Schwächlinge durch Auslassen ihres Bluts, und Einlassen eines thierischen in sie, neu belebt: so erstarkten durch Infusion wilder Völker, abgemattete. So wurde öfters Europa durch Schläge gefirmelt**), so peitschte der Krieg Völker-Wechselbälge, damit das vertausche Volk zurückkäme, wie man Kiel-

*) Panicirollus de reb. perd. Bekanntlich wurde den Befreiern einer Festung eine Krone von dem Grase gereicht, das während der Belagerung darin gewachsen war.

**) oder per baculum investiert. Eine Note hat keine zweite nöthig, oder sonst endigt das Notieren nicht.

kröpfe, die der Teufel untergeschoben, so lange geißelt, bis er die ausgewechselten Geburten zurückbringt. — Aber wir Deutschen sind, scheint es, noch nicht verwechselt oder vom Teufel in diesen Fall versetzt.

Gebildete Völker können durch Bekriegen vielleicht einige klimatische Eigenheiten der Bildung gegen einander auswechseln; ob aber Handel, Bücher, Reisen und jetzige Allgemeinschaft, nicht das kriegerische Bilderstürmen der göttlichen Ebenbilder der Menschen — blos um sie neu anzumalen — entbehrlich sei, spreche die Frage selber aus: Wiegen einzele Entwickelungen die Verwicklung des Ganzen auf? Oder der Flor kriegerischer Kräfte den Fall aller friedlichen? — Uebrigens find' ich der großen Menschen nach Verhältniß mehr im kurz-lebenden Griechenland, als im lang-kriegenden Rom, und wir hätten von Glück im Unglück zu sagen, wäre seit der französischen Revoluzion nur jede Schlacht die Mutterzwiebel oder die Wehmutter Eines neuen großen Mannes geworden; und hätte man für die gefüllte Schädelstätte eines Schlachtfeldes stets einen großen Kopf erkauft. Aber die Zeit ist jetzt größer als ihre Menschen. Große Männer haben sich meistens an dem Freiheit-Forum, in Kreuzschulen, in wissenschaftlichen Frieden-, nicht Kriegschulen entfaltet; und Sokrates lernte nicht erst von seinem Feldzuge den 30 Tyrannen und dem Giftbecher widerstehen.

Allerdings hat das Schlachtfeld eine Blumenerde, wo etwas Großes wächst und treibt, ähnlich der Fackeldistel ist, die sich blos durch Stacheln nährt — es ist ein Feld-Held.

Laßt uns einige Augenblicke mit einem friedlichen Beschauen der Helden zubringen, und das Bewundern verschieben; um so mehr, da die Zeitung-Gemeinheit, vor dem Kanonenblitze, wie sonst die Bauern vor jedem Wetterleuchten unnöthig den Hut abzuziehen, immer mehr vom Pöbel herauf steigt unter das Volk, ja bis zu dessen Beherrschern; so daß jetzt wieder, wie in den mittlern Zeiten, Genie die Kunst zu heißen anfängt, Wurfwerkzeuge des Kriegs zu handhaben.

Wol ist für jetzige Staaten ein Geschenk Gottes ein großer Feldherr, so wie für jetzige Lazarethe ein großer Feldscheerer. Aber worin besteht seine Scheingröße und seine Größe? — Vor dem Pöbel steht freilich ein Mann erhaben da, der in seinem Bette liegt und Länder mit Ländern multipliziert oder dividiert; denn der Pöbel rechnet die gedachte Größe zur denkenden, die des Gegenstandes zu der der Anstrengung; nach diesem Maßstabe müßte ein Meßkünstler den Flug der Sonnen viel schwerer auszurechnen finden, als den der Schwalben, dem Silberschlag mit seinen Rechentafeln nicht nachkommen konnte. Mit einer ähnlichen bloßen Zahlengröße will die rabbinische Mythologie*) — im Gegensatze gegen die sachen- und bildergroße Mythologie anderer Völker — blenden und malen, indem die Rabbinen, wie Handelsleute und Kinder, Größe Gottes, der Hölle u. s. w. in Zahlen suchen.

Eben so kleinlich wird der Bewunderung-Wahn,

---

*) Z. B. in jeder Höllenwohnung sind 700 Löcher; an jedem 700 Risse; in jedem Risse 700 Skorpione; an jedem 700 Gelenke; an jedem Gelenke 1000 Fässer Galle zum Peinigen der Verdammten. Flügge's Geschichte des Glaubens an die Unsterblichkeit. B. I.

wenn ers an der Helden-Macht groß findet, an einem Zungenbande Völker und Pferde und Wagen zu ziehen und zu lenken; denn auf die Thronspitze gestellt wohnt diese Zungen- und Feder-Kraft dem kleinsten jüngsten Männchen bei, das kaum seinen dicken Zepter umgreift. Ein Kronkind kann die Rechen- und Spinn-Maschiene eines fertigen Staats umdrehen. Der Mordbrenner des ephesischen Tempels wurde noch unsterblicher als dessen viele Erbauer; ohne jenen würde der Tempel unter so vielen eingestürzten nicht so viele Federn bewegt haben, als er jezt thut schon für Anspieler.

Aber was trägt denn der Feldheld für Kronen? Drei wie ein Pabst. Die erste ist die mathematische der Kriegstatik und Mechanik. In London ließ John Clerk, der nie auf einem Schiffe gewesen, wenige Exemplare von seiner neuen Seetaktik abziehen — einige erhaschte wurden die Gesetzgeber der brittischen Seemacht, und der Stubenmensch theilte auf seinem Sessel Siege auf dem Weltmeere aus. Dieselbe mathematische Kraft, womit nachher der Feldher statt unbenannter Zahlen, benannte Menschen in Divisionexempel aufthürmt, besaß an und für sich der gute Taktik- und Strategie-Schreiber sammt den Landkarten zu Hause neben sich. Vielleicht erklärt sich daraus Heinse's Bemerkung, in seiner Anastasia, daß viele große Feldherrn das Schachspiel sehr geliebt und verstanden, diese spielende Mathesis und Kombinazionrechnung. Von dieser Seite nun betrachtet dürfte zuweilen mehr Kraft dazu gehören, einen Helden abzumalen als einer zu sein; und Newton und la Place tragen höhere Kronen, als die erste dessen ist, welcher von ihnen angewandte Kriegmeßkunst lernt.

Aber der Feldherr hat eine zweite auf dem Haupte, die des Muths. Furcht und Muth stecken an; wenn aber sich leicht beweisen läßt, daß die Völker nur im seltensten Falle feige sind: so gibt das Heer dem Feldherrn eben so viel Muth als er ihm. Ueberhaupt ists schwer, auf einer von tausend funkelnden Kriegeraugen umlagerten Anhöhe davon zu laufen. Es ist leichter, vor Einem als vor Vielen feige zu sein, oder sonst etwas ehrloses; und vor Monarchen standen öfter Erblassende als vor Heeren. Ferner: Der Sieger wird genannt, aber selten die Sieger, mehr der befehlende Muth als der gehorchende, und den Ueberlebenden stirbt die Lorbeererbschaft der Gebliebenen zu. Vollends der Held selber, dastehend auf dem Hügel und seine Unsterblichkeit durch fremdes Sterben erobern sehend, kann sich an und für sich nicht für den Ungemeinen gegen einen Gemeinen halten, der sein nacktes Haupt unbekränzt in die Erde einhüllt, und welcher ihm mit dem gebrochenen Zählerwerth zufällt. Aber ists nicht mehr Ehrenmuth, zu sterben ohne Ruhm, als zu leben von Ruhm? Gleichwol ist nicht einmal der Muth der gemeinen Einzelen hinauszuheben über den Muth des ungemeinen Einzelen, welchen eine Masse auf blutigen Flügeln unverblutet in den Himmel vor dem Erdkreis trägt. Der Gemeine bekömmt so gut als sein Feldherr den Glanz nur durch Masse und Menge; aber daß letztere, oder daß tausend Köpfe und Herzen sich zu Einer Idee und Kraft verschmelzen und zusammenziehen, dieses Lob der Unsterblichkeit ist ein Preis der Ewigkeit und gehört dem ganz andern Wesen zu, das im All früher Sonnen als Soldaten ziehen hieß.

Ein französischer Soldat war (nach einem Anekdotenbuche) im Leipziger Schauspielhause etwas ärgerlich über

die bewundernde Aufmerksamkeit auf einen französischen General, der oben aus der Loge heraussah. Pah! was großer Mann? versetzte der Franzose den Bewunderern. Wir (Franzosen) sind alle groß. Aber er hatte vielleicht eben so viel Recht als Eitelkeit.

Der rechte Muth ist nicht der an schlechte und gute Völker, an Rekruten und sogar Thiere verschwendete Kriegmuth und Wundentrotz, sondern der Muth im Frieden, im Hause, vor dem Throne, vor dem langen Unglück. Aber diese Festungwerke eines sokratischen, katonischen, altchristlichen Muthes legen um den Geist nur die Religion, Weisheit und der Charakter an. Mehre Helden waren zu Hause oder auf dem Blutgerüste Feiglinge; aber die rechte Tapferkeit steht nicht einigen oder gewohnten Gefahren — denn niemand ist so furchtsam, daß er nicht irgend eine bedeutende Gefahr wüßte, die er leicht berennet — sondern allen, und ungewohnten; und eine solche Geistereiche pflanzt der Friede, der Grundsatz, die Freiheit. Montesquieu sagt, die Frau kann nicht im Hause, aber wol auf dem Throne herrschen (d. h. besser über viele als über einen); viele Eroberer und Feldherrn sind ihm ähnlichen Falle und beherrschen muthiger die auswärtige Menge als den Einzelen im Vorzimmer oder sich selber.

Die dritte und letzte, folglich höchste Krone des Helden ist die Besonnenheit mitten in Stürmen der Gegenwart. Nur deutsche Weitläuftigkeit könnte hier dem Leser das leichte Geschäft abnehmen (und dafür das lästigere der Geduld aufladen), die kriegerische und die friedliche Besonnenheit in Gefahren gegen einander auszuwägen.

Wer vor einem blutrothen Gemeinderathe der Revo-

luzion steht, und nachdem er das Wort gehört: Du verlierst deinen Kopf, dennoch seinen zeigt oder aufsetzt: der hat eine Schlacht gewonnen schon vor Tod und Fallen.

Daher fordert der säkularische Held, welcher den alten französischen Sprachgebrauch, der die Feldzüge der französischen Könige Reisen nennt *), zu einer bloßen Wahrheit macht, durch ganz andere und seltnere Kräfte, die er nicht mit seinen Generalen theilt, seine Lorbeere ein. Es kostet mehr Anstrengung und Bewegung, einen hohen Thron zu besteigen, als ihn zu be—sitzen. — Alexander, Cäsar, Karl der Große, Friedrich der II. waren schon einsame Helden, nicht blos obligate. Sowol die Menge als die Vergessung so vieler berühmter Feldherrn seit der Revoluzion entscheiden über den Gehalt des Feldruhms. Welche große Feldherrn der ältern östreichschen Kriege, so wie der französischen und englischen, wurden ihren Opferheeren nachbegraben, wenn sie sich nicht durch Zepter oder Feder außerhalb der Gräber entfernt erhielten! Und welche gewöhnliche Menschen waren nicht die Ziethen, Tilly's u. s. w. ꝛc. außer ihrem Kreise, d. h. die längere Zeit hindurch? — Wendet man ein, der letztere Fall gelte auch für jedes Kunstgenie außerhalb seines Zauberkreises, z. B. für den Kindengel Mozart: so gibt man eben zu, daß der bloße Feldherr an und für sich kein großer Charakter und Mensch — denn dieser breitet sich über das ganze Wesen und Leben aus — sondern der üppige fette Sprößling einer Kunst-

*) Meiners Geschichte des weiblichen Geschlechts B. 2.

fertigkeit sei. Der Künstler braucht es nicht überall zu sein, der große Mensch aber muß es.

Wenn Shakspeare Feldherrn hinzeichnete, so hatte er einige Kräfte mehr als die Urbilder selber, deren Werk ohnehin wie das eines Schauspielers auf dem kurzen Augenblick, und dann auf dem Mitspiel der Nebenspieler aufruht. Wenn der große Sophokles für seine Antigone die Feldherrnstelle auf Samos bekam: so war dieses blos ein Lohn seiner Arbeit, der bekanntlich nicht wieder eine höhere sein soll; und wenn Aeschylus auf seinen Grabstein nur seinen Krieg-, nicht Dichterruhm setzen ließ: so war dieß vielleicht Bescheidenheit.

Die Eroberer wird kein Buch erobern und bereden; aber gegen das vergiftende Bewundern derselben soll man sprechen. Schelling redet „von einem fast göttlichen Rechte des Eroberes;“ er hat aber die Straßenräuber gegen sich, welche in dieser Sache einem Alexander und Cäsar ins Gesicht dasselbe für sich behaupteten; und welche wieder den Kaiser Markus Aurelius für sich haben, der die in Dalmazien gefangenen Räuber zu Soldaten avancieren ließ.

„Ich habe eine Idee, sagt Sokrates, und daran setz' ich mein Lebenswohl und mein Leben selber, denn fremdes d a r f ich nicht.“ — „Ich habe eine Idee, sagt der Eroberer, und daran setz' ich Völker, Dörfer und Städte, und erfülle meine und feindliche Landeskinder mit Blutdurst und Fleischhunger, und leide kein fremdes Dorf, das nicht Tourtour, und keine fremde Gasse, die nicht

Elendengasse*) heißt, und verdoppele die Sarahwüste:**) mehr kann ich für eine Idee wahrlich nicht thun.“ Dieß beweiset aber schön, daß ein Eroberer sich mehr aus Ideen mache als ein Philosoph. Kaligula wünschte nur Einen Kopf des Volks, um ihn abzuhauen, der Eroberer nur Einen geistigen, um ihn aufzusetzen. Was hilft indeß alles Predigen der Geschichte? Wie wiederholte sie nicht stets, daß alle von Blutkatarakten zusammen geschwemmte oder geleimte Länder — z. B. eines Alexanders, Karls des Großen, der barbarischen und der orientalischen Ungeheuer — niemals beisammen geblieben, sondern daß häufig selber die, welche leimen geholfen, nachher getheilt und zerrissen haben? Immer glitten die durchstochnen, durch ein Schwert an einander gereiheten Länder wieder davon herab, sobald die blutschwarze Hand, die es hielt, sich vor dem Tode senken mußte. Der Staat gleicht dem Glase, daß dickste zerspringt am leichtsten in Hitze oder Kälte.

Wie sollte auch das Schreien der Geschichte oder der Blutstimmen oder der Steine etwas helfen? Ein Mensch und Alexander wird wie ein Volk und Rom eher der Freuden, als der Länder satt; Alexander hätte sich gewiß nicht mit dem winzigen Trabanten der kleinen Erde begnügt, mit dem Monde, wenn er eine Aufziehbrücke dahin gefunden hätte, sondern er wäre gerade auf die Hauptstadt des hiesigen Planetenreichs, auf die Sonne losgegangen, und hätte daselbst nach der Eroberung

*) Tourtour, d. h. Tortur, heißt (nach Millin) ein Dörfchen im südlichen Frankreich von den häufigen Hinrichtungen Vornehmer. In den meisten alten Städten, sagt Nikolai, gibts sogenannte Elendgassen, weil sonst Fremd Elend hieß.

**) Die Sarahwüste ist bekanntlich so groß als Europa.

Kriegkarten vom Hundstern verlangt, so daß es wirklich den Eroberern (schon das Wort ist hart) ergeht wie (nach Eisenmenger) zufolge den Juden uns Christen, denen in der andern Welt zur Strafe die Zähne zwei und zwanzig Ellen lang herauswachsen; ein Gebiß, womit man besser sich vertheidigen als ernähren kann.

Fragt doch die Angaffer der Riesenländer: welche Länder waren glücklicher, gediegner, weiser, die großen oder die kleinen? Vergleicht Athen, Sparta, die Hanse-Republiken, einzele italiänische Staaten — mit orientalischen Reichen, mit China, mit dem vorigen Rußland. Riesenstaaten gleichen der Riesenmuschel, deren Schalen sechs Zentner wiegen und der Fleischinhalt 25 Pfund.

Allerdings ist der Krieg so gut erhaben als die Pest in Athen oder Marseille; und der Verf. dieses hat schon früher*) an dieser in unserem Frieden wohnenden Nord-Sphinx die Löwenreize anerkannt. Es ist erhaben, wenn Römer und Karthager auf einem Boden fochten, den das Erdbeben unbemerkt unter ihnen erschütterte. Es ist noch erhabner, wenn bei Mutina die Veteranen der Legio Martia gegen zwei andere Veteranenlegionen anrücken, nach Zurücklassung von fünf Tironenkohorten, um reiner zu kämpfen — wenn diese zwei Heere alter Helden ohne Feldgeschrei und stumm wie Todesengel an einander würgen, ein Würgengel am andern — wenn sie dann mit stummer Verabredung die müden Waffen einige Minuten

*) Titan IV.

niedersenken — und wenn beide Heere sich endlich schwer auseinander ziehen, jedes seine Hälfte als Leiche nachlassend.

Dieses menschlich-Erhabene ist inzwischen dem thierisch-Erhabnen, das den ganzen Frühling mit einem ähnlich stillen Wechselmord der Thiere einnimmt, etwas verwandt. Oder muß sich denn immer stehende Menschheit auf liegender heben; oder Menschheroen auf Menschunthieren? Im Himmel setzten sonst Engel keine Teufel voraus. Und was brauchen wir weiter? Wenn ein Sully — kein gemeiner Feldherr und ein tapferer Fürsorger für Feldherrn und seinen köstlichen Helden Heinrich — Kriegluft scharf verachtet, wenn David keinen Tempel bauen durfte, weil er Kriege geführt — und wenn die ersten Christen sie unter ihrer Religionwürde fanden — wenn die blutbetrunknen Römer sich nach Schlachten wuschen von innern Blutflecken — wenn sie Lebensstrafen außer dem Lager vollzogen, um nicht ihren Adler mit Blut zu besudeln, obwol er nichts anders soff — wenn ihr Flamen dialis ein gewaffnetes Heer nicht einmal sehen durfte — Sparter sich stets nur langsam (wie ein neuerer König) zum Kriegen entschlossen — und wenn die Thiere kriegen gegen Thiere, gegen Menschen und neben Menschen: so war vielleicht auch mir ein Wort gegen den Krieg selber nachzusehen.

3.

Kleine Zwielichter.

A. Dringendste Staatpflicht — B. Staatengeschichte — C. Vereinigung des Menschen und Staatmannes — D. Wirkung der Noth — E. Augen der Höfe und der Gelehrten.

A. Unter dem Kriegfeuer der Staaten sind freilich die Reinigungen derselben so schwer als nöthig. Aber der Schornsteinfeger säubert den Schornstein, während ihn das Feuer im Ofen räuchert und schwärzt. Kein Mensch und kein Fürst darf das Heilige und Heiligende eine Minute lang verschieben; denn es kennt selber keine Zeit.

B. Wenn nach Goldsmith Mangel geschichtlicher Merkwürdigkeiten das Glück eins Staats bedeutete, so sollte uns allerdings dieser Mangel nicht mangeln. Gleichwol hat er Recht und wir — Gewinn; denn eine 80jährige Gesundheit gibt nicht acht Blätter dem Arzte, aber eine einzige kurze Heilung ist voll lauter Geschichte.

C. Wer es irgend für unmöglich hält, zugleich den Staatmann und Kameralisten und Gesandten, und Königliebling und den ächten Religiosisten und Wahrheit- und Landesfreund, und sogar den Glücklichen in Einer Person zu verknüpfen: der hat nie aus seinem Herzen in die Geschichte hineingeblickt. Darin steht ein solcher Selbstchorist und Fürstenbündner, Sully! — Die

Kraft seiner Geradheit ließe sich durch ein gemeines Gleichniß malen, nämlich auch im Staatsgebäude geht kein Nagel, welcher befestigt, tief und bis zum Kopfe ein, als ein gerader. (Etwas anders ist Wankendmachen, und Bekriegen.) Die Klapperschlange beißt niemals gerade gestreckt, sondern krumm geringelt.

D. Noth lehrt beten, die Italer nannten (Aen. I.) die Klippen Altäre; wir halten Kirchen für Häuser, bei welchen man die Durchganggerechtigkeit nur in schlechtem Wetter ausübt.

E. Wenn man für die scharfen Augen der Höfe für Nachbarn, Nebenbuhler und Gegenwart, und wieder für die stumpfen der meisten für das ferne Volk und für die ferne Zeit ein würdiges Vorbild verlangt: so nehme man nur die Stubenfliege in die Hand, und zähle ihre Augen für die Nähe — achttausend sinds; — und ihre für die Ferne — drei Nebenaugen unter den Haaren hat sie dazu. Umgekehrt hat der Studierstubenmensch, wie alte Leute, mehr ein Gesicht für die Ferne, und sieht Dinge vor seiner Nase selten früher, als bis er sich mit ihr daran gestoßen.

IV.

Vorschlag politischer Trauerfeste.

In nichts offenbaret sich die herzlose Maschinenhaftigkeit der Neuern mehr als in der Dürre ihrer Feste. Man nehme einer Stadt Stadtschlüssel und Ehrenbogen, den Freiball, Kanonendonner, die Oellampen und 24 weiße Mädchen mit Blumen weg: so hat man ihr alle Sprachorgane und feurigen Zungen entrissen, womit sie zu einem Helden sagen kann: „ich staune an," und der Heros zieht kahl und leise ein und ab. Ich wünschte nie, Napoleon unterwegs zu sein, weil ich vor jedem frischen Kirchthurm zusammenfahren müßte, da jeder mir sich als den Zeigefinger, Reisebarometer und Fernschreiber der verdammten Huldigunglangweile vorstellte, womit man mir meine begangenen Heldenthaten, statt sie zu belohnen, dermaßen verbitterte, daß es am Ende kein Wunder wäre, wenn ich kein Wunder mehr thäte. Moderne deutsche Städte, erregt immerhin euere Langweile, aber sinnt doch auf einigen Wechsel dieser Langenweile!

Wie nun zu den politischen Freudenfesten die Erfindung, so fehlet zu Trauerfesten sogar der Muth. Sagt zweien Monarchieen, sie sollen einen gewissen Tag des Wein- und Kelter-Monats trauernd feiern: sie erschrecken, sie mißverstehen, sie sagen: „auch dieß noch? So feige sind wir nicht." Und doch waren es die Römer.

Dieß ist aber eben die Größe dieser Zentimanen der Völker, und Greifgeier der Welt, daß ihre Festzüge von den Triumphen an, nicht blos den Gegenstand, sondern auch die feiernde Menge erhoben, und daß sie Kraft und Muth genug besaßen, die Tage großer Niederlagen, oder anderer Staatunfälle (dies nefasti) feierlich zu begehen, indem sie das Staatleben in einen kurzen Scheintod verwandelten durch Innenhalten mit allen priesterlichen, obrigkeitlichen und andern öffentlichen Verrichtungen. Welches Volk! das sich durch Unglückfeier nicht niederschlug, sondern emporhob.

Was uns anlangt, so erleben und feiern wir wol auch einige Brandsonntage des Staats — wir orgeln weniger, läuten mehr, und gehen, sind wir vom Hofe, schwarz — wenn nämlich ein Fürst stirbt. Dieß ist aber alles, was wir Festliches aufweisen. Allein wie anders, wie gewaltiger würde ein Todtensonntag einer verlornen Schlacht, eines verlornen Landes ꝛc. Herz nach Herz anfassen, und durchschüttern! Wie würde am Schmerze sich der Muth anzünden! Wie würde, da schon ein Einzelner im Unglück groß erscheint, ein ganzes Volk in der Trauer um eine große Vergangenheit hoch aufstehen, welche eben dadurch eine Gegenwart wäre und eine Zukunft würde! — Sind wir denn so kindisch und eitel, uns mehr der Geschichte zu schämen als die Römer? — Wenn unsere politischen Freudenfeste uns den Staat und das Große in gemeinen Lusttaumel versenken, und gerade tiefer in jene Genuß- und Eigensucht eintauchen, wogegen die Festlichkeit arbeiten soll: so würde dagegen ein Trauerfest eines Staates mehr als ein Bußtag — gleichsam der Allerseelentag eines Volks — noch höher als schon ein einzeles über das Erdtreiben hebendes Begräbniß auf

den Flügeln und Flammen der Vaterlandliebe schwingen, und die Gemeinschaft der Wunden würde zugleich sich zu heilen, und sich zu rüsten anfeuern — Nicht aus persönlichem Schmerze, aber aus allgemeinem ersteht Großes, nicht aus jeder Asche fliegt ein Phönix auf.

Unsere westlichen Nachbarn — wiewol uns jetzt auch nach der übrigen Windrose benachbart — haben mehr diesen antiken Sinn, der lieber Geister als Maschinen bewegt. Im königlichen Schloße zu Versailles *) war (oder ist vielleicht nach da) eine Uhr, welche während dem Leben des Königs still stand, nach dessen Tode ging bis zur Krönung des neuen, dann auf die Todesstunde des alten still-gestellt wurde, gleichsam ein ewiger Zeiger des Grabes mitten auf dem Throne, eine schlagende Wünschelruthe der Königasche. Ein anderer, aber unchristlicher und Herz-durchbohrender Zeiger war die jährliche Königmordfeier der Revoluzion; indeß doch dem römischen Großheitbarbarismus verwandt. Laßt uns etwas weniger Erhabnes, aber mehr Erhebendes, wiewol den römischen Trauerfesten blos von weitem Verwandtes beschauen und bedenken. Es ist dieß, daß ein König auf einem Throne, der sich seit einigen Jahren unter dem Kriegerdbeben gesenkt hatte, gleichwol alles an den wenigen Stellen erlaubte — wo er noch verbieten konnte — was gegen ihn und einen Staat geschrieben wurde, der sich den potenzierten Protestantismus nennen darf. Mitten unter Unglückfällen und unter Feinden trauete er seiner protestantischen Regierungverfassung ein Gegengift zu gegen alle Unglückwahrsager nicht sowol als Vor- und Nachsager. Und er hatte Recht; alle Gegenschreiber

*) Sanders Reisen durch Holland und Frankreich. B. I.

überwanden nicht die Volkanhänglichkeit; und der bedrängte Fürst durfte das wagen, was beglückte Fürsten oft scheuen; die gedruckten Prangerchen Preußens wurden Stufen zum Ehrentempel. Wollt ihr — sobald euch England nicht genügt — einen größern Beweis, daß Preßfreiheit nur bei Denkknechtschaft schade und sonst niemals? Glaubt ihr nicht, daß aus dem Waisenhaus der Vergangenheit zuletzt Männer und Helden erwachsen herausgehen? — Glaubt ihr nicht, daß die Römer, welche dunkle beflorte Feste begingen, zum Andenken eines abgesunknen Abendsterns, eben dadurch dem Aufsteigen eines Morgensterns entgegen kamen? Ihr müßt es wol glauben, denn beide Sterne sind Einer.

Kurz, glaubt ihr nicht, es gebe auch außer Frankreich Staaten, welche den 14. Oktober feiern können, wiewol nicht mit einerlei Thränen? Kann sich niemand vorstellen, daß man z. B. im Oktober ein Adonisfest feiere, worin bekanntlich die erste Feier die Verschwindung (Aphanismus) hieß, und woran man Bilder sterbender Jugend und Urnen voll eingesäeter Blumen umtrug? Der zweite Feiertag des Adonisfestes (die Entdeckung) war eben lauter Feier, alle Hoffnungen kehrten zurück, und die Göttin der Schönheit erschien — und das erdige Leben wurde ein Himmel.

4.

Kleine Zwielichter.

A. England — B. Kurzer Krieg — C. Preßfreiheit — D. Zarte Ehre der Völker — E. Säkularische Feier — F. Schreibstaaten — G. Kaffeesurrogate — H. Wiederkehr der Geschichte — I. Der auferstehende Staat — K. Jesuiten und Freimaurer — L. Volkversäumung — M. Staatenstrafe — N. Franzosenmängel — O. Das Volk.

A. Kein Erdbeben erschütterte und verwüstete Deutschland so sehr als jenes, das in ältester Zeit die englische Küste von der französischen abspaltete und uns durch den Kanal eine lange Fallgrube aufriß, so daß Deutschland dem Ungarn ähnlich wurde, das vom Sprichworte der Gottesacker der Deutschen genannt wird. Zum Unglück leiden wir eben durch die beiden Geschenke, die wir England gemacht; denn erstlich das englische jetzige Handlungsystem handelten, wie andere bewiesen, die Engländer von der Hanse, und zweitens ihre Regierungform (nach dem bekannten Ausspruche Montesquieus) aus den deutschen Wäldern ein. Wir unseres Orts wären klug, wenn wir ohne Bedenken beide Geschenke zurücknähmen von den Undankbaren. Brutus entdeckte zuerst England; seltsam — und reich genug für Anspielungen!

B. Wenn der Krieg das eigentliche größte Trauerspiel ist, das die Erde vor Gott und Teufeln aufführt: so beobachtet kein Tragödiendichter mehr die Regeln als

Napoleon; zuerst und am meisten die Einheit der Zeit, weil er Kriegjahre in Kriegmonate einpreßt *). Nur gegen die Einheit des Orts sündigt er stark.

C. Jeder Staat sollte als Zensor der Meinungen, der politischen und der religiösen, aus Don Antonio de Ulloa **) sich der Spinne Cayba erinnern, welche tödtlich vergiftet, wenn man sie bei ihrem Angriffe zerdrückt, aber welche nicht beschädigt, von der Haut nur weggeblasen.

D. Die Schamhaftigkeit der Völker geht wie die der Jungfrauen unter; so nämlich wie das Sinnkraut (die Sensitive) einwelkt, wenn man es zu oft berührt, und zum Widerstande nöthigt. Das Geistige verflüchtigt sich am leichtesten, reines Gold wird am leichtesten verbogen. — Der Mensch wird schneller thierisch, als ein Thier menschlich. Wie sticht gegen die langsame Verwandlung der Sklaven in Freie die Schnelligkeit der umgekehrten ab, womit ein kurzer Zeitraum die Römer unter Kato und Brutus von denen unter den nächsten Kaisern so weit abschied, daß, wenn sonst früher das Volk sich einzeler Tyrannen schämte, hier Tyrannen sich eines ganzen Volks schämten, und zornig auf einem so wenig aufrechten Gewürme gingen, daß es sich nicht einmal zertreten, krümmte.

E. Ehedem wurde immer jedes Jahrhundert mit Buß-, Bet- und Fasttagen beschlossen. Statt der un-

---

*) Scaliger (Poet. III.) will dem Trauerspiel nicht mehr Stunden geben als acht.

**) Allg. Historie all. Reis. B. 9.

terlassenen religiösen verordnete uns das Schicksal politische.

F. Es gibt Staaten, welche anstatt Rom zu gleichen, das aus einem hölzernen ein steinernes wurde, recht umgekehrt unsern Sälen nachahmen, welche den Marmor für die bequemere Lebensart durch schöne marmorierte — Papier-Tapeten ersetzen, durch Bücher und Befehle.

G. Kaffee-Surrogat. So lange es nur noch Kaffee gibt, sind noch immer Surrogate worin er einen Bestandtheil ausmachte, zu erfinden. Nicht das wohlfeilste ist meines: nimm von allen sämmtlichen bisherigen Surrogaten zusammen $\frac{1}{32}$ und thue etwan $\frac{31}{32}$ ordinären Kaffee daran: so wirst du einen Kaffee haben, den die feinste Zunge nicht unterscheidet. Aber das wohlfeilste und einfachste Surrogat ist längst in Holland bekannt und eingeführt: nimm blos anderthalb Maaß reines gutes Wasser, laß es recht aufwallen und thue ein halbes Loth Kaffee hinein: so hast du ein sehr wohlschmeckendes Gesöff.

H. Welche Wahrheit und weise Fülle (so wie dürftige Wiederkehr alter Schäden der Menschheit) decken sich uns seit der Revoluzion in Aristoteles, in Plato, in Tacitus, in Machiavell, in Montesquieu u. s. w. auf! Es gibt Bücher, welche immer klärer werden, je älter sie werden; und vielleicht wird ein Genius nur Nachts vor dem jüngsten Tag am besten verstanden.

I. Als der Donner in Lykurgs Grab einschlug, galt es für ein günstiges Zeichen *). In Potsdam fuhr der Stral in das Grab eines ähnlichen kriegerischen Gesetzgebers; auch hier erscheint er als kein böses Zeichen, indem er daraus zwar nicht den Gesetzgeber, aber doch verklärte Gesetze aufweckte. — Bekanntlich thaten die Reliquien eines Heiligen stets größere Wunder als vorher der ganze lebendige Mann. Dasselbe kann ich mir von Staaten-Reliquien gedenken. Insofern wird von einem Krieg oft der Eisgang eines Volks durch Kanonen nicht sowol angesagt als hervorgebracht.

K. Jesuiten und Freimaurern wurden bisher von Jesuiten- und von Mauerer-Riechern, aber blos wegen der Mysterien ihrer Orden, nicht ohne einige Bosheit geheime Einflüsse in die Staaten zugeschrieben, jenen mehr böse, diesen mehr gute. Aber die jetzige Zeit voll Treiben und Sturm ist ihre beste Vertheidigung; sie haben darin nichts gethan.

L. Hof- oder Thronstaat und dann Kriegstand sind die beiden Wendezirkel glänzender Zirkel. Haben beide ihren Glanz, den guter Firnis gibt: so ist das verdeckte zurückgestellte Hintervolk fast nichts. Aehnliches erscheint an Gartenstühlen; die schaubaren Vorderbeine beschirmt man durch Firnis vor Fäulniß; da man aber die Hinterbeine nackt läßt, so bricht der gleißende Edenstuhl rückwärts um.

M. Das Schicksal geht mit Völkern, wie Helio-

*) Plutarch in Lycurg.

gabalus mit seinen Köchen um; brachte einer ihm eine schlecht erfundne Brühe: so nöthigte er ihn, so lange davon zu leben, bis er auf eine bessere gefallen war.

N. Wenn die sentimentalen Franzosen oft Worte ohne Thaten haben: so haben die kriegenden zwei Thaten ohne die beiden Zeitworte dazu: Stehen und Reiten, Infanterie und Kavallerie.

O. Erziehung und Unterricht treiben aus uns schöne Keime, als sollten wir zu Griechen erwachsen; später nimmt uns statt des Gärtners der Braumeister, der Staat, in Empfang. So läßt man die Gerste erst lebendig keimen, eh' man sie auf dem Darrofen zu gutem Malze abtödtet. Unsere Staatgebäude sind fast ganz Mörtel, den hohen Schlußstein etwa ausgenommen; die Alten legten die Quader fest ohne Mörtel aufeinander; aber deren Reste blieben fast unverwüstlich.

V.

Vorschlag einer Oberexaminazion-Kommission der Genies.

Fichtens Vorschlag, in einer Normalschule die Baumschule eines neuen Deutschlands zu pflanzen, könnte den ungeheuern Schwierigkeiten, in einem alten Staat einen neuen zu isolieren und zu organisieren und die ganze Volksjugend sechzehn Jahre lang aus dem ganzen Lande aus-

zuscheiden, bis zu einem gewissen Grade dadurch auswei- chen, daß man statt der fortzuerziehenden Volksmenge blos die wenigen erzöge, welche diese forterziehen. Die Volks- tapferkeit der neuesten Kriege führt uns die Beweise, daß nicht die Menge, sondern die Auswahl, nicht die Re- gierten, sondern die Regierenden sündigen. Keine Volks- menge wurde, wie ich schon anderwärts behauptet, durch sich selber groß oder frei oder weise, sondern stets durch große, freie, weise Chorführer. Stellet die Sonne hin, so gehen die Planeten von selber.

Daher kann man zu Fichte und Brandes sagen: stellt doch euere Trauergesänge über deutschen Zeitgeist ein, als wären wir blos der Kraft des ausländischen erlegen, der doch gewiß nicht besser ist. Hätte sich nur ein gewisser einziger Mann mehr an unsere Spitze als gegen diese gestellt: so ständet ihr auf einmal aus Anklä- gern Deutschlands in Lobredner umgewandelt da. Ue- berhaupt den Zeitgeist anlangend, so sprechen ihn nicht Schlachtsiege — diese Kinder der Stunde, diese neuern Geschöpfe, weniger der Herzens- als Berechnungkraft — sondern nur die Art und Weise aus, wie Kampf geführt, Niederlage ertragen und Sieg genossen wird.

Und wie haben denn die Deutschen auf ihren langen Schlachtfeldern geblutet? Nicht wie Missethäter, sondern wie die Franzosen, mit Ruhm.

Nicht also die tausend Räder, nur die Spiralfeder, welche treibt, härtet in patriotischen Vorschulen eines neuen Deutschlands recht stark, die Staatdiener und Herr- scher, die Heerführer u. s. w. O wenn Muth mit Red- lichkeit so enge zusammenhängen; und wenn jedes Volk die Deutschen bis ao. 1809 die Redlichen nannte: was wäre nicht von uns und für uns zu thun durch eine Bil-

dungschule edler Deutschen, welche weiter in die Breite und Tiefe fortbilden? —

Dieß führt auf den Punkt der Ueberschrift.

Das Völkerunglück, sagte man bisher, ist der Wecker (ein sehr theurer) des Genies; aber diese Wecker sollten ja lieber vorher vom Staate gestellt und geweckt sein, um jenes zu verhüten, nicht zu vergüten. Warum will er das, was stärkende Nahrung sein könnte, nur erst als herstellende Arznei gebrauchen, und mit Wein, statt zu begeistern, nur ausheilen? Den benannten theuern Geniuswecker (aus Kanonen, Jammergeschrei, Sterberöcheln u. s. w.) sollte man an keiner Staatsuhr anbringen.

Wenn oft ein genialer Mann ein gegenwärtiges Volk und Jahrhundert aufwiegt, und dadurch ein zweites nachläßt, wenn ein Kant eine lehrende Schülermasse belehrt, und überwiegt; wenn dann alles Große nur von Einem Großen ausgeht und alle Erden-Frühlinge nur von Einer Sonne: so sollte man doch, scheint es, solche Sonnen mehr anzubeten und zu berechnen suchen.

Ein Schatz ist da, der jede Zeit rettet und reinigt; es ist der, den die Natur durch Mütter schickt. Ein Alter*) spricht lange und witzig darüber, daß und warum mehre Genies immer auf einmal erscheinen, indeß darauf Jahrhunderte seicht verfließen und nichts zuführen, weder Goldkörner noch Silberflotten. Aber da hier nicht der bloße Zufall so sehr bereichern kann — denn er läßt nie fünf Quinternen hintereinander ziehen —: so muß man annehmen, daß die Natur in demselben Klima und Zeitraum die gleiche Zahl von Ge-

*) Vellejus Paterculus.

nies, wie von Goldadern kristallisiere, nur daß uns die Wünschelruthen der Entdeckung fehlen, und daß folglich nur irgend ein reißender Strom einige Goldkörner hervorspült. Sind aber einige höhere Menschen vorgeschoben, so finden und heben diese die übrigen bereit liegenden auch gar nach; ein Magnet ist die beste Wünschelruthe anderer Magneten. Freilich kann Genie nicht unterdrückt werden, aber doch verrückt und verpflanzt; denn ein Dorf-Newton kann, sich selber Geselle und Meister, ein Uhrmacher werden, oder ein Pitt ein Schulze im Kruge.

Der böse Irrthum, daß alle von der Natur gesäeten Genies aufgehen und ihren Wuchs erreichen, entsteht aus der Verwechslung der theoretischen mit den praktischen. Nämlich so: in den Schulen finden leicht die Kräfte der wissenschaftlichen und poetischen Köpfe Spielraum und Stoff, und durch beides entdecken sie sich selber. Dazu treten noch die Schullehrer als leichte Magnetnadeln der ihnen verwandten Magnetberge. Hingegen jene, Weltumstürzende und umackernde Geister, große Heerführer, Staatsminister, andere Geschäftmänner, finden in der Schule keinen Ruthengänger ihrer tiefen Adern. Diese Genies gehen daher, wenn sie das Schicksal nicht hofmäßig, nur geistig geadelt hat, meistens der Welt, wenn auch nicht sich, verloren; und ein Sülly, Colbert, Pitt und Napoleon bleiben sitzen, als bedeutende Kothsassen im Dorfe.

Bisher galt die Ahnen-Probe mehr als Enkel-Probe oder Geisterprobe, und einer, der von seinem bürgerlichen Präadamiten am weitesten entfernt war — denn jeder Edelmann muß mit einem Bürgerlichen anfangen und breit auftreten, so wie ein Bürgerlicher sich

in einen Edelmann zuspitzen kann — schien zum Staats-Geschäft-Mann gleichsam schon geboren und erkoren. Wenn aber bisher auf dem kleinen, oft ungesunden Adels-Eiland so viele große Heerführer und Staatsmänner gewachsen waren: wie viel mehre wären nicht (schon blos dem Raume nach) auf dem weiten Kontinente der bürgerlichen Stände zu finden gewesen! Denn der Adel kann uns in allem übertreffen, nur nicht in der Mehrheit; vollends da die nöthigsten Stammbäume als Eckstämme ganzer Familien absterben, indeß das bürgerliche Gras sich selber frisch nachsäet.

Ist nun dieß alles wahr, und ruhen und steigen die Staaten nur auf wenigen Atlas-Schultern: so ist jedes Genie die Seele des Volks, wie Gott die Seele der Thiere (deus anima brutorum). — Ist dieß von den alten höhern Staaten längst eingesehen worden, welche Eine große Geistes-Kraft tausend andern nur von jener zu bewegenden Körperkräften vorgezogen: so ist es zwar sehr unbegreiflich, wie man die Ausfuhr der Genies so leicht verstattet, als Spanien so strenge die Ausfuhr der Zuchtesel verbietet, oder Preußen die des Goldes; aber noch unbegreiflicher, daß man gar nicht darnach umfragt nach den ächten Lebens- und Elementar-Geistern der Staat-Körper; man erwartet sie blos so zufallsweise angeschwommen, wie etwan das kalte Island das Brennholz aus unbekannten fruchtbarheißern Ländern.

Aber könnte man nicht Flöß-Inspectoren anstellen, nämlich die oben betitelte Genie-Ober-Examinazion-Kommission? Könnte man nicht statt der Jesuiten-Riecher ganz andere Nasen für etwas Besseres, gleich lebendigen Stirnmessern besolden, Entdecker künftiger Welt-Entdecker, kurz noch andere Leute als Schulleute, ob-

wol diese auch? Die neueste Geschichte voll umgeworfener und aufgerichteter Thronen predigt uns allen das Uebergewicht der Einzelen über die Masse.

Nur quält dabei eine Schwierigkeit, — nämlich die, solche Geister-Taxatoren zu finden. Um Genies in der Kindheit zu beobachten, müßte man erst wissen, wer eines wird; denn erst hinterher macht man spätere Erlebungen zu frühern Erfahrungen. Ich möchte daher noch lieber die Kindheitgeschichte eines großen Menschen wissen als seine Manngeschichte; wir hätten dann eine Diamanten-Wage der Zukunft.

Gleichwol könnte etwas geschehen, wenn der Schullehrer blos die geistige Höhenmessung künftiger großer Schullehrer und Dichter, nicht aber die Messung der ihm unverwandten blutfremden Köpfe vornähme, sondern wenn z. B. der Krieger das Kriegtalent, der Finanzminister das Finanztalent u. s. w. an Kindern zu wägen bekäme. Der geistige Blut-Verwandte erräth viel leichter seinen Verwandten, als der körperliche den seinigen.

Wie aber die bisherige unverantwortliche Verschwendung der höchsten Staatskräfte, dieses Unterbinden der größten Staats-Arterien zu verhüten ist — durch welche Mittel- ob durch eine höhere Oberexaminazionkommission der Knabenköpfe, ob durch eine besondere, wenn auch nur ein-monatliche Prüfungschule derselben, oder wie sonst — geb' ich gar nicht an, theils weil ein solcher höherer census capitum, eine solche Kantische Kritik der Vernunft, welche wirken soll, so wie meine ihr entgegengesetzte geistige Todten-Beschau, nämlich der Vorschlag davon, weiter nichts ist, als eine zweite Nacherfindung zu den neuen Pflug-, Egge-, Säe- und an-

dern Maschinen, welche den Kaffee-Surrogaten gleichen: man trinkt seinen Kaffee, und das Surrogat ist Geld.

5

Kleine Zwielichter.

A. Feierlichkeiten — B. Subordinazion — C. Die neuern Sittlichkeitanstalten — D. Westfalen — E. Gegengift der Ichsucht.

A. Ohne Kanonen-Donner kommt kein Fürst durch eine Stadt — oder auf die Welt — oder ins Ehebett — oder in die Erde. Dieser Erden-Donner kann mancherlei bedeuten, gleich dem Himmel-Donner das Befruchten, Beregnen und Einschlagen, und Kugel-Hageln — oder überhaupt die Fürstenbestimmung zum Kriege — oder, da es ohne Kugeln donnert, viel Lärmen und Demonstrazion ohne etwas — oder nichts sonderliches überhaupt, sondern nur den Widerspruch, mit einerlei Knalle Jubel und Jammer, mit derselben feurigen Zunge Geburt und Tod auszusprechen — oder um die Achtung gegen die Kanonenkugeln, womit allein die Klapperjagd der Menschheit und die Ballotage oder Kugel-Stimmung der Friedenschlüsse zu machen ist, von weitem zur Sprache zu bringen — oder aus musikalischer Liebe zum kriegerischen Generalbaß der Menschheit — oder um nichts zu sagen, sondern blos zu knallen.

B. Die alten Sachsen leisteten im Kriege ihren Fürsten jeden Gehorsam; der Friede aber führte die unabhängige Gleichheit zurück. Späterhin sagte ein und der andere Staat: „wir kehren es besser um. — Im Frieden sind unsere Soldaten hart gehaltene Krieg-Knechte, im Kriege Frieden-Fürsten; denn da jeder Krieg kürzer dauert als ein Friede, so wollen wir lieber lange als kurz regieren; und was haben wir dabei noch verloren als Schlachten, deren ohnehin nie zu wenige sein können."

C. Die modernen Sittlichkeit-Anstalten gleichen, mit den alten Zensor-Anstalten verglichen, diesen viel weniger, als mit mehr Vortheil (da sie den sittlichen Unrath mehr verbergen als verhindern) gewissen nicht-unheimlichen Gemächern in Galla-Gärten. Denn eben dadurch wird der Garten-Baumeister Geschmack zeigen, daß er solche Gemächer zart verkleidet, es sei in ein Brunnengebäude, oder in eine Nische, oder in einen Obelisk, oder in ein Monument, und wenn Leute darin aufeinander stoßen, sehen sie sich an, ganz verdutzt.

D. Die Annalen des lateinischen Johannes von Müller fand man zuerst in Westfalen auf (nach Chateaubriand). Möge der deutsche Tacitus uns bald von eben daher einen Germanicus, wenn auch undeutscher Abkunft, liefern, so wie de moribus Germanorum. Schon jetzt bedeuten westfälische Gerichte nicht mehr, wie sonst, heimliche, sondern umgekehrt öffentliche.

E. So ungeheuer weit die Ichsucht die europäische Erde überstrickt, und so kurz die Liebes-Zeit der Jugend,

und so enge die Liebes-Stätte der Familie ist, und so selten ein liebendes Genius-Herz (ein Herzen-Herz): so reicht doch die wenige Liebe, welche am starren Zeitalter noch wärmt, zum Aufthauen und Bewegen desselben hin; und eine kleine Wärme schmilzt aus den Gletschern befruchtende Flüsse, wie etwan in gewissen Gesundbrunnen*) die warmen Quellen in die einfrierenden Bäche fortfließen und sie zum Treiben der Wogen und Mühlen erwärmen.

VI.

Vorschlag eines neuen Gesandtschaft-Personale für Fürsten, das beinahe unentgeltlich schreibt.

Wenn ein Finanzminister keinem Thiere so ähnlich ist als einem Menschen, weil dieser, nach Cicero, das einzige ist, das rechnen kann; wenn der rechte Financier mehr den Staat heraus als hinein zu rechnen hat: so dürfte der Verfasser dieses vielleicht als ein wackerer Finanzmann den Kammern sehr gefallen, da er hier den Fürsten ein neues Gesandten-Personale vorschlägt, das beinahe nichts kostet — an Diäten, Depeschen-Porto und silberne Tafelservice ist ohnehin nicht zu denken. Dieses Personale hält sich in ganz Europa gratis auf, und versendet jährlich so bestimmte Depeschen aus allen Ländern, daß sie sogar ins Einzele der Geburt- und

*) Wißbaden.

Sterbelisten, der Landes-Verfassung u. s. w. eingehen. Haben nicht diese wahren Kreisgesandten des Erdkreise in ihren unschätzbaren Depeschen Sachen gemeldet, wovon die gewöhnlichen Ambasciadores der Fürsten kein Wort gewußt? Haben sie nicht die französische Revoluzion vorausgesagt — ferner die Jammerfolgen deutscher Einmischung in diese — die Erhebung Frankreichs — die Napoleons u. s. w.? Doch ich halte mit dem Preisen ein, da ich selber — wiewol nicht als Legazionrath — mich als unwürdiges Mitglied an diese ehrwürdige Ambassade reihe, welche aus achttausend sechshundert und zwei und sechzig Mann besteht, die sich — Schriftsteller nennen, so wie ihre Depeschen Werke *). Was hätten die Fürsten nicht von diesen wahren Botschaftern und Nunzien (wie die päbstlichen Gesandten auch heißen) ohne alle Nunziaturstreitigkeiten von Glück und Unglück, Kraft und Krankheit eigner und fremder Staaten erfahren können, z. B. — um nicht der Gesandten vom ersten Range zu gedenken, eines Platons, Aristoteles — doch von Gesandten tieferen Ranges, wie Archenholz, Buchholz, Bülow rc.? Wenn andere Gesandten viel öfter Minierkompasse des Kriegfeuers sind, wenn die runden Fensterscheiben, womit sie Licht geben, so leicht Feuer geben: so sind wir Plenipotenziaren mehr wohlthätige Mistbeetfenster, welche die Stürme abwehren und das Wachsen antreiben. — Und was fehlt denn unserem so ehrwürdigen corps diplomatique, dem Friedrich der Einzige (leider war dieses Beiwort eine Prophezeiung) so gern Audienz gab? Nicht etwan eine Entzifferungkanzlei (diese trägt ein Fürst im Kopfe unter der Krone); —

---

*) Nach Meusel im J. 1800.

nicht Rekreditive (denn die Zeit ertheilt sie); — nicht Kenntnisse (denn wir wissen alles und die andern Gesandten entziffern und erangeln erst manches aus uns); — nicht Glanz und Würde (denn unter unserem Ambassadenpersonale sehen wir oft Regenten selber wie Friedrich II., Cäsar ꝛc.) — Aber wenn nicht diese Vorzüge, welche fehlen uns? Nur Introducteurs des Ambassadeurs. Ich meine damit nicht fürstliche Ober- und Unterbibliothekare; sie sind ja angestellt und zuweilen den ersten römischen Bibliothekaren gleich, welche gewöhnlich Sklaven waren; ferner sind die öffentlich-fürstlichen Bibliotheken sammt den Handbibliotheken auch aufgestellt, die aber ihre Nachrichten häufig nur für den Buchbinder geben. Eben so wenig werden fürstliche Vorleser gemeint; hatten denn die Fürsten sie nicht unter dem noch höhern, aber richtigern Titel Lecteurs oder Lectores, d. h. Leser; es sei nun, daß diese ihr Amt allein zu Hause gewissenhaft schon ohne einen Ohrenzeugen verwalten, oder daß Fürsten ungern hörende Leser beim Vorlesen sind, weil sie es hier wie alle höhere Personen, gleich den orientalischen Fürsten bei Audienzen, zum Anstand rechnen, nicht zu scheinen, als ob sie Achtung gäben. Außerdem ist ja der Vorleser nur der Vorschneider, nicht der Kredenzer.

Sondern Introducteurs des Ambassadeurs sind erst noch von Fürsten anzustellen und zu beeidigen *), nämlich eine geheiligte Gesellschaft von Männern, welche mit gränzenloser Zensurfreiheit dem Fürsten alle wichtige gedruckte Aufsätze in Betreff des eignen Landes und der eingreifenden Nachbarländer gewissenhaft anzeichnen und

*) Nach Wallis. Sieh. Bibliothek der Menschheit I. S. 185.

vorlegen müßten — die für den zeitigen Fürsten oft so wichtigen Zeit-Schrifen wahl- und theilweise — von Justiz-, Finanz- und Krieg-Wesen, Statistik und Regierungphilosophie, sowol die Meisterwerke, als die zeitmäßigen Notizen. Gott, welches Unheil wäre oft abzutreiben gewesen, hätte man manchen Fürsten einzele Aufsätze von Archenholz — Büsch — Bülow — Moser — Möser — 2c. vorwählen und vorlegen dürfen! — Die Rathwahl, d. h. die Wahl gedruckter Rathherrn für Fürsten bleibe fremden Vorschlägen auszusagen überlassen. Genug; denn kann ich auch nicht den Organisazionplan eines solchen Kollegiums von geistigen Wahlherren — sammt deren Gliederzahl, Wissenschaft-Rangstufe und ihren Sitz- und Lauf-Tagen angeben: so kann ich doch die Nothwendigkeit davon noch länger beweisen; was eben geschehen soll, weder ohne Ernst noch Scherz.

Schwerlich hat ein Mensch weniger Zeit zu lesen, als ein Fürst, welcher kaum die kurze erübrigt zu schreiben, nämlich seine Namenunterschrift, welche zum Glück der Mangel des Geschlechtnamens etwas verkürzt. Fürstinnen lesen mehr Gedrucktes als Fürsten, auch weil sie weniger zu schreiben haben — keine Namenunterschrift — blos ihre Briefe an ungefährliche Bekanntschaften (liaisons). Will dennoch ein Fürst lesen, so weiß er alsdann nicht was, oder — falls man ihm es aus schlimmern Gründen als die seinigen empfohlen und zugebracht — so weiß er nicht warum. Dabei weiß er aus dem ungeheuern Sternhimmel der Wissenschaften — ohne Finder an Teleskopen und ohne Kometensucher — nicht, was er vor der Hand und am Besten zu ersehen habe für sein Auge, zumal da er zwar alle, aber nicht alles beherrscht.

Laßt uns für kurze Augen nicht sowol als für kurze Gedächtnisse hier in kurzen Sätzen reden.

Wenn viele Fürsten Kaufleute sind, welche fort handeln und fort spekulieren ohne allen gedruckten Wechselkours, ohne Nachrichten von ein-, ausgelaufenen und gekaperten Schiffen, und ohne Zeitungen von Krieg und Frieden: so gibt es solche Kaufleute und Urbilder gar nicht, sondern blos die Nachbilder, die Fürsten. Unerwartet berühren sich wieder die Extreme: die schwere Kunst zu regieren wird zur leichtesten gemacht. Jeder verwaltet früher sein Land, ehe er's verwalten läßt; aber auf dem Throne sitzt zuweilen der ungekrönte Reichsvikarius neben dem gekrönten Fürsten, der RepräsenTant neben den RepräsentanDen.

Auf den Alpen sieht sich oft drei Wochen lang der Hirt nicht nach seiner Heerde um; ist aber eine Alp ein Thron?

Gerade das eigne Land schickt dem Fürsten, wie China dem Europa, keine Gesandten, ausgenommen die wenigen aus ausländischen Pressen. Inländische berichten ihm dafür treu genug das Ausländische; und so sieht ein Fürst das fremde Land oft heller und richtiger als das, welchem er mit seinem Zepter wie mit einer Magnetnadel die rechte Himmelgegend zeigen soll.

Wissen müßte eigentlich ein Fürst mehr vom ganzen Lande, als sonst ein Mensch darin, weil die Thronhöhe seinen Fall sowol tiefer, als zerschlagender für ihn und die Menge macht. Bewahrt Feuer und Licht, gilt zwar für alle Hausbesitzer, aber am meisten für einen Pulvermüller. Ganze verblutete Zeiten und Völker stehen vor uns als Blutzeugen des Satzes, daß ein Fürst etwa eine Wahrheit anderthalb Seiten stark nicht gelesen

hatt. Denn die Fürsten, wie wir alle, sündigen mehr, weil sie es gut, als weil sie es böse zu machen suchten.

Wer soll nun den Häuptern unter dem Thronhimmel, der so viele Schatten und falsche Lichter wirft, wahre Beleuchtung geben? — Quält wenigstens den armen eingesperrten Hofmann nicht damit, der genug mit Selbst-Verhüllen zu thun hat, und an Enthüllen gar nicht denken mag. Er dankt Gott, wenn der Hof eben eine gute Flötenschule ist, und wenn alle Ergrimmungen, Unsittlichkeiten und alle öffentlichen Uebel den guten Charakter der Krätze und des Friesels annehmen, welche beide sich (nach Platners ars medendi) niemals im G e s i c h t e zeigen. Ihm, dem schon das Gesicht nicht genug verstummen kann, wärs ja schrecklich, wollten vollends die Lippen sprechen. Er kennt den Herrn, hofft er, der ein noli me tangere, ein Berührmeinnicht ist, eine Sinnpflanze, welche durch starkes Berühren leicht eine Un-Sinnpflanze wird. „Wollte nur Gott, sagt er, man könnte dem Herrn noch weit mehre Nasen drehen, damit er wenigere vertheilte! Wie sollen Hoflustbarkeiten gedeihen, oder nur auszuhalten sein, zumal solche, denen man schon von Vormittags an beizuwohnen hat, wenn der Herr in der Fête wie ein stiller Sturm da sitzt, uns Tafelleuten gegenüber als ein gekrönter Medusenkopf, der uns zuletzt allen die Zungen versteinert, wie der h. Paulus auf Malta den Schlangen die ihrigen; und dieß blos, weil irgend eine ungebetene Schlange dem Herrn etwas Unangenehmes — es möge meinetwegen wahr dazu sein — hat weiß gemacht? Daran denkt wol kein solcher Unberufener, welches Bad durch seine Wahrheitverrätherei er noch sämmtlichen Supplikanten, Kabinetarbeitern, ja allen Hofbedienten bis zur Garderoben-

jungfer herab bereitet, blos indem er den Herrn versäuert. — Ein hübscher Genuß von den Nuditäten der Wahrheit! Ich bin wenigstens schönern begegnet! Ein Hofmann wird sich stets gegen einen Hofprediger zu irdisch, und gegen einen Hofnarren zu hoch schätzen, um gleich beiden, alles zu sagen."

Wer aber sonst etwa? — Minister und Kabineträthe haben genug an ihrem Berge von besondern Vorträgen und Wahrheiten bis hin an die Fürstenohren und Unterschreibfinger zu tragen, und genug seine Hörgefälligkeit (officium recitationis *) in Anspruch zu nehmen, als daß sie am feurigen Busch, der sie zu mosaischen Gesetzgebern macht, sich den Mund durch eine Annäherung verbrennen sollten, welche gewisse Wahrheiten fodern.

Die wenigen drei Menschen, welche dem Throne oft die härtesten sagen, sind nur 1) die an den Galgen, 2) die an den Pranger kommen, 3) die an beide gehören — nämlich Spione, Pasquillanten und Denunzianten.

Wer kann nun an die Krone noch anders die Berglampe befestigen zur Kenntniß von Gruben und Gold, als wir? Wer kann den Fürsten die Wahrheit uneigennütziger und unparteiischer — denn wir reden ja zu allen, auch ungebornen — sagen, als wir, oder feiner, durchsichtiger, und reizender? Daher wir Gesandten wieder unter einander uns wechselseitig Gehör geben, blos aus Vergnügen am Vortrag. Der Buchstabe wird nicht nur nicht roth, auch nicht bleich; das Buch sagt kühn allen alles. Den bittern Heiltropfen, den endlich mühsam

*) So hieß in Rom die höfliche Verbindlichkeit, zur Vorlesung eines Buchs zu kommen, dessen Verfasser unser Freund war.

und aus Rechtschaffenheit ein Hofmann für den Herrn auf einen so feinen hohen Zuckerhut eintröpfelt, daß am Ende wieder gegen den Hut etwas Adstringierendes zu verschreiben ist — diese Bitterkeit gibt kein Autor ein, sondern bloßes süßes Manna, welches etwas abführt.

Gesagt wird euch Fürsten doch einmal die Wahrheit, wenigstens von der Zeit gewiß; nur schonet diese wenig den Gaumen, sie verkleidet (umgekehrt gegen den Hofmann) das Süße ins Bittere; die Zeit läßt gern in Zeitloseneßig und Pesteßig ihre Honigblase schwimmen. Ihre Kurmethode ist gewöhnlich eine Ekelkur.

Die Geschichte verordnet: entweder seht, oder weint. Diese Wahl zwischen offnen und nassen Augen habt ihr nicht mehr, wenn euch die maskierten Lustbälle des Hofwesens endlich an die maskierten Batterieen haben tanzen lassen; weil ihr nicht bedachtet, daß alles Bedeckte, von bedeckten Wegen und Wagen an bis zu heimlichen Artikeln, dem Kriege zuführt, oder angehört.

Montaigne bemerkte (II. 34.), daß alle Heldenfürsten stets einen besondern Schriftsteller liebgewannen, Alexander den Homer — Scipio Afrikanus den Xenophon — M. Brutus den Polybius — Karl V. den Philipp von Comines; — wozu noch in neuern Zeiten kommen mit Curtius Karl der XII., mit Ossian (wenigstens sonst) Napoleon, und mit Voltaire Friedrich II., der fast Sanssouci oder Berlin zur quai de Voltaire gemacht. Wenn nun der unruhige Heldenfürst schreibenden Flügelmännern nachschaut und nachübt: so dürfte, scheint es, der ruhigere Fürst noch mehr Ursache und Zeit, ihnen zuzusehen, haben.

Wenn die Weltgeschichte der Steckbrief der Vergangenheit und die Sicherheitkarte der Zukunft ist, und die

Schriftstellerschaft das Observazioncorps der Länder; wenn also jedes gute Buch ad usum Delphini und für eine Fürsten-Dauphinée geschrieben ist: so, dächt' ich, läse man etwas.

Wenn nach Friedrich II. die Schriftsteller die Regenten des Publikums sind — folglich eines größern, als je ein Fürst eroberte und übermeisterte — so halte sich doch ehrenhalber jeder regierende Fürst zu seines Gleichen, und berathe sich mit seiner Mitregentschaft über das Wohl gesammter Schrift- und Amt-Sassen. Die Mitregentschaft hat — durch die Zeit — die gesetzgebende Gewalt, die Regentschaft die vollziehende.

Unter die größten Schulden einer Krone würde allerdings gehören, wenn unter der letztern alles fehlte, was sie trüge. Aber dieses Defizit deckt der Tilgungfonds einer gelesenen Bibliothek erträglich. Man hat ein Prinzessin-Waschwasser; Druckerschwärze ist Prinzen-Waschwasser. Wenn die größten Köpfe und Genies sich nicht schämten, zu schreiben, sogar wenn sie Kronen aufhatten, wie Cäsar: so können blos gekrönte Köpfe sich nicht bedenken, zu lesen, zumal da man nach der allgemeinen Meinung leichter und abwechselnder lieset als schreibt.

Wachtthürme wandte man oft zu Bibliotheken an; leichter werden auch diese zu jenen!

Wer euch umgibt, bestiehlt oft Bücher, um euch zu bestehlen; wie könnt ihr euch gegen Wissen anders waffnen als mit Wissen?

In Frankreich gelangte im 12. Säkulum niemand zu den höchsten Staat-Aemtern als wer Magister*) war;

*) Mencken de Charlat. erudit. ed. IV.

zum allerhöchsten sind wenigstens einige Magisterkünste gut. Es ist gewagt, mehre Millionen Leser zu befehligen, ohne selber einer zu sein: und was Millionen brauchen, bedarf auch einer; war der Preßbengel der Hebebaum von Völkern, so ist er auch das Schwungbrett Eines Mannes. — Ueberhaupt nur Einen kenn' ich, der nichts zu lesen braucht; und das ist der, der selber das größte Buch gemacht, das der Natur.

Es gibt Gesandte unter uns, denen ein Jahrtausend nach dem andern und Volk nach Volk Audienz ertheilt; wolltet ihr euch von schlechtern vom 3ten Range abspeisen und die Plenipotenziaren der Zeit gar nicht vorlassen? Denn schickt nicht Alexander seinen Botschafter Aristoteles an euch? Heinrich IV. seinen Sülly, wie nach England? Christus seine Apostel? — Mich dünkt, Personen solchen Ranges wären zu hören und stimm- und tafel-fähig.

Aber, fragt man, wem sollen deine kurzen Sätze dienen? Einem lesenden Fürsten kämen sie zu spät; einem nicht-lesenden kommen sie gar nicht vor. Recht gut! Eben darum dring' ich auf Introducteurs des Ambassadeurs; so werd' ich eingeführt und der Aufsatz dazu.

6.

Kleine Zwielichter.

A. Zeittäuschung — B. Friedenschlüsse — C. Nachtheil der Revoluzion — D. Jetzige Zeit.

A. Der englische Kronprinz ist — zuwider den übrigen Gesetzen Europens — mündig, sobald er geboren ist, nach dem neunmonatlichen Inkognito. Aber eben so gut hält sich jedes neugeborne Zeitalter für mündig, und folglich regierungfähig und für den Kronprinzen der Zukunft.

B. Hart neben dem Kriege hat man jetzt sein Heilungmittel, den Frieden. So steht, oder stand in Paris *) neben dem Pulvermagazin das Invalidenhaus. So liegt am Schafte der türkischen Flinten schon das Pflaster bereit. So hatte sonst der Scharfrichter **) die Ausschlußfreiheit, Beinbrüche zu heilen, ob er gleich selber starke mit seinem Rade macht. Kurz, überall findet man, wie der Mensch die Großmutter des Teufels zur Wehmutter irgend eines Engels zu machen sucht; und dieß ist, dünkt mich, schön.

C. Mit Revoluzion oder Umwälzung heilet ihr nicht gerade ein Volk; ihr stürzt und stellt es ja blos wie einen

*) Politisches Journal 1789. Mai.
**) Berlin. Monatschrift 1807. Febr.

Ertrunkenen auf den Kopf, oder ihr tragt ein erfrornes Volk schnell in ein heißes Zimmer: die Scheinleiche stirbt daran.

D. Bei den Stürmen der Zeit wird das, was man bei den Stürmen der See zuerst auswirft, am ersten gegossen — Kanonen, so daß dieses Säbel- und Bajonetten-Jahrhundert sich wieder der Natur nähert, in welcher nach Schelling alle Materien nur Metamorphosen des Eisens sind.

VII.

Evangelien und Jeremiaden der Zukunft.

Die gewisseste Prophezeihung ist, daß sich eher nach dem 100jährigen Kalender des Wetters, als nach dem 6000jährigen der Geschichte prophezeien läßt. Ich habe schon an einem andern Orte — aber mit andern Worten — die Frage gethan: ob sich jemand den Ausgang eines Krieg- oder Schachspiels zu errathen getraue, wenn in jeder Minute die Königin (z. B. die brittische Elisabeth, oder die russische im siebenjährigen Kriege) kann weggenommen, oder ein neuer Offizier kann eingesetzt werden (z. B. in Paris). Dergleichen nimmt sich aber der Freund Hein täglich heraus, der dabei steht und zusieht. Monarchieen ist darum schwerer aus der Hand zu wahrsagen als Freistaaten, eben weil jene mehr durch Einzeler Leben steigen oder fallen, diese mehr durch das Gesammtleben. Ich habe mir daher vorge-

setzt, mir in meinen Prophezeihungen sogleich auf der Stelle zu widersprechen, nicht aber, wie so manche politische Monatschriftsteller, zu spät hinterher; auch ists wahrscheinlicher, daß unter zweien entgegengesetzten eine zutrifft, als eine allein, falls sich nicht eben etwas Anderes zuträgt.

Um nicht als Abschreiber und Plagiar der Wirklichkeit zu erscheinen, nennt man am besten das Datum seiner Weissagung; und dieß ist der heutige Oktoberfreitag 1808, ein bekannter Staats-Charfreitag, wozu Thronen und Berge als Schädelstätten aufstanden; ich sage aber als gewiß voraus, daß ein und der andere Staat künftig unter drei Rollen wählen wird, entweder wieder aufzuerstehen — oder sich am Kreuze zu bekehren — oder vom Kreuze aus zum Teufel zu fahren.

Im Jahr 1529 verwüstete uns eine tödtliche Seuche, der englische Schweiß genannt, welcher man nur entkam, wenn man den Hang zum Schlafe überwand. Ein Mann, der sich wie ein Völker-Nota Bene, N. B. schreibt, läßt zwar nicht mehr schlafen; aber die armen Deutschen werden sich doch an der brittischen Krankheit todtschwitzen, sobald nicht auch die deutschen Fürsten sich des kameralistischen Schlafes erwehren. Freiheit der Meere gibt uns nicht von der kaufmännischen Knechtschaft des Landes los, sobald England uns bei dem Frieden mit dem ausgeschütteten Fabrikluxus Gold und Fabriken zugleich wegschwemmt, und unserer dürftigen Kaufunlust durch die niedrigen Preise seiner aufgehäuften Waaren abhilft. Neben der Neuheit des Genusses wird noch der Spekulazioneinkauf der Fabrik-Juden bei der Gewißheit bald steigender Preise der ersten guten Rückwirkung des Geldmangels die Wage halten und diesen folg-

lich verdoppeln. Nur wache Fürsten könnten helfen und heilen, wenn sie die Kosten stehender Heere auf die Nachahmung des großen englischen Fabrikwesens aufwendeten — was jetzt freilich während der Kontinentsperre an und für sich am leichtesten gelänge — und wenn sie geradezu jeder englischen Luxuswaare ihren Hof verböten. Die kriegführenden Höfe in ihren englischen Kleidern gleichen einer scharfsinnigen Versammlung von Philosophen und Asjeten, welche gegen Leiber-, Gaumen-, Augen- und Fleisches-Lust eines der vergnügtesten Disputatorien, ja Konzilien halten, und kaum auseinander wollen, da sie sich mit ihren Kindern, Weibern und Mägen so gut bei der Tafel unterhielten. Dieß mag andern als dem Verfasser die erste Jeremiade des Aufsatzes scheinen. Die Deutschen und Franzosen machen es mit den brittischen Waaren wie die Aegypter mit den Katzen; die alten wurden von ihnen angebetet und erhalten, aber ihr Fortpflanzen verhindert und die Jungen ersäuft. Alles beweiset, wie beide Völker das Gute auch am Feinde nicht verkennen, sondern es vielmehr anziehen, umwickeln, umbinden oder aufsetzen. Ja die englischen Waaren waren ehrenhaft — wie der verbotne Baum mitten im Paradiese (1. Mos. III. 3.) — so mitten in europäischen Märkten zu haben, und gewannen den Vorzug, sogar vom Verkäufer zweimal gekauft, wie oft vollends vom Einkäufer verkauft zu werden! So wurden sie nicht, wie sonst arme Juden in Spanien, zum Feuer verdammt, sondern, wie reiche, daselbst geadelt und zu hohen Stellen befördert *).

---

*) In Frau d'Aunoi Reisebeschreibung durch Spanien im 17ten Jahrhundert (eine der besten, da sie nicht, wie Fischer, das

England thut uns mehr durch den verkauften Fabrik- oder Eitelkeit-Luxus Eintrag, als durch den des Kolonial- oder Genuß-Luxus; denn jenem entsagen die Menschen am schwersten, und eine Frau entbehrt leichter ihren Kaffee als ihren Shawl, und sogar der Mann, z. B. der Offizier, deckt mit Gold und Tuch gern die Leibes-Leere zu.

Unter meine Evangelien der Zukunft gehört es, daß die Fürsten künftig zur Stelle der bisher tafel- und hoffähigen englischen Waaren nur inländische, und zwar nur die theuersten zum Gala-Luxus erheben werden, weil man mit einer theuern so viel Schimmer wirft, als mit einer ausländischen. Wenn oft Fürsten verderbliche Modetrachten durch Missethäter strafend an den Pranger stellten: so werden sie künftig nützliche durch Hofleute lohnend auf die Thronstufen bringen.

Nach der Leidenwoche des Kriegs — in der jeder Fürst sich und andere am besten bekehren kann — wird mit der Osterwoche des Friedens die sogenannnte Osterspaßpredigt anbrechen. Kommt die Taube (fast in Adlergestalt) mit dem Oelblatte über das sündflutliche Deutschland geflogen: was deckt es an sich nach dem Versiechen auf? In jedem Falle altes Grün (denn woher hätt' es sonst die Adler-Taube genommen?) überhaupt eine lustige Zeit. Der Nachlaß der An- und Ueberspannung beim Nachlasse der Noth — der Reiz und Rausch eines wohlfeilen ungestörten Lebens — der Wunsch, sich am

---

Aeußere, sondern das Innere und Vornehme darstellt,) steht es, daß in derselben Woche, als man zwanzig arme Juden unerbittlich verbrannte, reiche am Hofe als Marquis, San-Jago-Ritter, königliche Pächter waren, freilich gegen Geld.

Nachholen entbehrter Genüsse zu erholen — das kräftige Nebeneinanderströmen des Handels und der Politik — das erste Zusammenrücken kauflustiger und verkauflustiger Völker — die Zunahme der bisher aufgeschobenen Ehen, ja der aufgeschobnen Taufen — alles dieses wird viel von dem Leben nach dem 10ten Jahrhundert, wo die große Pest ableerte, und von dem nach dem dreißigjährigen Kriege, welcher noch mehres als Leben wegriß, wiederbringen und erneuern, nämlich ein schwelgendes. Aber sowol im 11ten als 17ten Jahrhundert war der nachkommende Luxus nicht blos die Folge von Reichwerden durch Erbschaft, sondern auch eine von Aufhebung der Furcht. Nach einer weggenommenen Furcht hat jeder einen besondern Hang, sich durch Wohlleben zu erfrischen. Daher geht der gemeine Mann nach dem besiegten Unfalle ins Wirthhaus und der vornehme in die Ressource.

Nie vermag — wie Oestreich, Preußen u. s. w. zeigen — ein Fürst über sein Volk mehr, als nach Landes-Unglück und Landes-Schmälerung; denn man ist lieber Engeln gehorsam, als Schergen; und nach dem Krieggewitter steht jeder Landesherr immer als Schutzengel unter dem Regenbogen des Friedens. Was werden also nicht unsere Fürsten vermögen? Zumal wenn sie ihre Kräfte nur nach innen, nicht nach außen kehren, und keine Feinde bekämpfen, als die, welche jeder römische Zensor besiegt, und überhaupt das Fremde den Fremden überlassen; denn derselbe Brennspiegel, der mich Fürsten *vergrößert* darstellt, kann mich auch *eingeäschert* nachlassen.

Evangelium: Die jetzige Einbürgerung der den Globus umgreifenden Juden und Kuh-Pocken verheißt

der Zukunft unberechneten Reichthum an Geldern und Menschen. In so fern die Juden reine Staatsfreie werden, höret ein Theil des Staates auf, ihr Beutel-Leibeigener zu sein, und wir verändern uns mit ihnen zugleich. Aufhebungen tausendjähriger Verhältnisse können ihre größte Wirkung wieder nur in großen Zeiträumen offenbaren; nur setzt der mitten unter den Größen der Umwälzungen stehende geblendete Mensch zu oft die Folgen in seine Nähe, wie man (nach Göthe) von Gebirgen umrungen, alle Gegenstände für näher hält. — Noch weniger auszurechnen ist die Einwirkung der durch Jenner so schnell anwachsenden Menschen-Flut, welcher eben so gut ein Eisgang als ein Nil werden kann; denn der niedrige Damm, den gutmüthige Krieger entgegenstellen durch tödtende Batterieen, hält wenig auf, da ja schon mitten unter ordentlichen, noch von keinen Einimpfungen entkräfteten Blattergiften die davon unterstützten Kriege so wenig vermochten, die Menschen auszurotten, sondern sie eher vermehrten, wie Konskribierte und Findelhäuser genugsam bezeugen. Die Menschen können sich künftig nach Malthus*) ordentlich nicht mehr retten vor lauter Menschen, wie die Abderiten vor Fröschen, und man muß zuletzt auf Menschenköpfe wie auf Sperlingköpfe Preise setzen; was aber zu unserer

*) Nach ihm verdoppelt die Volksmenge sich in 25 Jahren (nach Euler gar in 12⅘). Da nun die Menschen sich in geometrischer Fortschreitung vermehren, die Nahrungmittel aber nur in arithmetischer: so verhält sich, wenn man 1000 Millionen Menschen nimmt, die Bevölkerung zur Nahrung im 2ten Jahrhundert wie 256 zu 9, in 3ten wie 4096 zu 13. — Aber schon Süßmilch bewies in seiner göttlichen Ordnung rc. I. S. 290. daß alle Welttheile 1600 Jahre nach der Erschaffung so bevölkert sein konnten als jetzt.

Schande erst die Türken thun, welche bekanntlich Säcke voll Köpfe liefern. Letztes ist etwas, aber weit mehr Trost gibt Humboldts Nachricht, daß mehre Nazionen Erde fressen und verdauen. — —

Dieß ist ja erwünscht! So sitzen wir ja alle im Fette und Ueberfluß wie Maden im Käse, und haben, wenn wir einmal an dergleichen Hartfutter und Hausmannkost etwas gewöhnt sind, vollauf an einer der größten Bouillonkugel (und mensa ambulatoria), die es je gab, zu zehren, wenn die Erde, die schon längst unser Tischbette ist, gar unser angebornes Mußtheil wird. Bis wir und die Regenwürmer (diese fressen wenig) einen solchen Erdglobus aufgegessen haben, liegen wir alle selber darin, und viel weniger lebendig, als die Würmer.

Es ist eine schwere Prophezeiung, ob die folgende Evangelium oder Jeremiade ist: daß, wie jetzt in Holland und Paris, künftig überall auf politische Sommerhitze politische Winterkälte oder Gleichgültigkeit eintreten werde. Schon der erneuerte Handel wird durch die Geldsucht, die in Frankreich an der Bereicherung und in Deutschland an der Verarmung wachsen muß, das Vaterland-Feuer, das die glimmenden Kohlen des Kriegfeuers unterhielten, sichtbar dämpfen. Dazu kommt, daß wahrscheinlich des deutschen Krieges weniger wird, da jetzt mehr Napoleon als das Fürstlich-Darmstädtische Haus der sogenannte Reichsvorfechter (primo-pilaris) ist.

Wie wird es deutscher Freiheit und Bildung ergehen? — Frankreich und Rußland machen jetzt die Kettenkugel*) des festen Landes — oder im anmuthigern

---

*) Eine Kettenkugel besteht bekanntlich aus zwei Kugel-Hälften.

Bilde — die beiden Gipfel des politischen Parnassus aus. — Deutschland wird sich bald mit Frankreich ins Gleichgewicht setzen, indem es dessen Kriegkunst seiner Kriegnatur anfügt. Ferner: wenn die Volksmenge so wenig Uebermacht verleiht, daß 30,000 Macedonier Persien, 40,000 Mongolen (nach Paw) Indien und 50,000 Tatarn China eroberten; und wenn der edle Geist Montesquieu*) seinem Frankreich zu dessen engen Begrenzung Glück wünscht und daneben noch erweiset, daß große Heere und Flotten schwieriger siegen als kleine: so hat Deutschland künftig die Macht so wenig zu fürchten, als jetzt den Willen. Uebrigens fällt durch Montesquieu's Bemerkung ein Lorbeerkranz mehr auf Napoleons Helm, indem er öfters den Sieg erstritten, ob er gleich den Nachtheil gehabt, stärker und kriegvolkreicher zu sein, als der Feind. Man setze, die Erde führe Krieg gegen den Merkur: dann hätte der Generalissimus einer ganzen Erde weit mehr Blick und Kraft vonnöthen, um 1000 Millionen in siegende Schlachtordnung zu stellen, als das Befehlshaberlein des elenden Merkurs über die wenigen Leute, die er tragen mag.

Eben glaubt' ich, ich müßte im Vorbeigehen den obigen Satz etwas einschränken, durch den andern, daß das Verhältniß der Kämpfer-Zahl allerdings desto mehr entscheide, je weniger derselben sind; denn z. B. drei Mann übermannen wahrscheinlicher Einen Mann, als 30,000 Mann 10,000, oder gar 300,000 Mann 100,000; aber alle diese Sätze bestätigen vielmehr einander gegenseitig.

---

*) Grandeur et décadence des Romains Ch. XX: Gerade die schwächsten Völker (die Gothen, die Vandalen) stifteten die festesten Reiche.

Rußland anlangend, dieses Doppel-Europa, dieser große Magnet, dessen Norden wie gewöhnlich den Süden sucht: so stieg dasselbe bisher von einer tiefern Stufe der Bildung auf so hohe über die stillliegende Türkei hinweg, und einmal angehobenes Aufschreiten nimmt (besonders unter günstigen Auspizien der Herrscher) so leicht mit viel weiteren Schritten zu, daß künftig sogar dessen Siege die Kultur nicht sowol verschlingen als aufnehmen und fortbreiten müssen. Seine von uns abgelegenen rohen Völker kommen dabei so wenig schadend in Betracht als bei Oestreichs Siegen dessen ungebildete östliche Grenz-Horden.

Hat die Freiheit eine Jeremiade oder ein Evangelium anzusagen? — Man scheide die kurze Geschichte von der langen. Erstlich: vor der Erfindung der Buchdruckerei gab es nur Länder-Zentra voll Licht und Wärme, welche wie Rom über den ungebildeten Umkreis tyrannisch geboten. Jetzt aber ist auf der Erde nicht mehr Brennspiegellicht, sondern Tageslicht. Denn eben dadurch ist unsere jetzige Welt der alten so sehr entgegengestellt, daß, wenn diese nur durch Lebens-Weise, also Handeln oder Regierungform die Freiheit erzeugte, darstellte und bewahrte, unsere Denk- und Drucker-Welt gerade umgekehrt aus schwerem Kiesel Licht, aus Knechtschaft Freiheit, kurz aus der Handelweise entgegengesetzte Denkweise herausholt. Mithin kann in Europa etwas nicht untergehen, welches nicht Sitte — die so leicht verfault — sondern Idee ist, die sich auf jedem Lumpenpapiere festheftet. Die neue Erde, durch die Bücher weniger abhängig von einem Gesetzgeber als sonst die alte, und mithin nur von den großen Springfedern aller Genien bewegt, welche von Natur schon für Frei-

heit glühen und arbeiten*), thut eben darum unsterblichen Widerstand.

Rechnet ihr ferner, außer der Vergrößerung der Erde durch Zeiten, nicht auch die Vergrößerung derselben durch Räume an, d. h. durch die Kompaß-Nadel, die eine ganz neue Welt an die alte genäht? Aber mit der Völker-Menge wächst die Schwierigkeit ihrer Umkettung.

Endlich wie die sinkende Menschen-Natur unten in ihren Abgründen alles Bewußtsein voriger Höhe und Helle einbüßt: so erscheint umgekehrt der steigenden die neue Aussicht als Alltagshelle, und ihr ist die Nacht, was andern nur Schatten ist. Wir fordern jetzt (wie Höflinge oder überhaupt die Menschen) desto mehr von der Zeit, je mehr sie uns gegeben. Könnten wir z. B. jetzt ertragen, daß ein Land in kurzer Kriegzeit und durch Krieggewalt viermal sein wechselnder Apostat und Renegat geworden? Gleichwol wurd' es die Pfalz im 30jährigen Kriege**). — Eben so ist uns der elektrische Zurückschlag, oder das durch einen Himmel-Blitz erzeugte Um-Polarisieren des sächsischen Heers, damit es dem vorher mitdienenden entgegenschlage, jetzt auffallender, als dieselbe Sache unter Friedrich II. gewesen, der ja dasselbe gethan. Würde uns jetzt das vorige hessische Menschen-Versteigern und Versenden nach Nordamerika, für Geld und für England, das kein Bundesland war, nicht ganz anders erschüttern, als nun ein bloßes, ganz unbezahltes Mitdienen deutscher Bundeskontingente mitten in europäischen Ländern? — Und

*) Man denke z. B. für Frankreich an Montesquieu, Montaigne, Voltaire, J. J. Diderot ꝛc.

**) Schiller: Die Pfalz mußte in 60 Jahren sich zweimal lutherisch, zweimal kalvinisch schwören.

doch hat schon früher Deutschland sich gegen jenen Völker-Schnitt-Handel mit schneidenden Waaren (die Schwerter sollten schneiden) weit stärker erklärt, als die sich für so viel freier haltende Schweiz gegen ihren viel schlimmern Grosso-Handel mit einem Volke gethan. Der Höllen-Minister de Louvois sagte: mit den an die Mieth-Schweizer bezahlten Thalern woll' er die Chaussée von Paris bis Basel pflastern. Der General Suppa versetzte: und mit dem vergoßnen Blute woll' er einen schiffbaren Kanal von Paris bis Basel anlegen. Beide hatten Recht, denn die Schweizer lieferten vom elften Ludwig an bis zum vierzehnten den Franzosen 1,110798 Mann für das Schmerzen- und Rekruten-Geld von 1146,868623 Gulden *).

Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts kann dergleichen nicht mehr verschmerzen, noch verschulden. Der Anfang des achtzehnten sah den Moloch und Henker der Pfalz (Louvois) und dessen Henkers-Knecht, General Melac (weßwegen jetzt die besten Hunde, die nicht Bluthunde sind, da häufig so heißen); man trauet zweimal seinen Augen kaum, wenn man erstlich auf dem Papiere die vollstreckte Einäscherung aller pfälzischen Städte und Dörfer, und zweitens in der Wirklichkeit deren Wiederherstellung antrifft. Ging in den drei neuesten breiten deutschen Kriegen so viel unter die Erde und in die Luft?

Montesquieu bemerkt, daß die Römer jedem kleinen griechischen Staate eine eigne Gesetzgebung unter dem Vorwande der Erlaubniß befohlen, um dadurch eben al-

*) Leset nach diese Berechnung in Schlötzers (jetzt wieder zu lesenden) Briefwechsel, Theil VI. Heft. XXXII.

lem Gemeinschaftlichen unter ihnen und folglich jedem Vertheidigung-Bunde vorzubauen. Wie anders kann die neue Zeit zielen und wirken, wenn man die Vervielfachung der Souverainetäten, selber kleinster Staaten, dagegen hält!

Gibts irgendwo in der Weltgeschichte Fußstapfen eines Fortschrittes der Menschheit: so sind sie auf den Wegen zur Freiheit so wie zum Lichte. Wenn Griechenland und Rom die höhere Intension ihrer Freiheit durch die stärkere Extension fremder Knechtschaft, und gleichsam Freihäuser und Freistätten durch ganze Sklavenmärkte und Sklavenküsten erkauften; wenn später Freiin, Freifrau und Freiherr nur die regierende Ausnahme war, aus der regierten Mehrzahl — blos wieder den sogenannten F r e i m a n n davon ausgenommen, den Henker —: so dehnt sich jetzt die zwar mehr monarchische und Staats-Zwecken untergeordnete moderne Freiheit durch die Gesetzbücher bis zu Kolonieen, Negern und Juden und Erbunterthänigen aus. Ich fahre im Evangelisieren fort. Erlebt der vielfach gekrönte Geist, an dessen Krone kleinere Kronen als eingesetzte Edelsteine schimmern, ein hohes Friedensalter — was nach der Geschichte allen glücklichen Weltstürmern und Bildnern zugefallen: — so hinterläßt er, wenn er in die andere Welt zieht, eine neue in Europa, also ein neues Europa nicht sowol (denn dieß hat er schon geliefert), sondern sonst einen neuen Welttheil, sei es Asien oder Amerika. Denn solche Kräfte des Krieges können sich, als Kräfte des Friedens gebraucht, um so mehr nur durch neue Wunderwerke der Welt aussprechen und befriedigen. Da er schon jetzt mitten im Wehen des Kriegs geistige Staatgebäude im Vorübergehen aufgebauet, was läßt sich nicht

weissagen, wenn erst die Jahre das Feuer gemildert und das Licht gemehret haben? Nichts; denn nicht einmal die Geniuskraft selber kann sich ihre Schöpfungen voraussagen, geschweige ein Zuschauer. Indeß kann (scheint es) ein Geist, der nicht blos Land, sondern Länder, nicht blos Unterthanen, sondern auch deren Fürsten unter den Hülfsvölkern seiner Kraft gehabt, schwerlich dem bisherigen Genuß des Macht-Gefühls, den mehr das Aus- als Eigen-Land gewährt, auf eine andere Weise im ewigen Frieden entsagen, als dadurch, daß er statt der Krieger Gesandten schickt und Zeit und Gegner ändert durch Dinte und nicht durch Blut.

Große Krieger steigen von Sulla ꝛc. an bis zu Friedrich II. so leicht aus dem Blutbade der Zeit auf die nächste Küsten-Aue und sind still. Um die Schleifer der Jahrhunderte fliegen wie um mechanische an großen Schleifmaschinen so viel Funken, daß sie ganz in Feuer stehen; aber sie schleifen doch nicht, um ewig Feuer zu geben. Möchte dann einem Napoleon in einer über der Zeit erhabenen Stunde der edle Geist Heinrichs IV. erscheinen und ihm sagen: thue für Europa, was ich gewollt und Du vermagst.

Erscheinungen der Geister sind indeß noch schwerer zu weissagen als die der Körper.

Deutschlands Unglaube an sich wird aufhören wie neulich sein Glaube an sich. Nach den Katholiken geschehen vor ketzerischen Ungläubigen keine Wunder; hingegen floß das feste Blut des h. Januars*) sogleich, als sich der dabei stehende Ketzer bekehrte. Dem Täufling ist

*) Bibliothèque universelle T. IX. p. 429.

nicht Reue, nur Glauben nöthig, sagt dieselbe Kirche*). Leibnitz glaubte mit Theologen, die Heiden wären selig geworden durch einen schnellen Glauben mitten im Sterben. Jetzt können die Deutschen werden, entweder was sie fürchten, oder was sie hoffen; ich hoffe aber, sie hoffen, nämlich sie glauben; und dann gehe ihnen statt des Regengestirns der Glückstern auf. Daher ists Sünde gegen Deutschland, bloße Wunden abzubilden ohne die Wundkräuter dabei.

Es ist leichter, aus dem Fluge des Adlers als den Flug des Adlers zu weissagen; die jetzigen Wappen-Adler sind Propheten und Erfüller zugleich; indeß mag sich die Weissagung unter der Gestalt einer bloßen Möglichkeit geben. Nämlich der jetzige Krieggott Europens wird (sagt die Prophezeiung), wenn er seinen Panzer und Helm einem langen Frieden abgeliehen, seinem auf Waffen gebauten Reiche wahrscheinlich noch eine tiefere und breitere Unterlage unterbauen, weil er die Geschichte und die Alten kennt, welche ihren Reichen nur auf der ganzen sittlichen Natur des Menschen den festen Grund verliehen. So wenig als Furcht, so reicht Soldaten-Ehre allein, am wenigsten im Frieden, zum rechten Einwurzeln und Fruchttragen eines Staates zu. Krieg-Ehre wird entweder von einem Heerführer entzündet, dessen hohes Unsterblichkeit-Bild schon bei Lebzeiten aus der Nachwelt herglänzt für die Mitwelt; — und dann lebt ein Staat so lange als sein Viel-Mensch — oder dem Volke selber stirbt auf dem Wege der Erziehung und Bildung die Größe des entfliehenden Bildners zu. Den Franzosen sind allerdings ähnliche Erbschaften nöthig, und

*) Decret. P. III. Dist. IV. C. XCIX.

ihr Wiederhersteller hat ihnen manchen vom Zeitgeist fein durchgeführten Tempelraub nach Vermögen wieder zu erstatten. Z. B. sie opfern gern sich der Ehre, und gern andere der Lust. Vielleicht zwar, daß ihr jetziges langes Bereitstehen für den Opferaltar des Krieges in den Zwischenräumen des Genusses ihren ausgebildeten geschärften Egoismus stärker reizt und zeigt; aber wenn man bedenkt, daß Napoleon leichter alle Häfen sperrt als die Mägen der Leser des Almanac des Gourmands, denen wie den Zoophyten der Darmkanal das Herz erstattet, und daß man sogar sein Beispiel jeder sinnlichen Enthaltung so selten, und doch das seiner Thätigkeit so oft nachahmt: so liegen die Wurzeln des egoistischen Giftbaums sehr tief, und Napoleon hat neue mächtige Wurzelheber von nöthen, um sie auszuziehen; aber ein Evangelium wär' es, eben wenn die Ablaktierung Deutschlands und Frankreichs französische Ehrliebe und deutsche Gutmüthigkeit mehr gegen einander auswechselte, ja und dieß so sehr, daß geistig entstände, was einmal geographisch unter Karl dem Großen gegolten, welcher Deutschland als den wichtigern Theil Galliens annahm und festsetzte.

Das Kriegfeuer hat (evangelistisch zu reden) gewiß etwas besseres entzündet, als Häuser, nämlich Herzen für Deutschland. Jetzt hat sich Vaterlandliebe und Deutschlandliebe durch einerlei Leiden mehr zu Einer Liebe eingeschmolzen, eine Ausbeute, wie die des durch einen Brand aus mehren Metallen ausgeschiednen korinthischen Erzes. Es finden deutscher Norden und deutscher Süden — bisher so widerspenstig einander eingewachsen zu Einem Reichskörper, als zuweilen Zwillinge am Rückgrate zu Einem Leibe — und ferner die deutschen Zwischenstaaten finden sich einander jetzt verwandter, zu-

sammentreffend auf demselben Dornensteig von Leiden, und auf der Wett- und Rennbahn ähnlicher Selbst-Verbesserung. Ein herrlicher Auferstehunggeist arbeitet und glüht jetzt im vorigen Reichs-Kirchhof und beseelt Scheintodte und beleibt Gerippe. Einerlei Ziel löscht den Unterschied unter deutschen Staaten immer mehr aus. Deutschland, überhaupt mehr Idee als Land, sonderte und knüpfte sich bisher weniger durch klimatische Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten als durch Ideen. So schied die Idee sonst Preußen von Oestreich; so knüpfte sie Sachsen an jenes, so die verschiedensten fremdsprechendsten Völker an dieses. Der Unterschied der Völker von Einer Mundart unter demselben Zepter des westfälischen Königs ist zehnmal kleiner, als der unter dem östreichischen, und desto froher sieht man der Aussöhnung der Deutschen mit Deutschen entgegen. Eben so werden durch eine schönere Gemeinschaft als die der Leiden, und anstatt durch Schiffziehen oder Schiffpumpen des Staatschiffes, vielmehr durch frohes Fahren in demselben nach Gewinn auslaufenden Bucentauro die sonst getrennten Völkerschaften immer mehr unter wenigen Zeptern und — Federn sich einander befreunden. — Und hier haben wir dem großen Gewichte noch ein größtes nachzulegen, nämlich deutschen Völkern deutsche Fürsten. Zwar war es bei Vätern des Vaterlandes sonst nicht der Fall, wie bei andern Vätern, welche noch mehr ihre Kinder lieben, als diese sie; da vielmehr die Landeskinder ihren Fürsten, den Bekannten und Einzelen und Höheren heißer lieben müssen, als dieser die Unbekannten, Vielen und Niedern. Aber wie heilig muß jetzt einem Fürsten der Boden sein, auf welchem der Baum seines Stammes weithin wurzelt, indeß die kleine Pflanze nur kleine Schol-

len braucht! Wie sehr muß er eine Verwandten-Masse lieben, deren Zögling, Stellvertreter und Heiland er in Einer Person ist! Die Vaterlandliebe des Bürgers trägt oft nur taube Blüten, die des Fürsten immer Früchte; jener opfert und kämpft oft nur einsam und ohne Lohn, dieser immer in Gesellschaft, und für Siegesbogen. Dachten deutsche Fürsten jemals deutsch: so müssen sie es jetzo noch mehr thun. Deutsche lieben so sehr ihre Fürsten; ists denn also für einen von diesen so schwer, Millionen liebende Herzen mit einem einzigen zurück zu lieben?

Man drohte der Erde schon oft Universalmonarchieen. Obgleich in unsern Jahrhunderten schwerlich eine andere als die des Rechts und der Vernunft*) sich errichten wird, nicht aber eine über beide Erdhälften schlagfertig-hängende Wetterwolke: so möchte man doch, wenn es einmal einen Universalmonarch außer unserm Herrgott, oder in Rücksicht der Thiere außer dem Menschen geben soll, der Erde, welche sich hier Universum nennt, anwünschen, daß es ein deutscher wäre; denn die Allseitigkeit, der Weltsinn und der Kosmopolitismus der Deutschen fände auf dem höchsten Throne gerade die rechte Stelle.

Man sprach vom Grabe einer gewissen Monarchie. Ist dasselbe zu finden: so mag es wol dem Grabe des h. Johannes in Ephesus gleichen, welcher darin wie in einem Bette schlummernd, den Hügel mit der athmenden Brust auf- und nieder bewegte**).

*) Montesquieu (Esprit des Lois L. IX. Ch. VI. VII.). preiset Frankreichs Glück, daß es unter Louis XIV. keine Universalmonarchie geworden.

**) August. in Commentar. ad Johann. XXI. 23.

Werden wir künftig durch Einkindschaft und Gesellschaftrechnung mit den Franzosen nicht unsern Nazional-Charakter einbüßen und abfärben? Aber warum fürchten denn bei derselben Vermischung die Franzosen nichts für den ihrigen? — Ein Charakter, den man so leicht verlöre, werde denn verloren; denn es wäre keiner. Allerdings holten bisher die Hof- und Welt-Leute ihren Leib aus Paris, und baueten ihn zusammen aus gorges de Paris, culs de Paris, barbes postiches, ventres postiches, Caca de Dauphin und was sonst noch zu Leibern gehört. Und eben so machten sie es mit den barbes, gorges, culs des innern Menschen. Indeß setzt hier vorige, eitle, freiwillige Nachäffung gerade künftiges Widerspiel voraus, und folglich keine Korrepetitoren der Repetitoren französischer Oper. Was Sprachen anlangt, so dürften wir wol weniger die reichere verlernen, als die Franzosen die ärmere; nicht blos, weil es stets in Deutschland mehr deutsche Bauern geben wird, als französische darin; — wie denn sogar die preußischen Krieggefangenen viel Deutsch aus Frankreich heimbringen —; nicht blos, weil unsere vielseitige Kraftliteratur sich doch am Ende in die französische hineindrängt, um so mehr, je mehr dieses Feuervolk sich an Napoleon, Frieden und Deutschland weiter stärkt — nicht blos, weil nicht die literarische Stärke nachahmt und nachspricht, nur die Schwäche — nicht blos, weil die sonst auf Deutschreden gesetzte Strafe *) uns das Deutsche doch gelassen hat: sondern darum, weil Friedrich der Einzige treffliche französische Verse geliefert, nachdem ihm sein Vater

*) Sonst wurde an Studenten (in der Burse) Deutschreden mit Geld bestraft. Meiners Geschichte der hohen Schul. B. I.

bei Ungnade verboten, auch nur französische Prosa zu sprechen *). Erschwert oder verbietet uns nur deutsch: so sprechen wir deutsch von der Leber weg, dieser Quelle des Durstes und der Galle. Die deutsche Nachäffung zu deutscher Nachahmung veredelt, würde eben am leichtesten durch Geschäft und Verhältniß den Franzosen die Vorzüge ablernen, welche unserer Ergänzung abgehen. Was die weit weniger nachmachende Volkmenge anlangt, so wird sie gerade im Verhältniß des Klima's den deutschen Charakter am festesten forthalten; und so wird der deutsche Norden, d. h. das größere Deutschland, zu seiner kräftigen Eigenthümlichkeit höchstens fremde Milderungen sich antauschen, und nur der Süden wird sich dem Westen zu sehr zukehren. Denkt an Holland und Elsaß zugleich.

Leibnitz sagte: die Zukunft sei vom Gegenwärtigen schwanger. Jupiter schwängerte in Gestalt eines Nebels die Io. Da aber diese Gegenwart und folglich der Nebel noch da ist: was heißen dann Prophezeiungen? Dennoch rathen alle Landwirthe, zu säen im Nebel.

---

*) Memoiren von Pöllnitz.

7.

Kleine Zwielichter.

A. Napoleon als Pasquino — B. Die deutsche Wintersaat — C. Zeitungschreiber — D. Sittlicher Einfluß des Schicksals — E. Trost — F. Jetzige Zeit — G. Zunft und Ancienneté.

Napoleon als Pasquino.

A. Wider meinen Willen macht die Aufschrift dem Zensor die Doppelmühe, den Artikel anfangs zu durchstreichen, und dann doch wieder zu unterstreichen; weil er es nicht eher als im zweiten Komma lesen kann, daß ich hier aus dem zweiten Bande von Lessings Kollektaneen anführe, daß einige die schöne Statue Pasquinos für den Alexander halten, andere für den Mars; wurde nun nicht der französische Mars oder Alexander von Autoren dazu gemißbraucht, um ihm die Pasquille auf Preußen anzuhängen?

B. Wenn wir durch ächt-deutsche Erziehung und Literatur der Nachwelt zwei unzerstörliche Denkmäler Deuschlands nachlassen: so ists genug und gerade nicht weniger als die Geistlichen — nach dem Sprichworte: Nil Clerici relinquunt praeter libros liberosque — nachlassen, Bücher und Kinder.

C. Allerdings sind die Zeitungschreiber Billard-Markőre, die uns ansagen, welche Kugeln recht gegangen

oder nicht. Ist nun ein wahrhafter Mann darunter, so braucht man weiter nichts thun, als ihm zu glauben, und Ein Schreiber reicht für tausend Leser zu. Ein anderes ist, wenn diese politischen Zeugen verdächtig sind, oder wirklich lügen: dann können schon nach dem gewöhnlichen römisch-deutschen Rechte ihrer nicht zu viele sein, in so fern wir ihnen Glauben schenken sollen. Denn rechtlich gelten erst zwei verdächtige Zeugen Einem guten *) gleich, und um vollends vollständig und glaubwürdig zu beweisen, muß man sogar vier, welchen nichts zu glauben ist, in Vorrath haben und aufstellen. Daher hängt die Glaubwürdigkeit oft der unglaublichsten Siege so sehr von der Vielzahl der Zeitungschreiber ab; und eine gute Politik setzt hoffentlich keinen Gazettier ab — denn sie darfs nicht — welcher den übrigen nicht widerspricht und entgegenschreibt.

D. Die Menschen wie die Völker treibt zu viel Glück wie zu viel Unglück in die Unsittlichkeit hinein; so stecken sich die Teichfische nur bei Uebermaß der Kälte und der Wärme in den Schlamm.

E. Das Gute wächst auf den Jahrhunderten, das Böse auf dem Augenblicke; jenes lebt von der Zeit, dieses stirbt an ihr. Wär' es anders: so hätten wir nach dem Paradies sogar schon das Fegfeuer eingebüßt und säßen schon hier in der Vorhölle fest, um daraus, anstatt uns in einen kalten Vorhimmel aufzuschwingen, uns von einer Tiefe und Hölle zur andern weiter einzugraben. —

*) Duo testes suspecti comparantur uni idoneo et quatuor suspecti plene probant. Homm. observ. 210.

Gleichwol darf das Wesen auf der Zeitflucht, der augenblickliche Mensch, begehren, daß das Gute so schnell aufstehe als er und das Böse versinke. Was ihm eine lange Vergangenheit aufgesammelt und zugetragen, soll ihm eine flüchtige Gegenwart vollendet vorthürmen; darauf will er den Fruchtspeicher ausgenießen, und dann unbekümmert um die Nachzügler der Jahrhunderte nach Hause gehen in den Sarg.

F. Unser Jahrhundert ist ein Vesuv voll Lava und voll Christithränen. Steigt ihr an ihm heran, so steht nur nie auf seiner Asche still, wollt ihr nicht rückwärts gleiten, sondern arbeitet euch unausgesetzt höher.

G. Warum gibts nirgend schnellere Posten und Postmeister als in England? Blos weil da jeder einer sein kann und zu dieser Würde von niemand erhoben wird als — wie jener persische König zu seiner — von Pferden. Vergleicht damit das Zunft- und das Anciennetet-Wesen!

VIII.

Geldnoth und Nothpfennig.

Allerdings ist vor der Hand manches wahr, in so fern man es scherzhaft sagt — Schuß- und Knall-Metall ist fast unsere jetzt laufende und klingende Münze — gleich den Jakobinern des 18. Säkulums, so werden

auch die Jakobiner des 17ten rar, (so hieß damals ein Vierundzwanziger) — denn die wahren Fersengelder sind eben Kontribuzionen und die Bajonette sind wie Pfandbriefe au porteur ausbezahlbar. Himmel! welche Steine würden dem guten Deutschland vom Herzen blos durch ein Bröckelchen Weisenstein abfallen, weil nur ein Gran davon dazu gehört, um 304½ Million Thaler in Gold zu machen *) — könnte man fortscherzen.

Und warum sollte man es nicht? Ist Spaß hier nicht edler als Ernst, und ein stoischer Spaßvogel besser als ein jammerndes Leichenhuhn?

Die Männer haben jetzt ordentlich eine Unverschämtheit zu wehklagen, und die der Nazionalzeitung, und der deutsche Anzeiger und Handelzeitungen schwimmen ohne Erröthen in Thränen, ehe sie sich mit der Lethe vereinigen.

Hat uns denn London oder Paris, oder Buchholz, oder die Zeit so sehr von der hochsinnigen Ansicht erster Christen und ältester Alten herabgezogen, daß wir an Staaten keinen größern Mangel bekennen und beklagen als den an Geld? — Ist denn, wenn wir sonst früher und reicher gleich Seneka den Reichthum gleich Geldkoth herabsetzten, dieser auf einmal durch sein Verfliegen zu himmlischem Mondsilber und Sonnengold geworden? Können wir uns denn nicht mehr zum Materialist Helvetius *) erheben, welcher sagte: arme Völker haben mehr Ruhmdurst und mehre und große Männer, als reiche und handelnde? — Sind wir denn Janitscharen, welche im Felde nach dem Verluste des Fleischkessels so-

---

*) Möhsens Leben von Thurneißer in Baldingers Magazin für Aerzte B. 5. St. 5.

**) De l'esprit. III. 23.

fort alles aufgeben und fliehen *), dadurch ähnlich, daß wir an des Kessels Stelle den Beutel setzen? Sind wirs? — Freilich; denn zwischen Geld und Fleisch ist ein kleinerer Unterschied als zwischen Geld und Herz. — Allerdings mildern wir die Sache wieder in etwas, wenn wir kleines Geld und Herz etwan so zusammenstellen, wie es nach der Selam-Sprache im Harem geschieht; nämlich kleine Münze, die ein Liebhaber der Geliebten schickt, bedeutet: ich habe ein verwundetes Herz; und etwas anders wollen kaufmännische Deutsche, wenn sie Koburger, Preußische und andere kleine Münze einsiegeln und zuschicken, ihren Freunden nicht sagen als: ich et compagnie haben ein verwundetes Herz. Fragt man die jetzigen Krämer und andere Unterthanen, zu was sie ihre Fürsten begehren: so antworten sie alle (die Wendung ist übrigens witzig genug): zu dem, was schon ihr Kopf verspricht auf Münzen und Hälsen; sie tragen nämlich auf dem Kopfe die Krone voll Geld, so wie der Maurer auf seinem den Kübel voll Mörtel, nämlich um damit das Gebäude fest zu mauern. Die großen Alten aber nahmen freilich einen festern Menschen- oder Länder-Mörtel an, nämlich wieder Menschen.

England legte uns bisher die hundertjährige eiserne Kontribuzion — in jährlichen drei Messen zahlbar — auf; Frankreich die episodische; der englische Leopard leckte unsere Lazaruswunden unermüdet mit seiner Vampyrzunge sogar in unserem Schlafe; der französische Hahn hackte einigemal stark nach uns und weckte auf. Lieber drei Bisse, als ewiges Todtlecken. Nichts ist unheilbarer als ein Landesübel, das langsam frißt und wie der

*) Nach Graf Terrieres-Sauveboeuf.

Nervenwurm (furia infernalis) aus dem Himmel gefallen, sich eingräbt und zerrissen noch tiefer bohrt; denn die Schmeicheleien des Zufalls, die Begünstigungen des Augenblicks verhüllen den Wachsthum des Feindes und entkräften den Ungestüm des Widerstandes. Daher machten wir es mit den Engländern so wie (nach Swammerdamm) die Raupen mit solchen Insekten, die ihre tödtlichen Eier in sie legen, indem sie, obwol selber daran untergehend, doch diese gerade so vorsorgend mit einspinnen als sich.

Wie geschickte Aerzte gegen Durchfall Abführungmittel verschreiben: so wurden uns gegen unsere brittische Gelddiarrhöe abführende Kontribuzionen verordnet; was uns freilich schlecht gefiel, weil wir dem Talmud anhingen, welcher behauptet, daß jeder selig wird, der am Durchfall stirbt. Es wäre übrigens wol der Mühe werth — so groß sie auch durch die vielen Gleichungglieder würde, — die Aufhebung der englischen kaufmännischen Kontribuzion mit der Auflegung der französischen kriegerischen zu balanzieren und die Gewinn- und Verlustrechnung zwischen der Hafen-, Beutel- und Magensperre auf der einen Seite, und dem Geldabflusse auf der andern herzustellen; nur müßten in dieser Rechnungwage nicht verunglückte Kaufhäuser und Städte, sondern blos Länder und Erdtheile wiegen; wenigstens der beste, Europa. Leichter ließe sich dabei, statt des englischen Bankerots, der europäische weissagen, wenn England sich an unsern fernern Verarmungen bereicherte, bis wir wie die Aegypter bei dem Kornjuden Joseph — oder die alten Deutschen bei ihrem Spiele — zuletzt nichts mehr einzusetzen und abzugeben haben als uns selber. Blos dadurch geriethen wir wieder auf einen frohern Weg, weil

wir zu Schiffe verschickt die englischen Koloniëen selber zu bewohnen bekämen; was vielleicht etwas mehr ist, als sie von weitem besitzen — indem wir alsdann alle Kolonialwaaren, wie die dasigen Sklaven, aus der ersten Hand erhielten, nämlich aus der selber, die sie bearbeitete, aus unserer eignen.

Schneller Geldabfluß wirkt wie schneller Geldzustrom; nur daß beide blos entgegengesetzte Wirkungen des Augenblicks geben, welche die Zeit bald ausgleicht und umkehrt; ein das große Loos in Südamerika gewinnendes Spanien und ein mit dem Schwerte zum Bettelorden tonsuriertes Deutschland tauschen die Rollen bald um. Eine Kontribuzion gleicht freilich jenem Aderlassen bis zur Ohnmacht, das die Aerzte zuweilen gegen Blindheit verordnen, und befällt gerade die großen Geschäfte mit der stärkern Lähmung. Allein eine seltsame Heilkraft ergänzt an Staaten die von Kriegschäden wie von Feuerschäden abgerißnen Glieder. Man sehe auf die vom Mordbrenner Louvois eingeäscherten Städte der Pfalz zurück — auf Sachsen und Preußen im siebenjährigen Kriege — auf die Rheingegenden im französischen — auf Deutschland im dreißigjährigen, woraus (nach Schiller) blos Wallenstein in sieben Jahren 60,000 Millionen Thaler (?) Kontribuzion erhoben — auf das geld- und frieden-arme Oestreich — auf Frankreich mit seinen Corbeilles d'assignats — — — man schaue zurück, und schaue dann vorwärts, um zu finden, wie Länderwunden so bald sich schließen durch einen gekrönten Wundarzt.

Was sogar ein Ländchen aushält — und noch dazu jährliche Kontribuzionen, und dabei größere als kein Wallenstein auflegte — beweisen die vorigen Nürnberger, wovon jeder jährlich Fünfsechstel seiner Einkünfte, z. B.

von 4166 Fl. jährlich 3446 an die Stadtkasse liefern mußte: — welche Einkünfte freilich durch einige zwanzig Patrizierfamilien zirkulierten, aber nebenbei auch 50 Millionen Schulden *), gleichsam wie Venenblut neben Pulsblut — dennoch lebt Nürnberg noch und lebt auf.

Alle Eintritte in große Veränderungen und neue Reiche waren von jeher mit Beutel-Ausleerungen verknüpft, so wie Ankömmlinge in großen Städten (Paris, Rotterdam, Wien) anfangs vom Wasser starken Durchfall erleiden. Wenn bei den Freimaurern der Aufnehmling während der Aufnahme alles Metall von sich legen muß: so verlangt es der Krieg — ein unverstellter frère terrible — gleichfalls.

Wäre auch das Wortspiel erlaubt, daß es jetzt der Reiche mehr gäbe, als der Reichen, so ist doch Deutschland jetzt zweimal besser daran als vor Otho I.; denn erstlich hat es noch gutes Geld in Bergen, und zweitens noch schlechtes im Beutel; diesen Vortheil aber mußte früher Deutschland entbehren, weil erst unter Otho die Silber- und Kupfer-Bergwerke bei Goßlar gefunden wurden **).

Wenn nach unserer Goldhochzeit mit England und der Silberhochzeit mit Frankreich sich Hoffnung fassen läßt, daß unsere goldne Ader endlich aufhört, und daß das entbehrlichste Geld uns abgeführt worden: so müssen durchaus alle Preise der Lebensmittel — nach dem alten Wechselgewicht der Waaren und Gelder — um die Hälfte

*) Diese Unwahrscheinlichkeiten, denn nach dem deutschen Anzeiger sinds 10 Millionen, stehen in Hessens Durchflügen B. 4. S. 50.

**) Hachenberg. german. media. Bibliothèque universelle VI. p. 360.

fallen, sobald nur die Einquartierungen abgezogen, welche bisher durch Genießen die alten Preise festgehalten — dann aber wird wahrscheinlich die Wohnung eines jeden Staatsdieners zum Lustschloß, der mehr mit Geld als mit Waaren besoldet wurde, nämlich die der Professoren, der Justiz- und Kanzleibeamten, der Pensionairs, der Kapitalisten ohnehin, und es ist schwer zu berechnen, wie viel sie Ueberschuß und Sürplüskasse haben werden. Indeß ziemlich unschädlich wurde dieses mögliche Uebergewicht der Geldeinnehmer über Waaren-Inhaber und Verkäufer schon voraus dadurch gemacht, daß die gedachten Staatsdiener jetzt im Kriege nicht viel ausbezahlt bekommen haben; eine Maßregel, welche einigermaßen den künftigen Reichthum ausgleicht durch jetzige Armuth und Verschuldung.

Den Büchermessen scheinet die Geldnoth am meisten Abbruch gethan zu haben, so daß, wenn die englische Beredsamkeit zugleich mit der englischen Geldschuld wuchs*), bei uns umgekehrt das Verarmen das Verstummen unterhielt, als ob G ü t e r und Z u n g e n wie bei dem Malteser-Orden einerlei bedeuteten. Man könnte auch auf Chrysostomus g o l d n e n Mund anspielen. Demungeachtet sind zwei Dinge zu bemerken: erstlich, daß die Büchermessen schon vor dem Kriege unterlassen hatten, bezahlt — zu werden; zweitens, daß sie von jeher bei dem krieg- und krieger-freien Süden nicht so viel gewonnen, als sie bei dem bedrängten Norden verloren. Im Ganzen ein frohes Zeichen! Bücher sind sonach uns das Theuerste und Kostbarste; denn wir rechnen sie, scheint es, zu den

*) Wie einer in den europäischen Annalen behauptet. Buchholz behauptet im Phöbus gerade das Umgekehrte.

Preziosen, welche man in der Noth zuerst aufopfert und entbehrt.

Seltsam ists, daß Europa gegen andere Erdtheile berechnet alles hat, von Verstand und Klima an bis zu zahmen Thieren, und nur kein Geld. Denn in Europa besitzt ohne Ausnahme kein Land Metall genug, nicht blos von Schweden an — wo man mehr Mühe hat, einen Silberthaler zu verwechseln als zu verdienen — oder durch Frankreich fort, wo die Quinternen und Quaternen des Kriegs mehr denen, die ihr Leben gleichsam als Loos einsetzten, zugehören — sondern durch alle Länder mit Geldwerken hindurch, sogar bis nach London hinüber, wo (nach dem frühern Archenholz) weniger Metallgeld umläuft als in mancher deutschen Stadt, so daß sogar England seine Staatsflügel, wie Degen die seiner Flugmaschine, aus zusammengeleimten Papierchen macht. Wol hängen auf diese Weise Handel und Wissenschaft vom Lumpenpapier oder Flachse wie die Volktugend vom Strick oder Hanf ab. Kurz, unser Geld, das wir zum Theil mühsam aus der Erde graben, geht dahin, wo es wieder in sie eingegraben wird, nach Ostindien, bis man dort am Ende so wenig davon begehrt und davon braucht, daß wir ihrer Waaren satt werden, und nicht etwa einen Staat zu dem geschloßnen Handelstaate Fichte's erheben, sondern (was auch leichter ist) Europa selber.

Unsere Klage über unsern Geldmangel ist zugleich eine über unsern Sittlichkeitmangel; denn da der Krieg uns den Boden, die Sonne, die Hände, die Köpfe, die Herzen gelassen — folglich weit mehr als in einem geldlosen Schweizerthale zum seligsten Leben gehört — so haben wir über keine Beraubung zu klagen, als über

die an Luxus *), d. h. über eine Beraubung und Verarmung des kleinern, nämlich reichern Theils. Wir haben noch zu beißen und zu brocken; aber wir wünschen in die Zahnlücken goldne Zähne hinein. Den Fehler aller Staaten, China ausgenommen, (nach Hume) früher und lieber ausländische Waaren zu holen als inländische zu veredeln, wollen wir fortbewahren; und wir wollen, wie im Kriege durch die an die Stelle der Offensive gesetzte Defensive, so im Frieden durch die an die Stelle der Activa gesetzten Passiva mit schönem leidenden Gehorsam zu demjenigen fahren, der sonst das bringt, was er jetzt holt, ich meine den — Teufel.

Daher kann sogar ein Hebel, wie Napoleons Zepter ist, Europa nicht in die Höhe und ins Gleichgewicht gegen Ostindien bringen, wegen der großen ummauerten Völkerbastille, nämlich China **), worein wir, wie sonst die Könige in die Pariser, das Schatzgeld niederlegen für Thee. Man sollte halbe Bibliotheken gegen Thee und China schreiben, gegen ein verschroben selbstsüchtiges kleinliches Land, das den edelsten Erdtheil aussaugt und beschimpft, gegen ein Getränk, das die Trinker in zeremonielle Chineser, wie der Kaffee seine in feurige Araber verwandelt. Gut ists, daß Deutschland noch nicht so sehr auf Theevikarien als auf Kaffeevertreter gesonnen; denn es beweiset, daß die Menge nicht so viele schale

*) Die Beraubung an Kolonialarzneien wird durch die an Kolonialgiften eine kleinere, weil diese jene nöthiger machten.

**) Wenn Montesquieu (Grandeur et décadence des Romains Ch. XX.) Festungen für Verfallzeichen der Tapferkeit hält — daher erst das sinkende Rom sich an Festungmauern anlehnte; — und wenn der freie Deutsche alle Mauern floh: so bezeichnet die chinesische Mauer, als die Spaliermauer von 333 Millionen Menschen, deutlich das Menschengewächs, welches daran reist und kriecht.

Theestunden, die erst ein Rack beseelen muß, als schwarze Kaffeestunden, welche zum Weissagen, Schreiben und Verleumden helfen, zu zählen hat. An China allein könnte England — käme kein eigner und fremder Tilgungfond zu Hülfe — verarmen, da dasselbe — wenn nicht mehr als sechzigtausend Kisten Thee ganz Preußen, Holland, Dänemark, Deutschland, die Schweiz und ein Theil von Frankreich jährlich brauchten — allein eine Viertelmillion Kisten jährlich versäuft *).

Das Selbststillen der Mutter ist nicht so wichtig als das Selbststillen der Staaten; und sollen nur immer ungebildete oder vergiftete Koloniceen die Ammen unserer Staaten sein?

8.

Kleine Zwielichter.

A. Zensurfreiheit — B. Gelehrte als Politiker — C. Hofsprache — D. Staatsbesonnenheit — E. Temple — F. Sprachkunde der Franzosen.

A. Die indische Frau darf den wahren Namen ihres Mannes nie vor seinem Tode aussprechen; eine ähnliche Ehrfurcht erlaubt den Unterthanen nicht, manchen Fürsten und Sieger früher als nach seinem Ableben bei seinem ordentlichen Namen zu nennen. So werden auf verständige Weise Fürstenthaten, wie sonst in Frankreich Königsöhne, zweimal getauft, nach der Geburt mit der Noth-Taufe (ondoyer), später und reif mit dem bleibenden Namen.

*) Nord. Miszellen X. 5.

B. In der neuern Geschichte haben nicht Gesandte, Minister und Generalissimi die allerneueste vorausgesehen oder gesagt — denn sonst wäre sie zu gar keiner geworden — sondern die eingesperrten Autoren haben mit ihren Gänsekielen die Vorgeschichte zur Nachgeschichte geschrieben; so sehr, daß sie leider zu sehr den einfältigen Gänsen des Kapitols gleichen, welche die Anrückung des Feindes ansagten, indeß die besonders zu solchen Anzeigen gehaltenen klugen Hunde nicht einen Laut bei dem Ansteigen der Gallier von sich gaben; daher die Römer es für billig hielten, Jahrhunderte lang in jedem Jahr einen Hund mit einem Hollunder-Aste zu prügeln und zu spießen *).

C. Jetzt ist ein französischer Sprachschnitzer fast eine patriotische Handlung, werden gerade diejenigen sagen, deren Germanismen sonst in lauter Gallizismen bestanden.

D. Wenn der römische Senat nach Niederlagen der Besonnenheit (menti) **) einen Tempel weihte, um die Uebermacht der Klugheit über anstürmende Leidenschaft zu verehren; und wenn sogar nach Siegen Napoleon den Durchgang durch den Tempel derselben Gottheit nimmt: so haben wir Deutsche zwei Gründe, eine Baukollekte zu einer solchen Kirche zu veranstalten, denn uns fehlt es ja nicht an Siegen und Niederlagen.

*) Flor. I. 13. 15.

**) Bibl. univers. T. VI. p. 98.

E. Bekanntlich gab es unter der von Gott abgefallenen Revoluzion nur Einen Tempel, der Kerker Temple, wo man opferte, nicht sowol den Göttern, als das Göttliche selber. Gleichwol ist der Name gelehrt genug geborgt; denn sonst hieß Templum *) eben der Ort, wo ein großer Geist entweder in das Leben oder aus dem Leben trat. Und im Temple erschien und verschwand ja dergleichen genug!

F. In nichts wurden die Franzosen mehr so geübt als in dem, wovon sie bisher am wenigsten gewußt, in fremden neuen Sprachen. Viele verstehen jetzt Deutsch, und zwar oft durch Deutsche, die kein Französisch verstanden (gerade das Nachahmungspiel der vorigen Deutschen, welche französisch von Maitres erlernten, die kein Deutsch verstanden). Die Jungfer Europa wurde ihre Hausfranzösin, d. h. ihre Hauspolin, Hausdeutsche, Hauswelsche. Diese Sprach-Bonne führte diese Linguisten durch die schnellsten Lehr-Cursus von einer Mundart zur andern. Nur im Englischen sind sie noch nicht zu Hause und firm, was sich aber bei ihrer Stärke in drei Hülf-Sprachen leicht giebt. — Man sieht aber, wie viel es nützt, Quintilians Regel zu befolgen, daß für die Fehler der Schüler nicht diese, sondern die Lehren zu züchtigen sind. — In deutschen Erziehunganstalten ließ sonst der Zögling sein mitgebrachtes Silber von Löffeln und Messern zurück; in Aegypten hingegen, wo die Israeliten gewiß genug ägyptische Weisheit erlernt hatten, nahmen die Zöglinge und Abiturienten vor dem

*) Liv. I. 7. Sueton in Aug. c. 5.

Auszuge auf göttlichen Befehl das Silber der Dozenten mit; indeß ist das Wort Kontribuzion eine viel spätere (wahrscheinlich römische) Erfindung.

IX.

Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion.

Allerdings könnten jetzt die bekehrten Wilden uns selber wieder Heidenbekehrer zuschicken. — Wenn sonst für eine geschriebene Bibel 500 Goldgulden, dann für die ersten gedruckten 60, und später 30 bezahlt wurden *): so kehren wenigstens gewisse Stände lieber es so um, daß eine gedruckte jetzt so selten bei ihnen zu finden ist, als sonst eine geschriebene. Die Kirchen, sonst als Kreuze gebauet, drücken mit der Figur ihr heutiges Schicksal aus. — Man findet jetzt leichter alle Heuchler, sogar irreligiöse, als religiöse. Diderot verlangt einen leeren Stuhl zum Essen hingestellt, um die Kinder an den unsichtbaren Gott zu erinnern; — mit leeren Kirchenstühlen stellen wir gut genug die Wohnung der Allgegenwart vor. — Und zieht sich nicht die Religion immer dünner aus, je länger sie sich spinnt? Hatte nicht selber der theologisierende Luther unter drei Söhnen nur einen, der sich auf Gottesgelehrsamkeit legte, nämlich den Martin, indeß sein Johann Jura, sein Paul Arzneikunde studierte, und jener als Kanzleirath, dieser als Hofrath, beide in Weimar angestellt wurden, Martin aber nicht?

*) Busch Handbuch der Erfindungen.

Besonders waren von jeher Thronen und Thronstufen der höhern Stände selten Kirchenstühle; auf dem päbstlichen Stuhle saßen, sogar dem Zeitalter entgegen, vielleicht so viele Atheisten, als auf weltlichen Thronen. Ueberhaupt war schon sonst der vornehme Süden nicht so religiös, als der vornehme Norden, geschweige der gemeine *). Man vergleiche Päbste, Kardinäle und französische Könige mit den religiösen Fürsten und Ministern in Schweden, Deutschland, Dänemark und England. Auch ists ungewiß, ob die Montmorency's, die älteste französische Familie, es noch der Mühe werth halten, ihren alten Titel, „die ersten Christen, und die ersten Baronen von Frankreich," noch ganz fortzuführen.

So wie aber der Norden sich und seine Wälder lichtet, und mithin sich zum Süden erhitzt: so führt auch bei uns Klimawärme Religionkälte ein, und es gibt mehre Leute, welche sagen: ich glaube an alles, nur nicht an Gott. Man kann dasselbe noch in andern Sätzen aussprechen. Die elegante Welt ist weniger gewohnt, in der Kirche zu sitzen, als in ihr, obwol todt, zu liegen, und folglich daselbst mit mehr Entschuldigung zu schlafen, als bei Lebzeiten anginge. Die Ketten, die man unter der Predigt über den Fahrweg zur Kirche spannt, scheinen jetzt schon vor der Predigt zu sperren.

Die vornehme Klasse hat längst, wie die spätern Griechen, die Götterlehre in eine Naturlehre verwandelt, oder so, daß sie wirklich fähig ist, ihre Gottheiten nicht blos darzustellen wie die Griechen, welche Jupiter als

*) In Schweden haben manche Dorfbewohner 6 Meilen zur Kirche und reisen Sonnabends ab, und kommen Montags zurück. Arndts Reisebeschreibung.

viereckigten Stein, Diana als Säbel, Grazien als Klötze*) abbildeten, sondern auch noch schöner, nämlich z. B. als ein Landgut, als eine Ministerstelle, als ein gewisses Mädchen, als einen Fasan u. s. w. Ja der Fasan und das Mädchen sind nicht einmal Bilder der Gottheiten, sondern solche selber. Und so verhüllen Götzen den Gott, wie Sonnenstäubchen die Sonnenkugel.

Die Stoiker und andere Sekten hielten die Seele für einen Theil der Gottheit. Mit diesem seinen Theil aber ist ein bescheidner beseelter Weltmann schon zufrieden, ohne je das Ganze zu begehren.

Indeß bringt der jetzige Religionwinter, so lange er blos auf den Höhen der Großen bleibt, noch nicht den grimmigsten Nachtheil, sondern erst dann, wenn er gar tiefer auf das platte Land einfällt und alle Keime erkältet. Jedoch in Frankreich — dieses selber nicht sowol ein ganzes großes Volk als ein vornehmes, und wenigstens in der guten Stadt Paris, welche aus einer sonst im Mittelalter alle europäischen Gottesgelehrten bildenden Universität, später unter den letzten Ludwigen zu einer Gottesleugner-Fabrikstadt geworden war — enthüllte die Revoluzion die grimmige Gestalt eines irreligiösen Pöbels. Napoleon sucht daher, so weit es die Politik im Stande ist, neben der Springfeder der Ehre, welche nach Montesquieu die der Monarchieen ist, besonders einer französischen, noch die der Religion zu stählen und zu spannen; von den Nachkommen kann er vielleicht das Uebertreffen der Väter erwarten.

Wenn hier einige Vorschläge für den Aufbau der Religion geschehen, und zwar in einer Zeit, wo sie dem

*) Lohensteins Arminius 1. B. 1. Th. Auch Winkelmann.

niedergebrochnen Deutschland aufzuhelfen hat, und wo sie, wie sonst körperliche Reliquien, als eine geistige Reliquie die Beschützerin der Städte sein kann: so werde nur nicht eine reine Liebe der Religion als Zweck, für eine unreine derselben als Mittel angesehen! Die Religion ist keine Kirchenparade des Staats, sondern sie ist das Herz selber, und soll also angehörig der Unsterblichkeit, höchstens gegen das Irdische siegen, nicht für dasselbe; der Himmel kann nicht der Lakai der Erde werden, oder ein Sakrarium und Sanktuarium sich zu einer Garküche des Staats ausbauen.

Die schönen Künste haben jetzt Anlaß und Pflicht, der Religion, die ihnen sonst Pflanz- und Freistätten in Kirchen gegeben, durch Erwiederung zu danken. Denn wie sonst Geistliche, nach Heß *), die Volkslieder und Schauspielkunst bewahrten und begünstigten, und ihre Kirchen alle schönen Künste: so sollten die Geretteten wieder bei den höhern Ständen für die Retterin arbeiten, und wie bei so vielen Völkern, Griechen, Römern, Arabern, die Tempel die Bücher und Gesänge aufbewahrten, so sollten wieder in diesen sich jene erhalten, und die Dichter sollten wie die Meistersänger nur in Kirchen (obwol in höhern) singen. Den Großen kommen und rühren jetzt nur Dichter und Künstler, nicht Priester ans Herz; — und darum werde von ihnen Heiligkeit mit Schönheit wie in einer Madonne vermählt. Das Mittelalter hatte Reichthum an Religion genug, um ohne Kosten derselben mit ihr zu scherzen und zu spielen; unser Zeitalter ist ihr feindselig gesinnt; aber ein scherzender Feind lacht gefährlicher, als ein scherzender Freund.

*) Heß Durchflüge B. 7.

Gleichwol erwart' ich von den neuern mystischen Dichtern — sogar den Verf. von Luthers Weihe nicht ausgenommen, noch weniger den von der Niobe — wenig Beistand für die geistige Kirchenreparatur. Sie spielen und singen uns Glauben und Unglauben mit gleichem Glauben vor. Blos diese Religionvereinigung mit der Unreligion, diese poetischen Krönungfeste der Nonnen und Huren, kurz dieses gleichmäßige Durcheinandermischen des Entgegengesetzten ist uns nur noch gar nöthig, damit am Ende alles im todten Meere der spielenden Unsittlichkeit schwimme und wanke und alles gleich sei, und die göttliche Dichtkunst nicht ungleich einer ungöttlichen oder von Gott abfallenden werde. (Denn die Art und Weise, wie so manche neue Dichter-Mystiker die Religion lieben und ergreifen, erscheint sehr jener Sinnlichkeit verwandt, womit einst ein Spanier die schöne weibliche Statue der Religion am Grabmale des Pabstes Paul III. umarmet hatte*). — Wahrlich eine französische kecke Frivolität wie die eines Voltaire, welche den heiligen Gegensatz durch Auswühlen einer Tiefe recht absondernd emporhebt, thut weniger Schaden als ein solches plattes Abplatten (oder — ist der Uebergang erlaubt — eine solche fleischliche Vermischung mit dem heiligen Geiste der Religion in einer herrnhutischen Ehestunde).

Aber es gibt frömmere Dichter als ihr Schein- und Spiel-Mystiker seid — die ihr heller durch euch selber durchschaut, als der wahre Mystiker, wie Fenelon oder Paskal nicht vermochten, denen vielleicht keine Göttlichkeit verborgen blieb als die eigne; — ich wende daher

*) Die Statue wurde seitdem und deßhalb bronziert. Moritz Reise nach Italien. B. 1.

lieber mein Auge zu einem dichterischen Geiste auf, der durch alle seine Werke reinen Himmeläther wehen ließ, und keinen unheiligen Laut in ihnen als in heiligen Tempelgängen duldete, und der, gleichsam ein geistiger Orientaler, immer unter dem offenen Himmel wohnte, und nur auf Höhen schlummerte. — Wollt ihr durch Musen die Religion, wie Sokrates die Philosophie, von ihrem Himmel auf die Erde bringen und pflanzen: so eifert jenem Muster nach, nämlich Herdern! Oder einem Klopstock, oder überhaupt den Dichtern älterer Zeiten. Solche Musen allein können die Heidenbekehrerinnen so vieler Großen werden.

(Es gehört unter die gewöhnlichen Verblendungen der Großen, daß sie so leicht ihres Ungleichen zu verblenden glauben; indeß ein Lakai mit dem Teller unter dem Arme so sehr seinen Herrn erräth, als Kinder und Schüler ihre Obern. Bedächten doch die Vornehmen des Jahrhunderts, daß sie nicht vom Einflusse ihres Scheins, sondern vom Allmosen einer religiösern Vergangenheit leben, und daß die ungläubige Zeit von gläubiger Vorzeit zehre.

Doch dieß ist nur klein und politisch; der Staat braucht Ströme und Breite, die Religion Quellen und Höhe.)

Noch regiert allerdings ungleich mehr Glaube als Unglaube die Erde, da jener in so vielen ganzen Ländern eben das Volk, also den bei weitem größern Theil für sich besitzt und bewohnt; aber die Jahrhunderte, die schon so viel davon untergruben, höhlen ja fort, wenn wir nicht unterbauen. Allein womit? — Der Religion sinkt der Geistliche nach; aber eben so gewiß sie ihm. Der alte jetzt verlachte Glaube an die geistliche Ehrwürde und Salbung ist nichts anders als der Glaube an den Mosesglanz, den das Kind am Vater, der Schüler am

Lehrer, der Jüngling und Leser an einem großen Schriftsteller, der Zuschauer am Schauspieler, ja der Unterthan an seinem gekrönten König erblickt; ein Glanz, welchen alle diese an ihren Gegenständen wie einige Edelsteine an der Sonne einsaugen, und Nachts nachstralen. Aber noch mehr! Dem Menschen ist eigentlich der Lehrer schon die Lehre; — er glaubt Gläubigen; — in einem zweiten Wesen sucht er die Menschwerdung seiner Gedanken und Gefühle, besonders seiner religiösen; darum aber ist die Achtung für das predigende Einzelwesen von großer Zurückwirkung. So sind uns deshalb in der Geschichte die Beispiele der höchsten Aufopferungen erhebend und liebenswürdig, indeß eine strenge Sittenlehre, die nichts als dasselbe befiehlt, niederschlagend und fast abstoßend einwirkt. — Dem Volke besonders ist der Priester die personifizierte Religion; und wenn an ihm auf der Kanzel (wie Malebranche sagte) alles zum Beweise wird, sogar seine Aermel: so behalt' er diese doch an; denn Aermel, welche erbauen, sind besser als Zöpfe an Zopfpredigern, die ärgern. Daher unsere Alten ganz recht mit dem Priesterornat die Würde bezeichnen; — daher behauptet vielleicht der Mönch durch das Einhergehen in unveränderter Kleidung seinen Nimbus besser: — daher hielten die Vorfahren die Einmischung der Geistlichen in die gemeinen Geschäfte und Lustbarkeiten des Lebens für mißlich. Ist dieß alles aber wahr: so wissen — nicht sowol die Stadtgeistlichen, welche mit ganz andern Mitteln auf das versteinerte Stadtvolk einzufließen haben, als — die Landgeistlichen, mit welchen Enthaltungen sogar von unschuldigen gallikanischen Freiheiten in Kleidung, Rede und übriger Lebensweise sie den schönen Namen, Geistliche, und das Ansehen der verarmenden Religion zu

behaupten verbunden sind, um so mehr, da blos sie derselben das größere Land, sogar im geographischen Sinne, erobern können. Auch wird das nicht schaden, wenn hinter dem Kaiser Ferdinand II., welcher vor jedem Geistlichen den Hut abzog, jetzt Personen vom Stande kommen, welche wenigstens an den ihrigen greifen.

Manche hoffen, das Kriegungewitter treibe uns wieder zur Religion wie ein Donnerschlag einst Luthern zur Theologie; noch aber ists unentschieden, ob das Kriegfeuer blos ein Fegfeuer, das zum Seligwerden, oder eine Hölle ist, die zum Schlimmerwerden führt. Um so weniger werde auch das kleinste Bausteinchen zu einer Kirche verworfen! — (So lasse man zum Beispiel viel nachsichtiger religiöse Klubs (— unter dem Namen Konventikeln in vorigen Zeiten mehr mit Recht verboten) erstehen als politische). Jetzt bewahrt sich der Religiongeist mehr nur in kleinen Gefäßen (wie Konventikeln sind), da er aus den großen Heidelberger Katechismen und Fässern verraucht. Ueberhaupt wie Republiken, so gewinnen Religionparteien durch Kleinheit an Dichtigkeit und Tüchtigkeit; je enger der Blumenkasten und je weniger Erde, desto mehr Trieb und Blüte.

Das Zusammenschlagen zweier Bretter in der ersten Kirche brachte mehr Kirchengänger zusammen als jetzt das Läuten einer Erfurter Glocke von 275 Zentnern. Und so waren von der ersten Kirche an bis ins Mittelalter hinein und darüber hinaus die kleinern Religiongenossenschaften immer die Religionphalanxe und stärker und heißer. Ein Beispiel sei genug! Man gab der christlichen Religion wie dem Riesen Geryon drei Leiber oder drei Religionparteien oder corpora; aber welche davon beweiset so viel Kraft als ein kleiner Nachwuchs derselben, welcher

sein' Wort hält ohne Eid, welcher sogar sich ohne allen Kirchenglanz befeuert (was ein bedeutender Einwurf gegen den Wunsch des katholischen Kirchenluxus wäre, hätte nicht eben eine Vielzahl diesen von nöthen), welcher gegen ein Königreich voll unerbittlicher Gesetze die seinigen durchsetzt, welcher in einem selbstmörderischen Lande allein keinen Selbstmörder kennt, welcher nicht tauft und nicht kommuniziert, und welcher, gleich einem darstellenden Dichter, als Herr seiner Leidenschaften mit der Kälte derselben das Feuer der Phantasie vereinigt? Und wie heißt diese kleine Zahl? — Quäker. — Uebrigens wird man doch nicht in Zeiten religiöse Rasereien fürchten, wo es nur noch irreligiöse gibt. —

(Sogar durch Prediger und sogar auf höhere Stände wäre religiöser Einfluß und einige Lösung der Herzenstarrsucht möglich, wenn jene aus ihren alten Hohlwegen heraussteigen wollten, auf frische Höhen. Ein solcher Herausgang ist z. B. der Gebrauch der Uferpredigten auf der Insel Rügen. Wie wäre Kosegarten hierin nicht vielfach nachzuahmen durch romantische Auswahl der Oerter, Zeiten und Verhältnisse! — Wenn die mächtige Poesie sich in körperliche Bühnen und Ausschmückungen einkleidet: warum nicht, wie ein Weib, die zärtere, schwächere, stillere Religion? — Und warum ackern und säen denn immer die Prediger auf dem Eisfelde der bloßen Sittenlehre? Warum besteigen sie die Kanzeltreppe blos als Herolde dessen, was ohnehin jedes unter der Kanzel sitzende Gewissen unaufhörlich als Tag- und Nachtwächter ausruft? Warum wollen sie die Sittlichkeit erst beweisen und begründen und Stützen stützen, da ja alle ihre Beweise nur auf jener ruhen? Aber ihr könntet für alle Stände und ganz tiefer eingreifen und aufhel-

fen, wolltet ihr euern Predigerjahrgang zu einem Gange durch den Heldensaal und Portikus großer und moralischer Menschen machen. Ein warm erzähltes Leben eines Jesus, sogar mit Weglassung aller Wunder, eines Epaminondas, eines Thomas Morus, eines Luthers, würde mit der Gewalt des lebendigen Beispiels anfassen und empor richten. Erst dann möget ihr in einen solchen historischen Garten an gewählten Plätzen und Aussichten gern eure Tafeln voll Inschriften und Lehren aufstellen; denn dieselbe Erinnerung, z. B. an die Vergänglichkeit, trifft, gelesen auf einer Blattseite, und gelesen auf einem Leichenstein, unter welchem der Todte selber heraufspricht, ganz verschieden die Brust. Bekämen wir doch einen Jahrgang solcher biographischer Predigten mit Weglassung historischer gelehrter Bestimmungen und mit Vorziehung der Heiligen vor den Sündern; weil das gute Beispiel, erzählt so wie gesehen, reiner als das schlechte wirkt! Welch eine viel weitere Apostel-Geschichte brächte alsdann der Prediger auf seine Kanzel, als die bisherige kurze war, und wie viel besser würde er, anstatt wie jetzt der Lehre eines Verses die Geschichte umzuhängen, aus der Geschichte tausend Lehren holen!

Endlich kommen wir noch zum Weibe als zur notre dame der Religion. Wenn Frauen als die wahren Stillen im Lande von jeher Religion bewahrt und begünstigt haben — wenn eben die Religion, welche dem männlichen Geschäft- und Schlachtgetümmel jungfräulich entweicht, oder es nur als Polgestirn fern im Himmel leitet, immer in den weiblichen Oelgarten flüchtete und als nahe Blume duftete, und wenn sie wie andere Perlen nicht im weiten wogenden Weltmeer, sondern nur an den Küsten zu gewinnen ist — wenn in der Kirchengeschichte

die Märterinnen so viel und noch mehr aushielten als die Märterer — wenn sie überall am längsten religiös glaubend bleiben*), und wenn im Norden immer zuerst Fürstinnen zu Christen sich, und dann den Füsten bekehren sammt nachgezogenen Völkern und Pöbeln — also als Weltnonnen das Schleierlehn der Religion behaupten, wer vermag alsdann mehr für diese und die Zeit, als — — Männer, welche diesen weiblichen Religionsinn erwägend, ihn benutzen und ernähren für die Erziehung, damit uns religiöse Mütter religiöse Kinder geben. Wie manchem stürmischen Geiste gab seine Mutter das kindliche Echo der Religion auf die ganze wilde Jägerschaft seines Lebens mit! Der führende Kompaß hat die Gestalt einer Lilie; und diese Blumengestalt gibt die Mutter am leichtesten der Religion. Daher laßt jetzt, wo die Prediger verstummen, gern wie in Quäker-Kirchen die Weiber predigen!

Mißlich ist allerdings die Zeit und hellkalt für die Religion; in den Himmel der Religion wird Europa wahrscheinlich erst durch ein noch heftigeres Fegfeuer als das jetzige aufgetrieben und sublimiert; nur aus Brand und Asche wiederersteht der Phönix. — Indeß kann an der Menschheit nichts untergehen — außer mit ihr selber — was als ihr Charakter ja der Herzschlag und Athem ihrer ganzen Geschichte war. Oft verdeckt der Erde sich der Himmel, aber gleichwol läuft sie immer in ihm weiter. Auch die verfinsterte Sonne zieht und führt sowol die verdunkelte Erde als den verdunkelnden Mond.

*) In Neapel gehen 20 Weiber zu Beicht und Abendmal gegen 1 Mann. S. Kotzebue's Reisen.

9.

Schlußpolymeter.

Zuweilen wurde mitten am Tage der Morgen- und Abendstern im Himmel, gesehen, neben der Sonne, wenn — diese verfinstert war. Schönes Sinnbild! Wenn sich uns das Leben verfinstert durch zu große Schmerzen, so erscheint uns recht deutlich Jugend und Sterben; Morgenstern und Abendstern.

Tyrann, ins Thränen- und Blutmeer siehst du die Sonne einsinken, welche über die Erde herleuchtete! Aber du hoffst irrig. Auch die andere Sonne geht unter in Abendroth und Ozean; aber sie kommt am Morgen unerloschen wieder, und bringt neuen Tag.

Ist das vaterländische Feuer verloschen, und haben die Vestalen nicht genug gewacht: so holet es, wie der Römer seines von der Sonne wieder, vom himmlischen Musengott.

Wirst du, künftiges Deutschland, das jetzige, welches dich zeugt, so verkennen in seiner lichtlosen Gestalt wie Telemach seinen ärmlich gekleideten Vater Odysseus? — Pallas wird es wiederum verhüten, die Göttin nicht nur des Kriegs, auch der Wissenschaft. Sie zeigte ja

einst mit dem berührenden Goldstabe dem Telemach den Odysseus; da erglänzten dessen Kleider, und der Sohn erkannte den Vater.

Deutschland war lange ein Wald; aber nach Wäldern ziehen sich Gewitter und Regen.

Glaubst du, es gebe keinen kleinern Freifelsen und Freistaat, als St. Marino in Welschland? — Es gibt einen Freistaat, der in einer Brust Raum hat — oder hast du kein Herz?

Anfangs fällt die Gestalt im Grabe ein, dann schleift sich sogar ihr Bildnis auf dem Grabsteine hinweg: — was bleibt? Was beide erschuf, die Seele!

Freiheit, wo sprichst du deine göttlichen Worte am lautesten? Nicht im Wohlleben und Spätalter der Staaten, nur in ihrer noch kahlen Mai-Jugend. So singt der Vogel seine schönsten Lieder auf den unbelaubten und belaubten Aesten des Frühlings; aber unter den Früchten des Herbstes sitzt er stumm und trübe auf den Zweigen und schmachtet nach dem Frühling.

Gutes Deutschland, oft haben dich die Sittenlehrer und Länderkundigen das Herz Europens genannt! Du bist es auch; unermüdlicher schlagend als deine Hand, bewegst du dich wärmend fort, sogar im Schlafe und im Siechthum.

Der Donner zerreißt die deutsche Eiche; aber nicht ihren Saamenstaub; und die dodonäische sprach entwurzelt noch als Mastbaum der Argo fort.

Tithon liebte die Dämmerung, aber morgenrothe; sie, Aurora, erbat ihm Unsterblichkeit, und er behielt die seiner — Stimme.

Aurora, du Rosengöttin der Dämmerung, mögest du diesem Buche beides aus deinen Händen verleihen, was die alten Maler in sie gaben, die Rose in die rechte, die Fakel in die linke; — nur lasse jene nicht stechen, diese nicht sengen; milder Duft und mildes Licht sind genug.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Jean Paul's sämmtliche Werke

Bd.: 33 = Lfg. 7, Bd. 3

Berlin 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.635(10#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722142-4